Nr. 2/2023

unterwegs

Die Mitgliederzeitschrift des Deutschen Katecheten-Vereins e.V.

4 Titelthema:
Ehrenamtliche unterstützen und Katechese entwickeln – durch mobile katechetische Teams

16 Aus dem Vorstand: Abschied und Neuwahl

33 Neuerscheinung „Lesen – Sprechen – Erleben“ Band 4 macht die Reihe komplett!

Spezial:
praxis KATECHESE

dkv

www.katecheten-verein.de

4

Titelthema
Ehrenamtliche unterstützen und Katechese entwickeln – durch mobile katechetische Teams

12

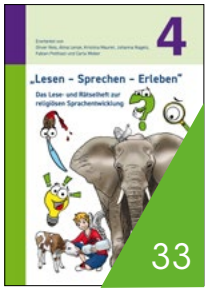
Alltagsmeditation
Spiritueller Impuls – Wenn ich wüsste

16

Aus dem Vorstand
Notizen zur Arbeit des dkv auf Bundesebene

29

Personalien
Neue Gesichter in Geschäftsstelle und im Vorstand

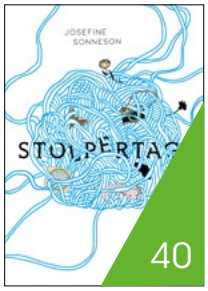


33

Neuerscheinung
„Lesen – Sprechen – Erleben"
Band 4 ist da!

38

Jahrestagung
Die diesjährige Religionspädagogische Fachtagung des dkv



40

Buchempfehlung
Stolpertage

41

dkv-Rätsel.

43

Aus den Diözesen

52

Zum Nachdenken

54

Ehrenamt
Spezial Praxis Katechese 1/23

August 2023

Katrin Fischotter
Redakteurin „unterwegs“

Michael Wedding
dkv-Vorsitzender

Liebe Leserinnen und Leser, liebe Mitglieder des dkv,

seit der letzten Ausgabe der „unterwegs“ hat sich im dkv einiges getan – was sich nicht zuletzt am 16 Seiten starken Teil zu „Aus dem Vorstand“ und „Personalien“ im Inhaltverzeichnis bemerkbar macht.

So endete auf der Vertretertagung des dkv im Mai in Wiesbaden-Naurod eine kleine Ära. **Marion Schöber** legte nach 20 Jahren als erste weibliche Vorsitzende des dkv auf Bundesebene ihr Amt nieder. Bei einem bewegenden Abschied war Zeit für einen Rück-, aber auch für einen realistischen Ausblick.

Mit **Michael Wedding** tritt ein erfahrenes Vorstandsmitglied ihre Nachfolge an. Und auch weitere Personalien bringen frischen Wind in den dkv. **Christofer Stock** aus dem Ressort Bildung des Erzbischöflichen Ordinariats München wurde neu in den Bundesvorstand gewählt, Franziska Mellentin und Prof. Dr. Joachim Theis in ihren Ämtern bestätigt.

Neue (und alte) Namen begleiten uns durch die nächste Zeit. Wie sieht es aber mit Inhalten aus? Mit dem Spezial **„Praxis Katechese“** im Anschluss an die „unterwegs“ endet das gleichnamige Praxisheft. An dieser Stelle zeigen wir nun erstmals, welchen neuen Weg der dkv einschlagen will. Mit „RUexpress“ befindet sich dabei ein digitales Produkt für den Religionsunterricht in einem Planungsprozess, der gut vorankommt. **Hier** erfahren Sie mehr dazu. Wir werden Sie in der nächsten Ausgabe der „unterwegs“ weiter auf dem Laufenden halten.

Immer wieder sieht sich der dkv der Frage ausgesetzt, ob sein Engagement für Religionsunterricht und Katechese in einem ausgewogenen Verhältnis stehe. Dass die Unterstützung der Katechese immer im Fokus ist, zeigt nicht zuletzt diese Ausgabe von „unterwegs“ mit dem Leitartikel von Markus Tomberg: **„Ehrenamtliche unterstützen und Katechese entwickeln – durch mobile katechetische Teams“**. Die Projektidee mobiler Teams hat der Vorstand jüngst in seiner Sitzung vom Juni aufgenommen: Sie wird aktuell weiter verfolgt.

Wir wünschen Ihnen eine anregende Lektüre!
Michael Wedding und Katrin Fischotter

Gerne können Sie uns an unterwegs@katecheten-verein.de Ihre Meinungen und Ideen zur aktuellen Ausgabe der „unterwegs“ schicken.

© AscentXmedia / istockphoto.com

Titelthema

EHRENAMTLICHE UNTERSTÜTZEN UND KATECHESE ENTWICKELN – DURCH MOBILE KATECHETISCHE TEAMS

Von Prof. Dr. Markus Tomberg

SELBER MACHEN?

„Wenn du willst, dass es klappt: Mach es selbst.“ – „Wenn du nicht aufpasst, tanzen dir die Ehrenamtlichen auf der Nase herum.“ „Die Taufberufung reicht nicht.“

Diese Aussagen geben kein repräsentatives Stimmungsbild wieder. Sie wurden in drei verschiedenen (Erz-)Bistümern zufällig aufgelesen und stammen von Menschen, die in ihren Pfarreien hauptamtlich für die Katechese zuständig sind. Aber sie ergänzen eindrücklich die teils frustrierten Statements von Ehrenamtlichen, die das angehängte „Spezial“ von „Praxis Katechese“ versammelt: **Es knirscht in der Katechese.**

Auch die Ergebnisse der KAMP-Umfrage zur Katechese aus dem (Corona-)Jahr 2021 weisen in diese Richtung. Die „Katholische Arbeitsstelle für Missionarische Pastoral“ (KAMP) hatte unter anderem diözesane Verantwortliche zur Katechese befragt. Ein Ergebnis: „Erstverkündigung und Katechese haben aus Sicht der Befragten in der Pastoral aktuell keine Priorität, sowohl auf der Eben der Pfarreien, in den Pastoralteams als auch auf Ebene der Bistumsorganisation“. Mancher Blick in die sich derzeit zum Teil deutlich verändernden Organigramme der Ordinariate und Generalvikariate scheint diese Sicht auf organisatorischer Ebene zu bestätigen. Und während die KAMP-Umfrage Ehrenamtliche gar nicht befragt hat, waren diese in der Hildesheimer Umfrage zur Katechese von 2020 ausdrücklich mit im Blick. Deren Fazit ergänzt und unterstützt sowohl die KAMP-Ergebnisse wie die Schlaglichter aus „Praxis Katechese“: „Die Hälfte der Katechet*innen fühlt sich nicht ausreichend unterstützt von den hauptamtlichen Mitarbeiter*innen. Es gibt keine Standards, keinen Qualitätsfilter in der Begleitung. Wie Katechet*innen unterstützt wer-

den, ist von den Personen abhängig und dadurch oft willkürlich".[1]

Patrik C. Höring, Professor für Katechetik und Didaktik des Religionsunterrichts in Köln und ausgewiesener Experte für Fragen der Katechese, stellt nüchtern fest, dass „Hauptamtliche die Begleitung ihrer ehrenamtlichen Mitarbeiter-innen und Mitarbeiter vernachlässigen."[2] Umgekehrt lässt sich sogar fragen, warum Ehrenamtliche allen Widrigkeiten zum Trotz das Anliegen der Katechese dennoch hoch halten?

Aus den genannten Schlaglichtern ergibt sich kein empirisch wirklich belastbarer Befund, wohl aber lassen sich deutliche Hinweise finden: **Die Krise der Kirche ist auch eine Krise der Katechese**, und die manifestiert sich allzu oft im komplizierten Miteinander von Haupt- und Ehrenamtlichen. Dabei sind sowohl konzeptionell wie pragmatisch Ehrenamtliche als Träger*innen der katechetischen Arbeit unerlässlich – in größeren pastoralen Räumen und angesichts einbrechender Studierendenzahlen in allen pastoralen Berufen wächst ihre Bedeutung sogar noch. Und das ganz unabhängig davon, ob man darin eine theologische Selbstverständlichkeit sieht – die Taufe befähigt zum priesterlichen, prophetischen und königlichen Dienst und damit ganz selbstverständlich für die Aufgabe der Glaubenskommunikation – oder die Einbeziehung von Ehrenamtlichen nur als pastoralen Notnagel wertet. Die Probleme beginnen dort, wo Ehrenamtliche keine Handlanger hauptamtlicher Pastoral sein wollen, sondern selbständig, eigenverantwortlich und kreativ agieren. Doch je selbstbewusster sie eigene Wege gehen, um so häufiger kommt es zu Konflikten.

Diese Konflikte stehen nicht nur dafür, dass es wie überall so auch in der Kirche „menschelt". Sie deuten vielmehr auch auf *strukturelle Probleme*. Gerade ehrenamtliche Katechet*innen sind davon betroffen. Papst Franziskus hat zwar mit dem *Motu Proprio* „Antiquum Ministerium zur Einführung des Dienstes des Katecheten" vom 10. Mai 2021 den „laikalen Dienst des Katecheten" (die deutsche Übersetzung verschweigt, dass katechetische Aufgaben wenigstens hierzulande vornehmlich von Frauen übernommen werden) gegründet und die Bedeutung der Katechese auf diese Weise hervorgehoben. Die – womöglich sogar aus guten Gründen[3] – bislang eher verhaltene Rezeption dieses Motu Proprio in Deutschland mag einen Grund aber auch darin haben: Was Katechese heißt und was Katechet*innen tun und können sollen, ist alles andere als klar. **Es gibt vielmehr offenbar keinen belastbaren Konsens über die gegenwärtige und zukünftige Gestalt von Katechese.**

Denn dass es in der Katechese um Inhalte des Glaubens geht, ist nur ein – kleiner! – Teil der Wahrheit. Schon die Würzburger Synode formulierte mit dem Konzept einer Katechese, die dem Gelingen des Lebens dient, den Primat des Personalen vor den Inhalten.[4] Dass dies sachlich überzogen ist, weil sie die zum Leben gehörenden Erfahrungen des Scheiterns tendenziell ausblendete, sei hier nur am Rande erwähnt. Leichter wird die katechetische Aufgabe dadurch gewiss nicht: Möglicherweise haben

1 *BISTUM HILDESHEIM (HG.), Segen (mit)teilen. Standortbestimmung Katechese. Online-Umfrage Katechese im Bistum Hildesheim: https://www.bistum-hildesheim.de/fileadmin/dateien/PDFs/pastoral/Broschuere_Umfrage_Katechese.pdf, S. 29. [Zugriff im Mai 2023].*

2 *HÖRING, PATRIK C., Bewegung in der Ämterfrage: Die Errichtung des „laikalen Dienstes des Katecheten", in: „Marriage, Families & Spirituality", 2021, 161–174, 166.*

3 *Vgl. neben dem Interview, das Patrik Höring am 18.5.2021 dem Nachrichtenmagazin katholisch.de gegeben hat (P.C. HÖRING, Neues Katechetenamt: „Hierzulande würde es zu Schwierigkeiten führen". Katechetik-Professor Patrik C. Höring über Papst-Dekret „Antiquum Ministerium", 2021, https://www.katholisch.de/artikel/29840-neues-katechetenamt-hierzulande-wuerde-es-zu-schwierigkeiten-fuehren), die Hinweise HÖRING, PATRIK C. (s. Anm. 2), 167.*

4 *Das katechetische Wirken der Kirche. Arbeitspapier der Gemeinsamen Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland, 1974, in: BERTSCH, LUDWIG (HG.), „Gemeinsame Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland", 2. Auflage 1978. Vgl. TOMBERG, MARKUS, Das katechetische Wirken der Kirche, in: FEITER, REINHARD/ HARTMANN, RICHARD/SCHMIEDL, JOACHIM (HG.), „Die Würzburger Synode. Die Texte neu gelesen". [Europas Synoden nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil Bd. 1], 2013, 333-342.*

© Artem Kniaz unsplash.com

die eingangs zitierten Reserven hauptamtlicher Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter darin einen triftigen Sachgrund. Denn während sich Inhalte – gerade mit eingängig konzipierten und gefällig gemachten Arbeitsmaterialien, die ja durchaus mit viel Aufwand beworben und verbreitet werden – vermeintlich leicht vermitteln lassen, ist die Herausforderung, Menschen Bildungschancen zu eröffnen, den Glauben biographisch durchzubuchstabieren und in einer säkularen Gesellschaft kommunikabel zu halten, weit anspruchsvoller.

PROFESSIONALITÄT VS. EHRENAMT?

Als zentrales Sachproblem eines katechetischen Aufbruchs stellt sich damit die Frage, *was haupt- wie ehrenamtliche Katechet*innen eigentlich können müssen*, über welche Kompetenzen sie verfügen, welche Methoden sie beherrschen, welches Wissen sie erworben haben sollten, um sinnvoll und sinnermöglichend katechetisch tätig zu werden. Auch hier divergieren die Vorschläge wie die zugehörigen katechetischen Konzepte, nicht alle nehmen die Lebenssituation der Adressat*innen der Katechese wirklich ernst. Und eine Musterlösung für alle kann es schon deshalb nicht geben, weil eben diese Lebenssituationen ebenso wie die konkreten Kirchlichkeiten vor Ort durchaus verschieden sind.

Die Frage von Kompetenzen angesichts einer hochgradig schwierigen kirchlichen Situation und komplexer theologischer Antwortversuche auf Gegenwarts- und Zukunftsfragen stellt sich deshalb in ganz unterschiedlichen Bereichen.

▶ Da ist gar nicht einmal zuerst, aber vermeintlich am ehesten zugänglich, die nach den religiösen Inhalten. Was macht christliches Glauben inhaltlich eigentlich aus? Worin besteht sein inhaltliches Profil? Doch die vor etlichen Jahren intensiv geführte Diskussion um eine Elemen-

tartheologie[5] war hier ebenso wenig erfolgreich wie der Rekurs auf den komplexen Katechismus zielführend ist: Letzterer ist bereits vom Umfang her kaum beherrschbar, während Elementartheologien offenbar ein Ding der Unmöglichkeit sind. Dabei ist schon die Frage prekär: Wie ist das Wissen, über das *Katechet*innen* verfügen sollen, eigentlich konfiguriert? Besteht es aus Wissenstexten, aus Ritenkenntnissen, manifestiert es sich in Bildern? Welche Quellen zieht es heran? Wem vertraut es? Und welches heimliche, deshalb aber um so wirksamere Wissen verbirgt sich in den Praxisformen der Wissensvermittlung? Im Hintergrund einer wissensbasierten Katechese stehen damit die ganzen Fragen einer theologischen Erkenntnislehre. Die aber führt schon Melchior Cano (1509-1560) zurück auf die Frage nach den Erkenntnisorten, den „loci theologici". Theologie, so die bis heute bedeutsame Einsicht Canos, ist auf verschiedene Bezeugungsorte der Offenbarung angewiesen. Canos Gedanken kann man katechetisch gewendet lesen. Sie verlagern dann die Frage nach den Inhalten zu der nach den Orten. Statt irgendeine Form der inhaltlichen Vollständigkeit anzustreben, gibt es einen **Primat des konkreten Ortes**, an dem Wissen relevant werden soll. In der Katechese heißt das übrigens auch, dass Lernorte überhaupt erst einmal geschaffen werden müssen.[6]

▶ Dennoch geht es auch um die Themen der konkreten Katechese – und neben der Orts- um die **Teilnehmer*innenorientierung**. Was müssen *Lernende* wissen – und wozu? Auch hier herrscht größte Unsicherheit, grundiert jedoch mit der Gewissheit, dass es ohne profilbildende Inhalte nicht geht. Zugleich suggeriert der Wissenserwerb bereits sprachlich so etwas wie Beherrschbarkeit. Was ich weiß, erworben habe, kenne und eben beherrsche, darüber kann ich auch wirklich verfügen. Dass Wissensbeherrschung rasch umschlagen kann in ein Beherrschen von Personen, in gewaltförmige Erziehungs- und Vermittlungsformen, dass Wissen und Macht in mehrfacher Hinsicht miteinander interagieren, weiß gleichfalls bereits die Alltagspsychologie. Und man muss leider nicht lange suchen, um in der katechetischen Wirklichkeit solche gewaltförmigen Handlungsmuster zu finden. **Wege der Wissenskommunikation sind aber nicht neutral zu ihren Inhalten, sondern oft wirkmächtiger als das Wissen selbst!**[7]

▶ Im Zentrum steht damit vor allem eine Praxis, die nämlich der **Kommunikation des Glaubens** in der Katechese. Deutlich wird, dass Katechet*innen über praktische Kompetenzen, über eine selbstkritische Reflexivität, über ein gewisses Maß an Professionalität verfügen müssen, um zu verstehen, wie Praxisformen Inhalte einbetten und überlagern. Sie brauchen die Fähigkeit, ihren Stil der „Kommunikation des Evangeliums" auf seine Adressaten- wie seine Evangeliumsgemäßheit zu befragen. Sie benötigen pädagogische ebenso wie didaktische und methodische Kompetenzen, vor allem aber auch die Fähigkeit, Lebens- mit Glaubensfragen in konkreten Sozialräumen so zu korrelieren, dass sie biographisch sinneröffnend wirken. Sie müssten eigentlich sowohl theologisch als auch didaktisch und (sozial-)pädagogisch fit sein – und damit drei Professionen in einer (oft eben ehrenamtlichen!) Tätigkeit vereinen. Bei alledem sollen sie selbst im Glauben erfahren sein, mit den vielfältigen Praxisformen des Glaubens nicht nur

5 *Die umfangreiche Diskussion beginnt mit Karl Rahners Forderung nach einer Kurzformel des Glaubens (RAHNER, KARL, Die Forderung nach einer „Kurzformel" des christlichen Glaubens, in:"Concilium", 3, 1967, 202–207), sie ist mit Texten wie dem von SCHÜßLER, MICHAEL, #Kurzformel des Glaubens (https://www.feinschwarz.net/kurzformel-des-glaubens/, 6.4.2018) sicher nicht zu Ende.*

6 *TOMBERG, MARKUS, Unendliche Weiten? Räume gestalten ist eine Grundaufgabe von Katechese, in: „Praxis Katechese", 1/2022, 3–8.*

7 *Vgl. KÖNEMANN, JUDTIH/SAJAK, CLAUS PETER/LECHNER, SIMONE, Einflussfaktoren religiöser Bildung, 2017. Könemann u. a. haben zeigen können, dass die Methoden religiöser Bildung, also Praxisformen, mindestens ebenso wirksam waren wie die Inhalte und das "personale Angebot".*

vertraut sein, sondern reflektiert mit ihnen umgehen, Lebensförderliches von (wenigstens momentan) Hinderlichem unterscheiden können.

Und das ist längst noch nicht alles: Zeitgemäße Katechese muss inklusiv sein[8], sie soll digitale Momente einschließen, sie muss sich Gegenwarts- und Zukunftsthemen öffnen, Fragen von Krieg und Frieden ebenso wie denen der Klimagerechtigkeit nachgehen. Aber schon an einem wie immer zu definierenden Minimalcurriculum dürften Ausbildungskonzepte scheitern. Der Umschlag hin zu katechetischen Rezepten, die auf Instruktion und Belehrung setzen statt auf Dialog und gemeinsame Lebensdeutungsversuche, die Eindeutigkeit versprechen, statt den Umgang mit Ambiguitäten zu unterstützen, ist angesichts dieses kaum erfüllbaren Anforderungskatalogs fast schon nachvollziehbar – und bleibt dennoch falsch, weil sich Instruktion und Belehrung mit der Freiheit des Glaubens eben nicht vertragen.

KATECHESE IM PROFESSIONALISIERUNGSDILEMMA

Die strukturellen Probleme der Katechese kommen so in der Person gerade der ehrenamtlichen Katechet*innen zum Austrag. Katechese erfordert einerseits ein hohes Maß an Professionalität, soll andererseits aber von Ehrenamtlichen (an-)geleitet werden können. Dabei sollen die Ehrenamtlichen als katechetisch Handelnde verstanden werden, die gerade nicht nur als Notnagel eines pastoralen Systems fungieren, das sich aus personellen Gründen zurückziehen muss. Sie sind vielmehr aus ekklesiologischen und theologischen Gründen Träger*innen der Katechese. Und so markiert das strukturelle Problem einen Grundkonflikt der Katechese selbst. In ihm kommt die Differenz zwischen dem Glauben der Kirche und seinen individuellen Aneignungen im Glauben der Einzelnen zum Ausdruck. Bereits Augustinus hat diesen Konflikt gesehen und durch die Unterscheidung von *fides quae* und *fides qua* zu lösen versucht: Weil die einzelnen Menschen niemals alles das bewusst bejahen können, was den Glauben der Kirche inhaltlich ausmacht (*fides quae*), bezeichnete Augustinus den Glaubensvollzug, die *fides qua*, als jenes Moment, in dem einschlussweise auch das mitvollzogen und implizit bejaht wird, was ausdrücklich nicht gewusst wird.

© romrodinka / istockphoto.com

Ob diese Lösung systematisch-theologisch zufriedenstellt, ist im katechetischen Zusammenhang hier weniger wichtig als der Fokus auf die *fides qua*, die Glaubenspraxis. Im Unterschied zu inhaltlich argumentierenden Ansätzen eröffnet sie nämlich einen Ausweg aus dem großen **Professionalisierungsdilemma** ehrenamtlich verantworteter Katechese. Denn die Praxis, um dies es hier geht, besteht nicht, wie ein oberflächlicher Blick nahelegen könnte, in religiösen

8 *Vgl. THEIS, JOACHIM, Inklusion als Herausforderung für die Katechese, in „unterwegs. Die Mitgliederzeitschrift des Deutschen Katecheten-Vereins e.V.“, 3/2022, 4–12; BARTZ, JANIETA, Religiöse Bildung im Kontext Inklusion. Eine kritisch-reflexive Bestandsaufnahme von Theorie und Praxis in Schule und Gemeinde, in: „unterwegs. Die Mitgliederzeitschrift des Deutschen Katecheten-Vereins e.V.“, 3/2021, 3–7.*

Handlungen wie Gebet, Gottesdienstbesuch, Bibellektüre oder ähnlichen „Glaubensvollzügen“. **Glaubenspraxis, die katechetisch bildend wirkt, zeigt, wie das Leben in der Freiheit der Kinder Gottes „geht“.**[9] Sie unternimmt nicht den – ohnehin zum Scheitern verurteilten – Versuch, Glauben gewissermaßen herzustellen, sondern seine Wirklichkeit so darzustellen, dass sie von anderen als befreiend erlebt werden kann.[10]

MOBILE KATECHETISCHE TEAMS: EIN DISKUSSIONSVORSCHLAG

Angesichts der skizzierten Herausforderungen scheinen viele etablierte Konzepte der Begleitung und Ermutigung ehrenamtlicher Katechet*innen ebenso an ihre Grenzen zu stoßen wie Ansätze zu zentralen, z. B. diözesanen Kursen in der Breite kaum zielführend sind. Während sich bei ersteren die Kompetenzfrage erneut auf Ebene der Hauptamtlichen stellt, deren Interesse, wie die KAMP-Umfrage zeigt, eher selten den nötigen Innovationen einer zukunftsfähigen Katechese gilt, laufen diözesane wie regionale Konzepte bereits angesichts (notwendig) deutlich knapperer Zeitbudgets Gefahr, den Spagat zwischen grundlegenden Kompetenzen und lokaler und biographischer Konkretion noch weniger zu schaffen als vorhandene Studien- und Ausbildungsgänge. Die Katechese der Zukunft braucht aber hohe Professionalität ebenso wie die Begeisterung und das Engagement von Menschen, die *nicht* in einem pastoralen Beruf arbeiten – gerade sie erfüllen die Katechese ja ohnehin mehr und mehr mit Leben. Sie braucht aber weniger den Fokus auf korrekte Inhaltlichkeit (welche ohnehin faktisch kaum erreicht wird) als den auf eine überzeugende Praxis.

Eine Lösung könnten **mobile katechetische Teams** sein. Das wären kleine, idealerweise sogar multiprofessionelle Teams, die über theologische, didaktische, religions- wie sozialpädagogische Kompetenzen verfügen und damit in hohem Maße handlungsfähig sind. Sie unterstützen für einen von vornherein begrenzten Projektzeitraum Menschen in einer konkreten Situation in der Entwicklung katechetischer Angebote. Dazu könnten diese Teams zentral angesiedelt sein und im Hintergrund agieren. Sie könnten passgenaue konzeptionelle, methodische und didaktische Unterstützung der Katechese vor Ort (in einer Gemeinde, Pfarrei, einem Seelsorgeverbund, auf dessen Ebene jeweils das katechetische Angebot angesiedelt ist) mit

© AlexSava / istockphoto.com

9 *Zum Zeigen vgl. PRANGE, KLAUS, Die Zeigestruktur der Erziehung: Grundriss der operativen Pädagogik, 2., korr. u. erw. Aufl 2012*

10 *Vgl. zu dieser Formulierung: PRÖPPER, THOMAS, Erlösungsglaube und Freiheitsgeschichte, 2., wesentlich veränderte Auflage 1988, 221. METTE, NORBERT, Religionspädagogik, Düsseldorf 2006, 139.*

© Steven Weirather / pixabay.com

der Ausbildung und Befähigung von Menschen verbinden, die dann, wenn nach zwei oder drei Jahren das mobile Team seine Arbeit beendet hat, die katechetische Aufgabe eigenständig (und eigenverantwortlich) übernehmen. Mobile katechetische Teams entwickeln und erproben gemeinsam mit den Verantwortlichen vor Ort ein katechetisches Konzept so, dass es anschließend von den Ehrenamtlichen allein durchgeführt werden kann. Ehrenamtliche sind dabei von Anfang an Teil des Entwicklungsteams, sie werden von den Fachkräften aber mit Expertise, Anregungen und Ideen unterstützt.

Dazu erstellt das mobile katechetische Team in einem **ersten Schritt** eine ausführliche Situations- und Sozialraumanalyse und berücksichtigt dabei die vorhandenen Traditionen und Gewohnheiten vor Ort. Gemeinsam mit den Verantwortlichen (Pfarrer, PGR, ehren- und hauptamtliche Mitarbeiter*innen) wird im Rahmen dieser Bestandsaufnahme das Ziel des Einsatzes vereinbart. Geklärt wird auch, welches katechetische Projekt (z. B. Taufe, Erstkommunion, Senioren, …) angegangen werden soll, wie lange der Zeitraum der Erarbeitungs- und Erprobungsphase ist, wer im Rahmen dieser Phase als Katechet*in ausgebildet werden soll und später verantwortlich tätig sein kann.

In der **Umsetzungsphase** gehen fortwährende Entwicklungs-, Erprobungs- und weitere Anpassungsarbeit Hand in Hand. Deshalb sind wenigstens zwei begleitete Durchführungen sinnvoll – und deshalb eignen sich einmalige katechetische Projekte nicht für dieses Konzept, sondern nur regelmäßig oder kontinuierlich stattfindende Angebote. Die Teams bereiten mit den (ehrenamtlichen) Verantwortlichen das Projekt vor, stehen während der Durchführung mit Rat und Tat, mit Reflexionsangeboten und Hilfen bereit und evaluieren kontinuierlich. Dabei entwickeln sie eine Art „Drehbuch“ für das Projekt in Form einer Prozessbeschreibung, in der alle wichtigen Handlungen, Themen, Materialien, … detailliert abgelegt werden. Im Zentrum der Tätigkeit der Teams steht die Unterstützung und Ausbildung von Katechet*innen während der Katechese.

Nach zwei Durchgängen könnten die Prozessbeschreibungen erprobt und evaluiert werden

© fotojuwelier / istockphoto

und als inhaltliches **Ergebnis** der gemeinsamen Arbeit von Ehrenamtlichen und mobilem katechetischen Team feierlich dem Auftraggeber, der Gemeinde oder dem PGR übergeben werden, zugleich erhalten die nunmehr ausgebildeten Ehrenamtlichen Ausbildungszertifikate und gegebenenfalls eine längerfristige Beauftragung zum katechetischen Dienst. Das Team selbst zieht sich zurück, steht aber für Nachfragen sowie mit Fortbildungsangeboten zur Verfügung. Parallel dazu sollten die Teams ein **Monitoring-System** implementiert haben, das der Qualitätsentwicklung vor Ort dient – denn kein katechetisches Angebot ist so gut, dass es nicht noch verbessert, verändert, angepasst werden müsste.

Natürlich stellen sich praktische Fragen, und vor allem diese: Mobile katechetische Teams kosten Geld. Ihre Bereitstellung könnte eine diözesane Aufgabe sein, agiler wären sie vermutlich als pastorales Startup, das aus der Wirtschaft nicht nur den Namen, sondern auch das ökonomische Handeln mitbringt. Katechetische Spezialist*innenteams schließen dazu mit der interessierten pastoralen Einheit einen Werkvertrag ab, der die Konzeption des katechetischen Projektes ebenso wie die Qualifizierung ehrenamtlicher Katechet*innen beinhaltet, und das für ein konkretes katechetisches Handlungsfeld, in dem die Aufgaben, Ziele und Stundenkontingente festgehalten werden. Die Finanzierung könnte über freiwerdende Ressourcen der Hauptamtlichen umgeschichtet werden und ist von vornherein auf einen begrenzten Zeitraum festgelegt. Dass Rahmenverträge mit den Bistümern für Transparenz und Qualitätssicherung sorgen, wäre selbstverständlich. Die Unabhängigkeit der Teams könnte aber womöglich stärker als eine diözesane Unterstützungseinrichtung gewährleisten, dass Katechese wirklich *„out of the box“* und von den lokalen Bedarfen und den Interessen und Fähigkeiten der Beteiligten her konzipiert, entwickelt und evaluiert wird. Denn sie wäre in der Lage, katechetische Konzepte *bottom up*, von dem lokal Erforderlichen und Möglichen her, zu entwickeln statt top down abstrakte Pläne umzusetzen.

Weitere Fragen wären zu klären und Herausforderungen zu meistern. Dazu gehört die Frage nach der Rolle des dkv: **Wir, seit Langem engagiert für ehrenamtliche Katechet*innen[11], könnten da ja durchaus ins Spiel kommen: Damit dieses Engagement für die Ehrenamtlichen kein Lippenbekenntnis bleibt, sondern tatkräftig umgesetzt wird, wären Experimentierfreude und pastorale Entrepreneurship hilfreich – traditionell doch eigentlich Markenzeichen des Verbandes. Wo fangen wir an?**

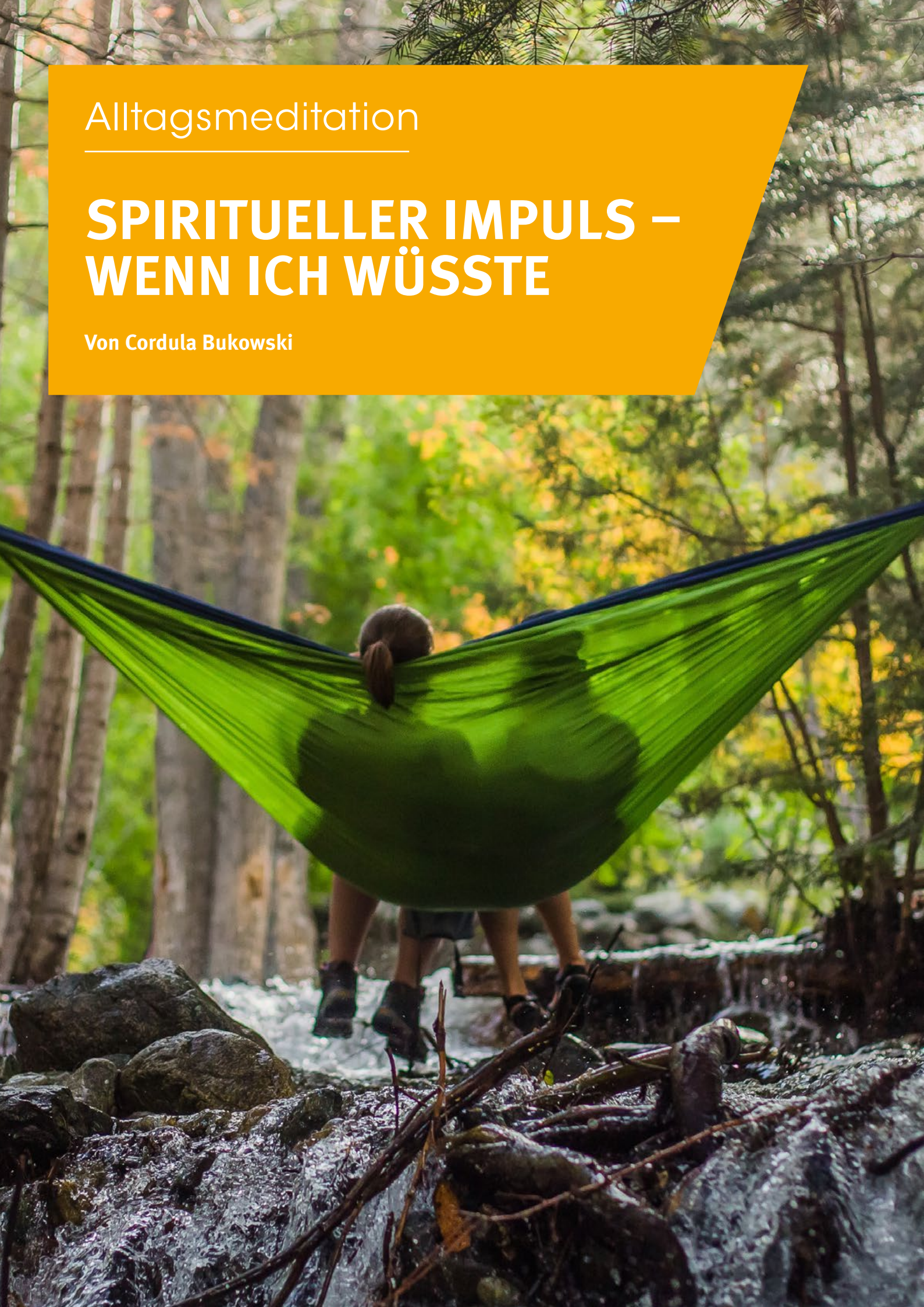
Markus Tomberg, Professor für Religionspädagogik in Fulda und Marburg, Mitglied im Vorstand des dkv

11 *SCHÖBER, MARION, Ehrenamtliche Katechetinnen und Katecheten – Zukunft der Kirche. Ein Zwischenruf des dkv-Vorstands, 2010*

Alltagsmeditation

SPIRITUELLER IMPULS – WENN ICH WÜSSTE

Von Cordula Bukowski



Schenken Sie mir wieder fünf Minuten Ihrer Zeit? Auch in den letzten beiden Bundesländern haben die Ferien begonnen, andere dagegen genießen gerade die abschließenden Urlaubstage oder bereiten sich schon auf das nächste Schuljahr vor. Vieles liegt aus den letzten Monaten hinter uns: der Stress ums Abi, die Prüfungen, das viel zu kurze Halbjahr, die Notenfindung. Alles wird langsam wieder durchsichtiger. In den Gemeinden hat sich nach den Erstkommunionfeiern alles wieder beruhigt – manche haben auch schon Firmung gefeiert, andere Gemeinden bereiten sich noch darauf vor.

Es folgt eine natürliche Zeit des Pausierens, Rückblickens, Neusortierens – Durchatmens.

Tief einatmen, kurz innehalten – ausatmen.

Und dann wieder Pläne fassen. Wie gehe ich ins neue Schuljahr? Was steht in der Gemeinde als Nächstes an? Planen wir bereits den Adventsbazar? Wo erholen wir uns in den Herbstferien? Meer, Berge, eine neue Stadt erlaufen? Oder wie nutze ich die aktuellen Ferien? Eine neue Sporttechnik erlernen, Sprachkenntnisse erweitern, einfach mal abtauchen und gar nichts tun?

Einatmen, kurz innehalten – ausatmen.

Kommt Ihnen / Euch jetzt etwas in den Sinn? Wenn ja, dann brechen Sie hier das Lesen ab und gehen Sie Ihrem Gedanken nach. Vergessen Sie aber danach das bewusste Atmen nicht.

Und wem nichts in den Sinn kam, dem kann ich mit einer kleinen Geschichte helfen, die mir beim Pläneschmieden immer wieder in den Sinn kommt. Sie heißt:

© Anastasia Vityukova / unsplash.com

WENN ICH WÜSSTE

Wenn ich wüsste, dass es das letzte Mal ist, dass ich Dich einschlafen sehe, ich würde Dich besser zudecken, und zu Gott beten, er möge Deine Seele schützen.

Wenn ich wüsste, dass es das letzte Mal ist, dass ich Dich zur Türe herausgehen sehe, würde ich Dich umarmen und küssen und Dich für einen Kuss zurückrufen.

Wenn ich wüsste, dass es das letzte Mal ist, dass ich Deine Stimme höre, würde ich jede Geste, jedes Wort auf Video aufzeichnen, damit ich sie Tag für Tag wieder sehen könnte.

Wenn ich wüsste, dass es das letzte Mal ist, würde ich anstatt davon auszugehen, dass Du weißt, dass ich Dich liebe, einen Moment innehalten, um zu sagen „Ich liebe Dich!“

Wenn ich wüsste, dass es das letzte Mal ist, dass ich da sein kann, um den Tag mit Dir zu teilen, würde ich diesen einen nicht verstreichen lassen.

Es gibt sicherlich immer ein „Morgen“, um ein „Versehen“ oder einen „Irrtum“ zu begehen, und wir erhalten immer eine zweite Chance, um einfach alles in Ordnung zu bringen.

Es wird immer einen anderen Tag geben, um zu sagen „Ich liebe Dich“.

Und es gibt sicher eine weitere Chance, um zu sagen: „Kann ich etwas für Dich tun?“

Aber nur für den Fall, dass ich falsch liegen sollte und es bleibt nur der heutige Tag, möchte ich sagen, wie sehr ich Dich liebe.

Und ich hoffe, dass wir nie vergessen:

Das „Morgen“ ist niemandem versprochen, weder jung noch alt, und heute könnte die letzte Chance sein, die Du hast, um Deine Lieben festzuhalten.

Also, wenn Du auf morgen wartest, wieso tust Du es nicht heute?

Falls das „Morgen“ niemals kommt, wirst Du bestimmt bereuen, dass Du Dir keine Zeit genommen hast für ein Lächeln, eine Umarmung oder einen Kuss und Du zu beschäftigt warst, um jemandem etwas zuzugestehen, dass sich im Nachhinein als sein letzter Wunsch herausstellt.

Halte Deine Lieben heute ganz fest und flüstere ihnen ins Ohr, sag ihnen, wie sehr Du sie liebst und dass Du sie immer lieben wirst. Nimm Dir Zeit, zu sagen: „Es tut mir leid“;. „Bitte verzeih mir“; „Danke“ oder „Ist in Ordnung“.

Und wenn es kein „Morgen“ gibt, musst Du den heutigen Tag nicht bereuen.[1]

1 *Giesela Rieger: Sinn-volle Geschichten Band 1, 77 Weisheiten, Erzählungen und Zitate, die berühren und inspirieren, S. 51f., ZIEL-Verlag, Hergensweiler. Mit freundlicher Genehmigung zum Abdruck*

Einatmen, kurz anhalten – ausatmen.

Danke, dass Sie mich bis hierhin begleitet haben. Bei aller Entschleunigung und bei allen Planungen, die mir unter den Nägeln brennen, kommt mir dieser Text in den Sinn, um mir meine Endlichkeit liebevoll vor Augen zu führen und mich daran zu erinnern, dass ich vieles planen kann, wirklich sicher leben kann ich aber nur den Augenblick. Daher ist er so kostbar und deshalb sollten Sie unabhängig von dieser Lektüre jeden Tag kurz darüber nachdenken, ob er so auch als letzter Tag Bestand hat. Wenn Sie das bejahen können, glauben Sie mir, dann ist ein jeder dieser Tage ein vollkommener und lebenswerter Tag, so wie wir uns unsere Urlaubstage ersehnen.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen und Euch allen eine gute Zeit, erholsame Ferien-/Spätsommertage und einen guten Start zurück in den Alltag. Ich freue mich schon auf das nächste Heft.

Ihre / Eure Cordula Bukowski

Cordula Bukowski ist Mitglied im Vorstand des dkv und Beirätin für die dkv-Zeitschrift „Praxis Katechese“. Für die „unterwegs“ verfasst sie an dieser Stelle regelmäßig spirituelle Alltagsimpulse.

DAS STANDARDWERK FÜR ALLE, DIE KATHOLISCHE RELIGION UNTERRICHTEN

Harriet Gandlau

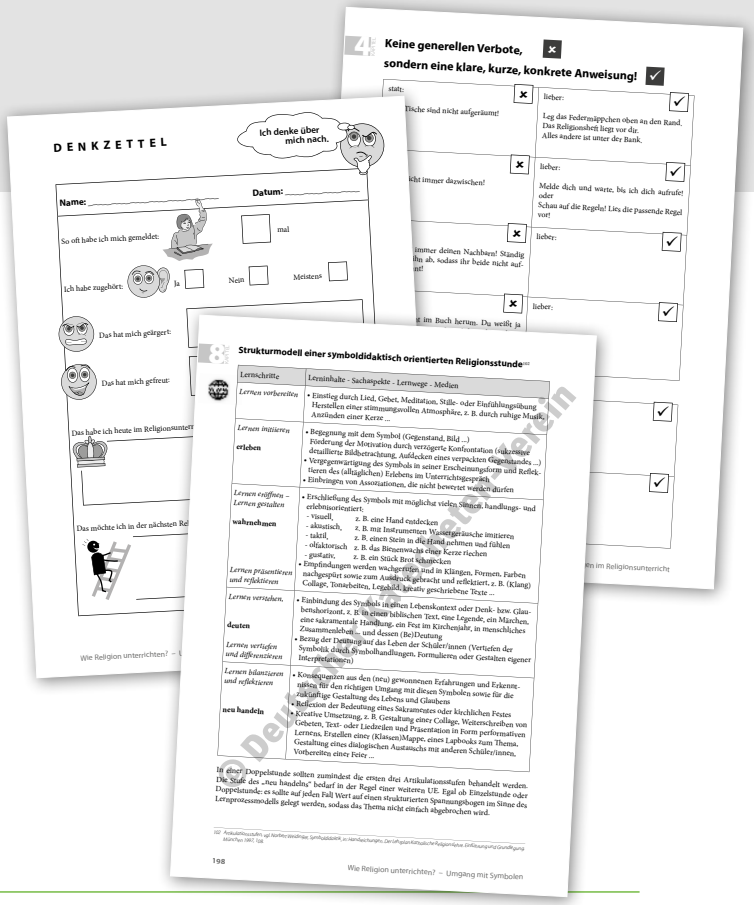
WIE RELIGION UNTERRICHTEN?

Grundlagen und Bausteine für einen qualifizierten Unterricht

- Das Standardwerk in völlig überarbeiteter und erweiterter Neuauflage
- Für Ausbildungslehrer/Berufsanfänger mit zahlreichen Arbeitsblättern und Kopiervorlagen

Überarbeitete Neuausgabe München 2017, 256 Seiten, A4

PREIS: 24,95 €



- Zeitgemäße Unterrichtsplanung
- Für Studium, Referendariat und die ersten Berufsjahre
- Neue Ansätze, Sichtweisen und Impulse – auch für erfahrene Kolleg*innen
- Eine Erleichterung im Schulalltag
- Absolut praxisnah
- Von der Jahresplanung zur Unterrichtsstunde
- Ergebnissicherung, Umgang mit Störungen, Arbeit mit Bildern, Leistungsbeurteilungen etc.

„Eine Vielzahl an Übungen, Kopiervorlagen (...) und Arbeitsblättern machen das Praxisbuch zu einem hilfreichen Impulsgeber in der Lehrerausbildung.“ (lehrerbibliothek.de)

Sie können „Wie Religion unterrichten“ in unserem Online-Shop bestellen oder schicken Sie eine Mail an: buchservice@katecheten-verein.de.

Aus dem Vorstand

NOTIZEN ZUR ARBEIT DES DKV AUF BUNDESEBENE

(STAND ENDE JUNI 2023)

Die nachfolgenden Notizen nehmen besonders Bezug auf zwei Vorstandssitzungen in Wiesbaden, direkt vor dem diesjährigen Vertretertag im Mai, auf die Sitzung vom Juni in Fulda sowie auf den Vertretertag des dkv vom 13./14. Mai 2023.

ABSCHIED UND NEUWAHL

Eine Zäsur stellt der Abschied unserer langjährigen Vorsitzenden Marion Schöber dar. Über 20 Jahre hat sie die Geschicke des dkv wesentlich mitgeprägt, eine sehr persönlich gehaltene Abschiedsfeier in Wiesbaden war nur ein kleiner Dank für Herzblut und Engagement, das sie dem dkv gegeben hat. Grußworte von Dr. Regina Börschel und Dr. Andreas Verhülsdonk (Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz), eine ebenso treffende wie gehaltvolle und anrührende Abschiedsrede von Karl Heinz Schmitt (er war der Vorgänger von Marion Schöber) und kleine musikalische Livebeigaben kreierten eine locker-festliche Feier. Frau Theis, Ehefrau von Vorstandsmitglied Prof. Joachim Theis, hatte in liebevoller und künstlerischer Weise ein „Scrapbook“ gestaltet, darin eine Vielzahl persönlicher Reminiszenzen von Menschen, die Marion Schöber auf dem Weg begleitet haben. Diese war sichtlich erfreut und gerührt und fand am Schluss herzliche und kraftvolle Worte des Dankes, der Erinnerung und programmatischen Zuversicht für den dkv. Was früher eine Aktenordnerreihe erfordert hätte, bekam der neue Vorsitzende Michael Wedding auf einem USB-Stick überreicht: Dokumente und Dateien zur Vereinsführung.

Der aktuelle Vorstand des dkv (von links nach rechts): Heinrich Kaiser (Schriftführer), Christofer Stock, Prof. Dr. Agnes Wuckelt (Fachbeirat), Cordula Bukowski, Franziska Mellentin, Prof. Dr. Joachim Theis, Michael Wedding. Es fehlen: Prof. Dr. Markus Tomberg sowie Prof. Dr. Rita Burrichter (KatBl). Foto: © Matthias Firmke

Der Wiesbadener Vertretertag inklusive Neuwahlen war und ist ein wichtiger Faktor für die aktuelle Vereinsarbeit. Der

Vorstand ist teilweise neu besetzt: Christofer Stock aus dem Ressort Bildung des Erzbischöflichen Ordinariats München ist nun Mitglied des Vorstands, wiedergewählt wurden Franziska Mellentin und Prof. Dr. Joachim Theis. Christofer Stock stellt sich im Teil „Personalien" den dkv-Mitgliedern in der „unterwegs" persönlich vor.

VIELE FRAGEN GLEICH IM VORFELD DER VERTRETERTAGUNG

Am Vorabend des Vertretertages kamen **Diözesanvorsitzende und der Bundesvorstand zu einem Austausch** zusammen. Die Berichte aus den Diözesen waren durchaus geprägt von eher ernüchternden Erfahrungen:

Wie kommen wir eigentlich gut in Kontakt mit unseren Mitgliedern? Welche Angebote „ziehen" noch? Wie steht es um die Zukunft unseres Diözesanverbandes, wer kandidiert bei Wahlen? Wie geht es mit dem dkv insgesamt weiter? Welche zuverlässige Unterstützung kann die Geschäftsstelle bieten?

Da waren doch eher Fragen als entlastende Antworten im Raum, aber auch Mut machende Beispiele. Das Motto: Wir tun das, was wir können und woran wir selbst auch Freude haben. Bereits die Vorstandsarbeit als solche und der Austausch darin mit den unterschiedlichen Professionen ist bereichernd.

INFORMATIONEN ZU AKTUELLEN AKTIVITÄTEN UND ARBEITSPROZESSEN AUS VORSTAND UND GESCHÄFTSSTELLE

Marion Schöber ist mit dem Ende ihrer Amtszeit ebenfalls als Vorsitzende aus der **Arbeitsgruppe „Evangelisierung und Katechese"** der Bischofskonferenz ausgeschieden, mittlerweile ist Prof. Dr. Markus Tomberg in diese Gruppe berufen worden.

Schon seit einigen Jahren ist der dkv durch Dominik Blum engagiert im **ZdK** vertreten. Er wird während des **Kirchentags 2024 in Erfurt** in Planung und Durchführung an einem Podium zu „Bildungsgerechtigkeit" teilnehmen.

Franziska Mellentin und Prof. Dr. Oliver Reis planen beim Kirchentag in Erfurt **Workshops anzubieten. Erfreulich, dass ein Workshop „Schüle*:innen fragen nach dem Krieg"** jetzt von der Auswahlkommission ins Programm aufgenommen wurde. Es wird auch darum gehen, wie oftmals tabuisierte Gefühle und Motive, etwa Wut, Hass, Rachegefühle, Vergeltungswünsche im Religionsunterricht thematisiert und bearbeitet werden können.

Oliver Reis und Joachim Theis sind Mitplanende des **„Forum für differenzsensible Religionspädagogik"** (früher Forum für Heil- und Religionspädagogik). Es findet statt am 25./26. April 2024 und widmet sich „Menschenbildern". Die Tagung verspricht hohe Teilnehmendenorientierung und Kreativität. Eine tragende Rolle für das Forum hat das Comeniusinstitut in Münster in Person von Dr. Juliane Ta Van.

Nicht zuletzt der Coronapandemie geschuldet ist der **„Gemeinsame Studientag von aeed und dkv"** wiederholt ausgefallen. Nun ist eine Neuauflage in Sicht und in längerer Vorbereitung, daran sind für den dkv Cordula Bukowski und Michael Wedding beteiligt. Vermutlich im März 2025 wird diese Form der Zusammenarbeit von aeed und dkv fortgesetzt. Entsprechende Vorabsprachen wurden auf der Vertreterversammlung der aeed im Mai in Leipzig getroffen. Michael Wedding ist Kontaktpartner des dkv für die aeed, Anne Adolph Partnerin der aeed für den dkv.

Nicht nur der dkv-Fachbeirat für „Förderpädagogik und Inklusion" hat es sehr bedauert, dass auch die **Fachtagung für Religionsunterricht, Förderpädagogik und Inklusion (RUFI)** abgesagt werden musste. Leider fanden sich nicht genügend Anmeldungen für das vom Fachbeirat attraktiv geplante Tagungsthema „My home is … Religion als Potenzial zur Beheimatung in bewegten Zeiten." Auch die beiden letzten dkv-Jahrestagungen in Dresden und Erfurt sind man-

gelnder Nachfrage zum Opfer gefallen: Welche Rolle können und sollen Tagungen für den dkv spielen?

Welche Tagungsformate für welchen Adressat*innenkreis sind künftig noch Markenzeichen des dkv? Diesen Fragen wird der Vorstand nochmals neues Gewicht geben müssen.

Der mit sechs Expert*innen besetzte und von Prof. Agnes Wuckelt geleitete Fachbeirat ist mit dem dkv-Vorstand am 24. Juni zu einer Hybridsitzung zusammengekommen. Darin wurde über ein vom Fachbeirat erarbeitetes **Grundsatzdokument zu Inklusion** beraten, welches sich der dkv zu eigen machen möchte. Die Diskussion brachte immer wieder auf den Punkt, dass, wer sich mit Inklusion beschäftigt, schnell in Denk- und Sprachfallen gerät: Sagt man „Inklusion“, hat man „Exklusion“ sofort im semantischen Feld dabei. Was hat es mit „Normalität“ auf sich? Das Papier wird noch einmal zugespitzt und könnte als Rahmung für eine Art „Handbuch Inklusion“ dienen, welches an exemplarischen Handlungssituationen zeigen könnte, „wie Inklusion geht.“

Eine ebenfalls traditionsreiche Tagung des dkv ist die **„Internationale Jahrestagung“**. Markus Ladstätter (Kirchlich pädagogische Hochschule Graz und Vertreter der weiteren KPHs Österreich) ist Gast und Kooperationspartner im Vorstand. Mit ihm vereinbart ist, eine Wiederaufnahme dieser Tagung für 2025 in Österreich zu sondieren. Markus Felderer (Leiter des Amtes für Schule und Katechese der Diözese Bozen-Brixen) hat bereits Interesse und Zusammenarbeit angekündigt.

Vorstandssitzung in Wiesbaden, Foto: © Matthias Firmke

Joachim Theis berichtete rückblickend über seine positiven Erfahrungen beim **18. Arbeitsforum Religionspädagogik** im März in Würzburg. Der dkv veranstaltet das Forum gemeinsam mit der Konferenz der Leiter*innen der Schulabteilungen (Koleischa) und der Arbeitsgemeinschaft Katholische Religionspädagogik und Katechetik (AKRK). Entgegen

dem weiter oben angesprochenen Tagungstrend war die Veranstaltung mit über 100 Teilnehmenden sehr gut besucht. Gesprächspartner aus Politik, Kirche, Schule und Wissenschaft konnten zum Thema „Die Bedeutung des Religionsunterrichts in der säkularen Gesellschaft“ miteinander ins Gespräch gebracht werden. Joachim Theis wird auch weiterhin für den dkv im Arbeitsforum aktiv vertreten sein.

Viele Arbeitsressourcen nimmt aktuell das **neue Projekt/Produkt „RUexpress“** in Anspruch. Zwischen der Geburt einer reinen Idee während der Vorstandssitzung im Februar und heute ist nun ein fertiger Entwurf entstanden – gemessen an der damals noch nicht absehbaren Komplexität der erforderlichen Arbeitsschritte ein echter Fortschritt. Ausführlich vorgestellt worden ist „RUexpress“ während des Arbeitstreffen von Diözesanvorständen und Bundesvorstand, in gestraffter Form dann auf dem Vertretertag selbst.

Das **Ziel des Projektes** ist mindestens ein zweifaches: Bereitstellung eines cleveren Materials für den RU, welches besonders Tagesaktualitäten aus Weltgeschehen, Politik, Gesellschaft, Kirche, Kultur, Sport … theologisch und religionspädagogisch in Augenschein nimmt und deutet. Dabei sollen besonders Themen zum Zuge kommen, die üblicherweise nicht im Lehrplan / Religionsbuch auftauchen. Damit kommt der Vereinszweck des dkv „Förderung guter religiöser Bildung“ ins Spiel.

Zudem geht es um die Gewinnung zusätzlicher und dringend erforderlicher Finanzmittel für den Verein. Aus wirtschaftlichen und Arbeitskapazitätsgründen sind die Printmedien „Praxis Katechese“, „Praxis Inklusion“ und „Materialbrief Jugendliturgie“ eingestellt worden, was eine auch schmerzvolle Entscheidung war. Zu hoffen ist, dass „RUexpress“ neuen finanziellen Spielraum eröffnet, der die Wiederaufnahme der Themen der eingestellten Publikationen in vermutlich neuartiger, digitaler Form ermöglicht.

Mittlerweile liegt ein **umfangreiches Infopaket zu „RUexpress“** vor, welches den Beispielentwurf und Informationen für mögliche Autor*innen enthält. Es ist an die Diözesanvorstände verschickt worden mit der dringenden Bitte, das Vorhaben zu unterstützen, nicht zuletzt durch die Gewinnung von Autor*innen.

Dauerthema im dkv, also auch im Vorstand: **Die (Weiter-) Entwicklung des Religionsunterrichts**. Der Vorstand hat vor einiger Zeit Prof. Dr. Jan Woppowa, Religionspädagoge an der Universität Paderborn, um ein vergleichendes Gutachten zu den derzeit vorherrschenden RU-Konzeptionen gebeten. Dieses ist nun nachzulesen in den **Katechetischen Blättern, Heft 2/23**. („Quo vadis? Aktuelle Modelle des schulischen Religionsunterrichts im Vergleich.“)

Auf dieser Grundlage hatte der Vorstand beabsichtigt, ein neues Positionspapier zum RU zu entwickeln. Es zeigte sich aber, dass eine gemeinsame Position nicht zu erzielen war. Das lag vor allem an der Auffassung, dass eine grundsätzliche und stringente Positionierung der Komplexität des Themas nicht gerecht werden kann. Vielmehr geht es darum, eine professionelle und differenzierte Auseinandersetzung mit dem Thema zu ermöglichen. Eine Autor*innengruppe aus dem Vorstand hat zu diesem Zweck in intensivem Austausch einen Beitrag für die aktuelle Ausgabe der **KatBl** „produziert“: „Wie sich als Verband zum Religionsunterricht positionieren?“ Dabei herausgekommen ist auch die Idee einer Art „Spiel zum RU“ (im genannten Beitrag erläutert), welches den Delegierten des Vertretertages zur Erprobung an Ort und Stelle präsentiert wurde. Die Rückmeldungen dazu verarbeitet die entsprechende Vorstands-AG. Ob dabei tatsächlich eine kleine Spielschachtel entsteht, daran wird grade „getüftelt“.

Michael Wedding,
Bundesvorsitzender des dkv

WARME WOLLSOCKEN UND NOCH VIEL MEHR

Abschied der dkv-Vorsitzenden nach 20 Jahren

Was war das für eine unglaubliche Überraschung, als ich – damals Leiter der dkv-Geschäftsstelle – von der dkv-Vorsitzenden zum Geburtstag ein Paar selbst gestrickte Socken geschenkt bekam, warm und passgenau. Ein sehr persönliches Zeichen des Interesses und der Sympathie für die Menschen, die ihr anvertraut sind.

Als dkv-Vorsitzende hatte Marion Schöber 2003 wahrlich eine große Aufgabe übernommen: die Leitung von etwa 100 Vorstandssitzungen und insgesamt 20 Vertretertagen, die Eröffnungsreden zu den Religionspädagogischen Jahrestagungen, die dkv-Repräsentation und fachliche Mitarbeit in ökumenischen und bischöflichen Gremien, der zweieinhalbjährige Prozess zur Entwicklung eines bis heute wegweisenden dkv-Leitbildes, die vielen Beiträge in der Mitgliederzeitschrift „unterwegs“, die zahllosen Briefe, Telefonate und persönlichen Gespräche …, nicht zu reden von den „Katechetischen Begegnungen“ im von Schöber 1996 neu gegründeten Diözesanverband Hamburg.

Aber ganz besonders in Erinnerung sind den Freundinnen und Weggefährten von Marion ihre Herzlichkeit, ihre Freude an konzentrierter Zusammenarbeit, wie auch an informellem Gedankenaustausch, ihr Interesse am Mitmenschen, ganz konkret: ihre Fähigkeit zuzuhören und behutsam zu antworten. Dafür konnten die Abende auf Jahrestagungen, Vorstandssitzungen und Vertretertagen gar nicht lang genug sein.

Nach 20 Jahren hat Marion Schöber ihr verantwortungsvolles Amt an Michael Wedding abgegeben, Anlass genug, ihr am Samstagabend beim Vertretertag in Wiesbaden-Naurod ein abwechslungsreiches Abschiedsfest zu gestalten. Nach einem gemeinsamen Abendessen und Feier der Eucharistie, zelebriert von Prof. Karl

© Matthias Firmke

© Matthias Firmke

von links nach rechts: Klaus Becker, Prof. Dr. Agnes Wuckelt, Michael Wedding, Marion Schöber, Prof. Karl Heinz Schmitt, Cordula Bukowski, Heinrich Kaiser, Franziska Mellentin

Heinz Schmitt (ihrem Amtsvorgänger vor 20 Jahren) übernahm Franziska Mellentin, Vorstandsmitglied seit 15 Jahren und gerade für weitere fünf Jahre im Amt bestätigt, die locker-heitere Moderation des Festabends, mit wertschätzenden Grußworten von den Fachreferaten im Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Dr. Regina Börschel (Referentin für Verkündigung und Glaubensinformation) und Dr. Andreas Verhülsdonk (Referent für Religionspädagogik), und mit persönlichen Erinnerungen des langjährigen dkv-Geschäftsführers Leopold Haerst (bis 2014).

Ein besonderer Höhepunkt war die anschließende Festansprache von Karl Heinz Schmitt, viel mehr als eine Laudatio (ja, das auch!), weil eine aufschlussreiche Rückschau auf die dkv-Geschichte, geprägt von den drei Vorsitzenden Adolf Exeler (1970-1983), Karl Heinz Schmitt (1983-2003) und Marion Schöber (2003-2023).

Bevor es zum Sektempfang und gemütlichen Teil des Abends ging, gab es noch zwei besondere Abschiedsgeschenke: Michael Wedding, der neue dkv-Vorsitzende, überraschte mit zwei vorgetragenen Songs, am Klavier perfekt begleitet von Prof. Dr. Jan Woppowa. Und Prof. Dr. Joachim Theis überreichte ein kunstvoll gestaltetes „Scrap-Book“, ein von seiner Frau Sylvia gebastelter Prachtband mit vielen Fotos und Texten, mit kleinen und großen Taschen, Klappseiten … und vielleicht auch noch einem Geheimfach. Ein kurzweiliger Videofilm ermöglichte es den Festgästen, von denen ja viele einen persönlichen Beitrag eingebracht hatten, einen Einblick in dieses außergewöhnliche Poesiealbum zu gewinnen.

Alles in allem: ein großer Dank des dkv an Marion Schöber, ein würdiger Abschied aus dem Amt, aber nicht aus einer langjährigen Freundschaft.

Leopold Haerst, Dipl. theol., 1988 bis 2014 Leiter der dkv-Geschäftsstelle

VERABSCHIEDUNG MARION SCHÖBER DANKESWORTE

Liebe Weggefährtinnen und Weggefährten des dkv,

ich möchte keine Abschiedsrede halten, denn ich werde dem dkv als Mitglied weiter treu bleiben. Ich möchte mich an erster Stelle bedanken für diese schöne Abschiedsfeier, die so liebevoll vorbereitet war, für die schönen Geschenke und vor allem für die gute Zusammenarbeit in den zurückliegenden 20 Jahren mit den Diözesanvorständen, den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in der dkv-Geschäftsstelle, unseren Kooperationspartnern und vor allem den Mitgliedern des Bundesvorstandes. Ohne diese gute Zusammenarbeit und Eure wunderbare Unterstützung hätte ich den Vorsitz nicht mit so viel Freude ausüben können. Danken möchte ich auch Michael Wedding, dass er sich für den Vorsitz des dkv zur Verfügung gestellt hat und Karl-Heinz Schmitt, der den Vorsitz von 1983 bis 2003 innehatte und heute extra angereist ist, um eine Rede zu halten.

Lieber Karl-Heinz, auch an die Rede, die Du bei Deinem eigenen Abschied als Vorsitzender beim Vertretertag 2003 gehalten hast, kann mich noch sehr gut erinnern, denn eine Deiner Aussagen hat mich nachhaltig beeindruckt. Du hast davon gesprochen, wie Institutionen aus system-soziologischer Sicht in vier Schritten bzw. Phasen entstehen. Zunächst gibt es eine Idee oder (Ur-) Vision, die so überzeugend und begeisternd ist, dass sich ihr in der nächsten Phase immer mehr Menschen anschließen und eine Gemeinschaft bilden, die von dieser Idee geprägt wird. Um die Vision von anderen abzugrenzen und für zukünftige Generationen zu erhalten, entsteht in der dritten Phase ein Programm oder Bekenntnis. Im letzten Schritt werden Strukturen und Institutionen gebildet, die den Fortbestand der Ur-Vision, der Gemeinschaft und des darum entstandenen Systems gewährleisten. Die für mich bis heute erstaunlichste Erkenntnis daran ist jedoch, dass der Auflösungsprozess von Institutionen, den wir ja heute nicht nur in der Kirche, sondern auch bei anderen Institutionen und Organisationen vielfach erleben, sich nicht umgekehrt vollzieht, sondern in genau derselben Reihenfolge wie der Entstehungsprozess: Zuerst verblassen die Visionen, vor allem, wenn man sich nicht mehr an deren ursprüngliche Lebenskraft erinnern kann. Das führt zur Auflösung der Gemeinschaft und infolgedessen zur Schwächung der Programmatik. Während die Institutionen für Wandlungsprozesse am resistentesten sind, da sie eine systemstabilisierende Funktion haben.

Was heißt das für uns im dkv? Joachim Theis hat das in dem gestrigen Gespräch mit den Diözesanvorsitzenden über die Zukunft unseres Verbandes auf den Punkt gebracht, als er sagte: *„Es geht nicht um uns oder den dkv, es geht um die Botschaft, die uns vorgelegt wurde.“* Ja, es geht um die Botschaft von der bedingungslosen Liebe Gottes, die sich uns in Jesus Christus offenbart hat, der für uns bis zum Letzten, bis zum grausamsten Tod am Kreuz gegangen ist. Doch diese Liebe endet nicht am Kreuz. Sie erweist sich in der totenerweckenden Macht Gottes als eine grenzenlose Liebe, die uns durch die Auferweckung Jesu mit hineinnimmt in das neue, ewige Leben in Fülle, an dem wir jetzt schon Anteil haben.

Das ist unsere christliche „Ur-Vision“. Und ich bin davon überzeugt, dass die Welt angesichts der vielfältigen Krisen und Bedrohungen unserer Zeit diese „Frohe Botschaft“ und die Hoffnung, die daraus erwächst, dringend braucht. Unsere Aufgabe als dkv ist und bleibt es, die richtigen Formen und Ausdrucksweisen für eine zeitgemäße Verkündigung zu finden, damit Menschen heute zumindest eine Ahnung davon bekommen, welche Bedeutung diese Botschaft für ihr Leben haben könnte.

In diesem Sinne wünsche ich Euch für Euer Engagement im dkv: Bleibt geistreich und kritisch, am Evangelium und der biblischen Tradition orientiert und haltet das Gerücht von der törichten Liebe Gottes wach! Dann sind nicht Glaubensschwund und Auflösung vorprogrammiert, sondern überraschende Revitalisierungen möglich.

Auszug aus den Dankesworten von Marion Schöber am Vertretertag in Wiesbaden-Naurod am 13. Mai 2023 anlässlich ihres Ausscheidens als dkv-Vorsitzende

Auszüge aus der

LAUDATIO VON PROFESSOR KARL HEINZ SCHMITT FÜR MARION SCHÖBER

Ein kurzer Rückblick in die Geschichte des dkv: **„Tun, was an der Zeit ist …“**

Das war und ist das praktizierte und hin und wieder auch neu reflektierte Leitmotiv des dkv in seiner langen Geschichte.

▶ In den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts bis zum Zweiten Weltkrieg fanden es viele Priester (nur sie erteilten Religionsunterricht) an der Zeit, über eine schülergerechtere, lernpsychologisch begründete Form des RU neu nachzudenken. Der dkv war für sie eine Art religionspädagogische „Selbsthilfegruppe“, vor allem in Bayern und ab 1921 auch deutschlandweit. Die Mitgliederzahl stieg auf ca. 4.000.

▶ Nach dem Zweiten Weltkrieg unter dem Vorsitz von Prälat Hubert Fischer (1950-1971) öffnete sich der dkv für Laien, die nach entsprechender Ausbildung jetzt zunehmend den Religionsunterricht übernahmen. Sie fanden in ihm ein Forum des Austauschs und der Fortbildung. Ein neuer biblisch orientierter Katechismus und ein Glaubensbuch wurden vom dkv im Auftrag der Bischofskonferenz erarbeitet und bald deutschlandweit im RU eingesetzt.

▶ Nach der Selbstbewusstwerdung der Kirche als „Volk Gottes“ im Zweiten Vatikanischem Konzil ging es dem dkv unter dem Vorsitz von Professor Adolf Exeler (1971-1983) vor allem um eine bildungspolitische, religionspädagogische und didaktische Verortung des RU im Bildungssystem Schule. Der dkv veranlasste und verfasste mit Zustimmung der Bischofskonferenz fast alle Lehrpläne des RU und entsprechende Religionsbücher. Hinzu kam der überraschende Auf-

© Matthias Firmke

bruch der Gemeindekatechese mit tausenden ehrenamtlichen Mitarbeiter*innen. Für den dkv ein neuer Schwerpunkt seiner Arbeit. Die Zahl der Mitglieder stieg auf 7.000. Eine von großem Selbstbewusstsein getragene Bewegung – in einer immer noch „klerikal beherrschten Kirche" – aller in RU und GK Tätigen wurde vom dkv aufgegriffen und führte z. B. 1983 über 3.000 Teilnehmer*innen zum „Katechetischen Kongress" in Freiburg zusammen.

▶ Unter dem Vorsitz von Professor Karl Heinz Schmitt (1983-2003) ging der Aufbruch weiter. Das Selbstbewusstsein der Religionslehrer*innen und Katecheten*innen wuchs. Es entstanden zunehmend Diözesanverbände im dkv, Tagungen und Kongresse führten die Mitglieder zusammen. Bald stieg die Mitgliederzahl auf 11.000. Sie erwarteten vom dkv die Bündelung und Vertretung ihrer Anliegen, qualifizierte Unterrichtswerke und Arbeitsmaterialien für RU und GK, Möglichkeiten der Fortbildung und des Austauschs. Die Geschäftsstelle mit ihren Referenten und Referentinnen, Verwaltungsmitarbeitern und dem Buchdienst wuchs auf zeitweise 12 Personen. Nach wie vor wurde diese auch finanziell von den Beiträgen der Mitglieder getragen, zumal frühere Zuschüsse der Bischofskonferenz nahezu ganz entfielen. Und wieder zunehmend „bemächtigte" sich die immer noch klerikal geprägte Amtsstruktur der Kirche einer „Richtlinienkompetenz" für RU und GK … Wohin sollte das führen? *Was war jetzt für den dkv an der Zeit?*

▶ 2003 wurde Marion Schöber zur neuen Vorsitzenden gewählt – erstmalig kein Priester und auch kein Mann. Doch war dies kein feministisch motivierter Aufbruch. Niemand im Vorstand oder auch außerhalb traute sich diese Aufgabe in der „neuen Zeit" zu. So hat auch Marion sich nicht nach ihr gedrängt. Sie konnte und musste „überredet" werden mit großen Unterstützungsversprechen von allen. Viele im Vorstand ahnten, dass neue große Herausforderungen für den dkv anstanden. *Was war jetzt an der Zeit?*

▶ 20 Jahre hast Du, Marion, nun als Vorsitzen-

de den dkv geleitet *und eben getan, was an der Zeit war* … und trotz aller Anstrengungen gelang manches nicht mehr:

- Die Zahl der Mitglieder konnte nicht gesteigert werden, im Gegenteil.
- Die Anzahl der Publikationen stieg nicht an.
- Veranstaltungen und Tagungen mussten um Teilnehmer bangen.
- Die Geschäftsstelle musste verkleinert werden.
- …

WAR ES EINE ERFOLGREICHE ZEIT IM UND MIT DEM DKV?

Der unsere Zeit und Mentalität prägende Maßstab für Erfolg ist die „Evolution“, das heißt: Entwicklung-Fortschritt-Wachstum. Ein evolutives Denkschema nach dem etwas „endlos“, ohne „zeitliche“ Begrenzung immer weitergehen muss – allenfalls hin und wieder, hier und da durch kurzfristige Katastrophen der Natur oder menschengemacht ausgebremst. Aber danach geht es wieder weiter und weiter: schneller, größer, höher, besser.

Auch ich bin als Zeitgenosse von solch „evolutivem Denken“ geprägt. Laufe also Gefahr, diese Zeit des dkv in diesem Sinne zu bewerten. Gott sei Dank aber konnte durch meine frühere und langjährige Beschäftigung mit dem „Evolutionsmenschen und -forscher“ Teilhard de Chardin in meinem Denken ein umfassenderes Verständnis von Evolution wachsen. Sie bedeutet nämlich nicht nur Wachstum, sondern auch Reduktion und Sterben. Doch es brauchte für mich noch viel Lebenserfahrung, um dies zu verinnerlichen und zu erinnern, dass der Prozess der Evolution nach Teilhard de Chardin auch in der Konzentration weitergeht.

Und schon kommen mir einige Deiner Impulse für den dkv in den Blick! Du hast einen Weg der Konzentration für den dkv angestoßen im Prozess der Selbstvergewisserung, in dem, was jetzt an der Zeit ist. Das neue Leitbild ist daraus

© Matthias Firmke

erwachsen: *„glauben.bilden Deutscher Katechetenverein e.V. Der Fachverband für religiöse Bildung und Erziehung“*.

Eine Erweiterung der katechetischen Wurzeln mit neuer Konzentration auf die fachliche Reflexion von religiöser Bildung und Erziehung.

Gleichzeitig ist in Kirche und Gesellschaft vieles in Bewegung geraten, was auch den dkv mittel- oder unmittelbar betrifft. Stichworte lassen die Wirkkräfte erahnen: Individualisierung, Säkularisierung, Bindungsscheu, Digitalisierung, religiöse Pluralisierung, Reklerikalisierung der Kirche …

Das bedeutete auch für den dkv: weniger Mitglieder, Konkurrenz auf dem Markt der Materialien und Medien für RU und GK, wachsender Zuständigkeitsanspruch der „Amtskirche“ für die Belange von RU und GK sowie deren Träger, Verringerung der finanziellen Ressourcen durch Rückgang der Beitragszahler … Da kann einem schon die Luft ausgehen. Da kann man die Lust verlieren. Da möchte man vielleicht manches stehen und liegen lassen.

Ich war in den letzten Jahren mehr oder weniger nur Beobachter dieser Entwicklung. Du, Marion, aber bist 20 Jahre mit dem Vorstand und vielen anderen – auch in der Geschäftsstelle – den Weg des dkv weiter (mit-)gegangen. Woher hast Du die Kraft genommen, weiterzumachen, die nächsten Schritte zu gehen, fragen und suchen, was jetzt und vielleicht auch morgen an der Zeit ist für den dkv?

Im Kontext dieser Fragen wurde ich fündig. Nicht in meinen „klugen Gedanken", sondern in einer kleinen Schachtel, in der ich mir wichtige Schreiben und Texte aufbewahre. Darunter auch Deine jährlichen Grüße zur Weihnacht.

Besonders beeindruckte mich Weihnachten 2022, Doppelkarte. Vorderseite: „Wo bist Du?" Rückseite: „marana tha!" Hier offenbarte sich mir eine Deiner, auch für den dkv wichtigen Grundhaltungen oder besser ein Beweggrund Deines Handelns. Für mich hast Du mit diesen beiden Sätzen offengelegt, was das zeitgemäße Maß für unser persönliches Leben und vielleicht rückblickend und etwas vorausschauend auch für Deine Zeit mit dem dkv war und auch in Zukunft sein könnte. Vielleicht sogar ein Leitbild für den dkv: „Wo bist Du? – marana tha!"

WO BIST DU?

Gott suchen – bei den Menschen in der Welt. Nur hier ist er – wenn überhaupt – zu finden. Auf einem Kongress des dkv antwortete der Schriftsteller P. Häring auf die Frage, was heute Not tut und an der Zeit wäre für die Kirche: „Neugier auf den Menschen." Wenn jeder Mensch ein „Abbild" Gottes ist – jeder! – dann kann ich im Leben jedes Menschen Gott begegnen. Jeder Mensch ist eine „kleine Bibel". Wir können sie lesen lernen mit unserer Neugier. Und worauf soll diese sich richten? Wo ist das Göttliche, wo ist Gott bei den Menschen erfahrbar? Da, wo Menschen den Namen Gottes leben: Inter-esse – JAHWE – ich bin dabei!

Worin dieses Interesse – Dabeisein – sich zeigt, erzählt uns die „große Bibel" in der Lebensart Jesu. Er macht Gottes Namen menschlich erfahrbar – in ihm ist sein Name Fleisch-Mensch geworden und menschlich erfahrbar: seine Praxis der Anerkennung und Wertschätzung jedes einzelnen, durch Vergebung, durch Heilung und Solidarität. Überall, wo wir diesen Haltungen im Leben von Menschen heute begegnen, treffen wir Gott – sein Interesse. In den „kleinen Bibeln – den Interessensgeschichten" der Menschen heute.

Jeder Mensch ist eine Offenbarung Gottes – ihn können wir begegnen, wenn wir suchen.

Katechese kann ermutigen, diese „kleine Bibel" jedes Menschen zu lesen und gibt die Suchrichtung an: wo Menschen anerkennen und wertschätzen, vergeben, heilen und solidarisch sind. Da treffen wir Gott … das ist ein Tätigkeitswort JAHWE-INTER-ESSE-DABEISEIN.

Katechese: eine Suchbewegung. Gut, dass der dkv diesen seinen Namen nie aufgegeben, sondern immer menschengerechter verwirklichen wollte. Aufgabe des RU ist es dann auch diese Suchbewegung zu reflektieren, zu begründen und jeweils neu zu rechtfertigen im Kontext der „großen Bibel" mit ihren Erzählungen der Geschichte Gottes mit dem Kosmos und den Menschen.

MARANA THA!

Wie aber solch eine Suchbewegung durchhalten, auch bei vielen kleinen und großen Enttäuschungen und ungeheuren persönlichen wie globalen Katastrophen? Und wie nicht alles „rational"," nüchtern" und „pragmatisch" in Resignation und Apathie verdrängen? Als Christen schöpfen wir Kraft aus der Zusage Gottes, dass er die Menschen und ihre Lebenswelt nicht im Stich lässt. Er will, dass wir leben und hat die Fülle des Lebens garantiert. Darauf können wir uns hoffentlich verlassen. So brauchen und kön-

nen wir nicht alles für die Ewigkeit zu schaffen, sondern nur das davon, was an der Zeit ist. Aber wir dürfen die Einlösung seiner Zusage auch erwarten und warten: Komm!!

Getragen vielleicht von einer Haltung, die Roger Schütz einmal als Gebet definierte: Gebet ist zunächst Warten. Erwarten! Es bedeutet Tag für Tag, in sich das „Komm, Herr“ der Apokalypse aufsteigen zu lassen. Komm für die Menschen. Komm für mich selbst.

Ich ergänze mit Teilhard de Chardin: Komm für den Kosmos. Vollende die Welt.

Tun, was an der Zeit ist. Erwarten, dass Gott es vollendet. Wir bestehen auf Erhörung!

Unser ist die Zeit – Gott die Ewigkeit.

Liebe Marion,

Du hast Impulse gegeben, für das, was an der Zeit ist. Nicht fordernd und aufdringlich, sondern gelassen, geduldig, Verbündete suchend und entscheidend. Darum ging es Dir wie immer im dkv: **Tun, was an der Zeit ist.**

„Es ist Zeit, dass es Zeit wird. Es ist Zeit.“ hat Paul Celan gedichtet. Und was ist an der Zeit? Das fragt sich der dkv heute und hoffentlich auch morgen. Der dkv und seine Existenz ist kein Selbstzweck. Er muss sich nicht selbst erhalten. Er hat seine Zeit, solange es Zeit ist im Kontext von Erziehung und Bildung lebensförderliche Gotteserfahrungen zu ermöglichen.

Liebe Marion, sage und zeige weiter (auch in Weihnachtsgrüßen) mit Deinen Einsprüchen und Bildern „Was an der Zeit ist“ für den dkv, für mich und viele andere.
Danke!

Professor Karl Heinz Schmitt, Vorsitzender des dkv auf Bundesebene 1983-2003

Redaktionsschluss für „unterwegs“ 3/2023

Die nächste Ausgabe unserer Mitgliederzeitschrift „unterwegs“ soll voraussichtlich Ende November erscheinen. Redaktionsschluss dafür ist der 15. September 2023. Für Ihre Leserbriefe, Artikel und Fotos ein herzliches Dankeschön! Gerne können Sie uns auch wieder Rückmeldungen zum aktuellen Heft oder Ideen für Inhalte mailen: unterwegs@katecheten-verein.de

Newsletter

Zusätzlich zur (dreimal im Jahr erscheinenden) dkv-Mitgliederzeitschrift „unterwegs“ können Sie kostenlos unseren Newsletter abonnieren. Einfach auf der Startseite www.katecheten-verein.de nach unten scrollen und unter „Newsletter“ Ihre E-Mail-Adresse eintragen.

Folgen Sie uns zusätzlich auf Facebook und Instagram! Wir würden uns freuen, Sie als unsere Follower begrüßen zu dürfen und Sie auch auf diesem Weg auf dem Laufenden zu halten!

Mitglieder werben

Unterstützen Sie uns bei der Werbung von Neu-Mitgliedern! **Gerne weitersagen:** Wir verlosen unter allen Neumitgliedern eine BahnCard 25!

MACHT DIE TÜREN AUF!

Der Essener Adventskalender 2023

Für die Advents- und Weihnachtszeit mit Kindern bis zum 6. Schuljahr

* liebevolle, kindgerechte Gestaltung
* mit kleinen Sachen große Freude machen – Schenken muss nicht teuer sein
* Geschichten, Lieder, Rätsel
* Back- und Bastelideen und vieles mehr

Und noch mehr!

Ab Oktober gibt es im Internet weiteres Material zum Kalender: Ausmal- und Bastelvorlagen, Rezepte und Texte. Für zu Hause, die Kita, aber auch als Idee für den Unterricht!

Ein Kalender, der Türen öffnet

Im Advent spielen Türen eine große Rolle, ob bei der Herbergssuche, den Türchen des Adventskalenders oder den Haustüren, die wir mit Kränzen und Lichtern schmücken, um alle, die zu Besuch kommen, herzlich Willkommen zu heißen. Der Kalender lädt mit seinen vielen Ideen und Anregungen dazu ein, auch die Türen unserer Herzen zu öffnen, um miteinander zu feiern, dass Gott Mensch geworden ist.

Illustration: Adobe Stock/ nadia_snopek und biscotto87

Zu bestellen bei:

Bestellen Sie bitte online bei:
Deutscher Katecheten-Verein e.V.
Preysingstraße 97, 81667 München
E-Mail: buchservice@katecheten-verein.de
Internet: www.katecheten-verein.de

Der Kalender kostet pro Stück 4,50 €, bei Bestellungen von 1-15 Exemplaren wird eine Versandkostenpauschale von 3,50 € berechnet.

Die Auslieferung erfolgt ab Oktober 2023.

www.essener-adventskalender.de

Personalien

NEUE GESICHTER IN GESCHÄFTS-STELLE UND IM VORSTAND

KURZVORSTELLUNG MICHAEL WEDDING

Am 18. Mai 1955 kam ich als Münsteraner auf die Welt – und das bin ich nach wie vor beides gern: auf der Welt und Münsteraner.

Mittlerweile lebe ich allerdings in Osnabrück. (Die beiden Städte verbindet mindestens der „Westfälische Friede“, dessen 375. Jubiläum in diesem Jahr gefeiert wird. Angesichts einer schier aussichtslosen Ausgangslage kam es nur deshalb zum Friedensschluss, weil die beteiligten Gesandten ihn einfach unbedingt wollten. Er wurde damals explizit als „Weltwunder“ bezeichnet, wie sehr bräuchten wir heute wieder ein solches!)

© Matthias Firmke

Zwischen 1955 und heute, im Juni 2023, habe ich Kinder- und Jugendtage mit fünf Geschwistern verbracht, 1973 das Abitur gemacht und schlussendlich Latein und Katholische Theologie in Münster studiert. Ich wollte gern Lehrer werden – wirklich! Nach einigen Jahren im Schuldienst kam es dann doch anders: Eine zwischenzeitliche Lehrtätigkeit an der Uni Bielefeld führte mich in die religionspädagogische Fortbildungslandschaft. Von 1991 bis 2001 war ich als Referent für Religionspädagogik in der Schulabteilung des Bistums Münster unterwegs. Einen „Pferde-, aber nicht Stallwechsel“ gab es dann nach einem berufsbegleitenden Masterstudium „Supervision“. Bis zur Pensionierung im Jahr 2023 erlebte ich zahlreiche Supervisionen im Schulbereich mit Lehrer*innen aller Schulformen. Dazu kam eine umfangreiche Seminartätigkeit zu Kommunikation, Konfliktfähigkeit, Rollengestaltung … Schließlich durfte ich noch die Leitung der Abteilung Schulpastoral übernehmen.

Ich blicke auf meinen Beruf sehr gern zurück, es hätte für mich nicht besser kommen können. Die Zusammenarbeit mit Menschen in so einem facettenreichen und spannungsgeladenen Feld wie Schule war bereichernd und hat mir nachhaltig großen Respekt vorm Lehrerberuf eingeflößt. In begrenztem Maß bin ich auch heute noch in diesem Sektor tätig.

„Tätig“ bin ich auch als Ehemann, Vater von vier längst erwachsenen Kindern und Opa dreier Enkelinnen, deren kleinste seit vier Monaten

in Bad Tölz zuhause ist. Das ist toll, auch deswegen, weil ich seit Kindertagen in den Bergen unterwegs bin. Und so kommen hoffentlich Enkel- und Gipfelglück immer wieder zusammen. A propos Glück: Wenn ich mal wirklich Abstand brauche, dann singe ich leidenschaftlich gerne Jazz.

Sollte ich nicht auch etwas über den dkv und mich darin sagen?

Fast wie selbstverständlich wurde ich 1987 als junger Religionslehrer dafür geworben. Ich fand menschliche und fachliche Unterstützung und – fast entscheidend – im dkv einen Kirchort, an dem ich frei christlich-katholisch denken und atmen konnte. Diese dkv-Luft, das meine ich nicht überhöhend euphemistisch, gibt es immer noch, auch wenn sie in den letzten Jahren „dünner“ geworden ist. Sinkende Mitgliederzahlen, herausfordernde strukturelle Fragen, sehr unterschiedliche regionale Vitalität des Vereins, seine mangelnde Sichtbarkeit in der Öffentlichkeit: Davor darf und kann man die Augen gar nicht verschließen, schon gar nicht, wenn man zum Vorsitzenden gewählt worden ist. Wir sind nun einmal der „Fachverband für religiöse Bildung und Erziehung“ und mit unserer Expertise gefragt.

In meiner kleinen Kandidaturrede auf dem Vertretertag im Mai habe ich mit einigem Augenzwinkern angesichts meines und des dkv-Alters gefragt (ob es wirklich klug und vermittelbar ist, jemanden jenseits der Pensionierungsgrenze zum Vorsitzenden zu machen, hat mich ein paar schlaflose Nächte gekostet): „Was geht, Alter?“ Das zu erproben, motiviert uns im Vorstand, mich darin. Wir sind intensiv dabei, unsere „Produktpalette“ für den Religionsunterricht zu renovieren. (Unter dem Namen „RUexpress“ gibt es demnächst noch mehr davon zu erfahren.) Und auch für die Katechese gibt es Ideen, die in der kommenden Zeit auf den Weg gebracht werden sollen.

Den dkv gibt es nicht um seinetwillen. Am Ende geht es darum, die bildende und lebensfördernde Kraft des Evangeliums erschließen zu helfen. Deswegen bin ich gern im dkv, und Sie, geschätzte Mitglieder, so hoffe ich, auch. Über jedwedes Feedback, jeden Kontakt freue ich mich.

Ihr Michael Wedding
(unterwegs@katecheten-verein.de)

WECHSEL IN DER BUCHHALTUNG DES DKV. WIR BEGRÜSSEN IZABELA MIKA IN DER GESCHÄFTSSTELLE

Wir freuen uns, für die dkv-Geschäftsstelle endlich eine passende Buchhalterin gefunden

zu haben. An dieser Stelle geht ein herzliches Dankeschön an Larissa Tennenbaum, welche die beinahe anderthalbjährige Suche überbrückte, indem sie uns mit ihrer gesammelten dkv-Erfahrung (20 Jahre betreute sie die Abteilung) zur Seite stand – dabei war sie bereits 2016 in die Rente verabschiedet worden. Wir wünschen ihr einen (nun sogar doppelt) verdienten Ruhestand!

Am 10. Juli konnten wir Izabela Mika als neue Buchhalterin begrüßen. Aufgewachsen in Matyniów/Polen studierte die gelernte technische Betriebswirtin zunächst erfolgreich im Bachelor-Studiengang Informatik und anschließend im Master Wirtschaftswissenschaften in Kielce/Polen. Als Ausgleich zu ihrer Arbeit mit trockenen Zahlen backt und kreiert sie in ihrer Freizeit gerne üppige Torten und fährt Fahrrad – wenn sie nicht gerade mit ihrem Mann und den drei Kindern München und das Voralpenland erkundet. Nach verschiedenen Berufsstationen, u. a. bei den „Barmherzigen Schwestern“, kümmert sich Frau Mika ab sofort um alle buchhalterischen Belange in der dkv-Geschäftsstelle. Sie erreichen sie Montag bis Donnerstag von 9-13 Uhr. Herzlich willkommen!

NEU IM VORSTAND: CHRISTOFER STOCK STELLT SICH DEN MITGLIEDERN VOR

Mein Name ist Christofer Stock. Ich bin verheiratet und habe zwei Söhne im Alter von 27 und 25 Jahren. Nach meinem Theologiestudium an der LMU München, das ich mit dem Lizentiat der Theologie (lic. theol) abschloss, absolvierte ich die zweijährige religionspädagogische Seminarausbildung zum Religionslehrer im Kirchendienst. In der Folge unterrichtete ich an Grund- und Mittelschulen. Später kamen noch Religionsstunden am Gymnasium hinzu. Von Anfang an setzten mich meine Vorgesetzten in der religionspädagogischen Ausbildung ein. Es war für mich ein Gewinn, angehende Religionslehrer*innen auf ihrem Weg in die Berufswelt

© privat

begleiten zu dürfen. Parallel dazu hat mich die Lust an der theoretischen Auseinandersetzung mit theologischen und religionspädagogischen Inhalten nie losgelassen. Ein Highlight war für mich dabei, als Co-Autor bei der Erstellung eines Schülerbuches mit dem dazugehörigen Kommentar für die sechste Jahrgangsstufe der Mittelschule mitzuwirken. In der Freizeit engagierte ich mich in meiner Pfarrgemeinde in verschiedenen Bereichen (z. B. Jugendarbeit, Öffentlichkeitsarbeit). Ich gehörte lange Zeit dem Pfarrgemeinderat an, den ich acht Jahre als Vorsitzender leiten durfte. In meiner zwölfjährigen ehrenamtlichen Tätigkeit als stellvertretender Bürgermeister in meiner Heimatgemeinde konnte ich mir zusätzlich viele Fähigkeiten aneignen, die meiner Tätigkeit heute zugutekommen.

Im Schuljahr 2019/20 wechselte ich in das Ressort Bildung des Erzbischöflichen Ordinariats München. Anfang März 2020 übernahm ich dort die Leitung des Fachbereiches für die

Region München. In dieser Funktion bin ich zuständig für die Fach- und Dienstaufsicht des Religionsunterrichts an Grund-, Mittel- und Förderschulen in München und dem dazugehörigen Landkreis. Dies beinhaltet die Personalführung von rund 170 Religionslehrer*innen im Kirchendienst. Zusammen mit meinem Fachbereichsteam habe ich es mir zur Aufgabe gemacht, den Kolleg*innen vor Ort zuzuhören, ihre Belange wahrzunehmen und gute Lösungen für sie und den Religionsunterricht an der Schule zu finden und umzusetzen.

Seit Beginn meiner Tätigkeit im Ordinariat darf ich gemeinsam mit meiner Abteilungsleiterin Frau Holzapfel-Knoll und den evangelischen Kolleg*innen an der Implementierung des Modellversuchs *RUmeK* (konfessioneller Religionsunterricht mit erweiterter Kooperation) an den Grund- und Mittelschulen mitwirken. Es ist für mich bereichernd, über die Diözesangrenzen hinaus im Austausch zu bleiben, um gemeinsam den Religionsunterricht weiterzuentwickeln und für die Zukunft sicherzustellen. Die Mitgliedschaft im dkv hat mir bis dato in dieser Hinsicht schon viele Impulse gegeben. Von daher freue ich mich sehr auf die Zusammenarbeit im Bundesvorstand und bedanke mich herzlich bei allen Delegierten für das große Vertrauen, das sie mir durch die Wahl in dieses Gremium entgegengebracht haben.

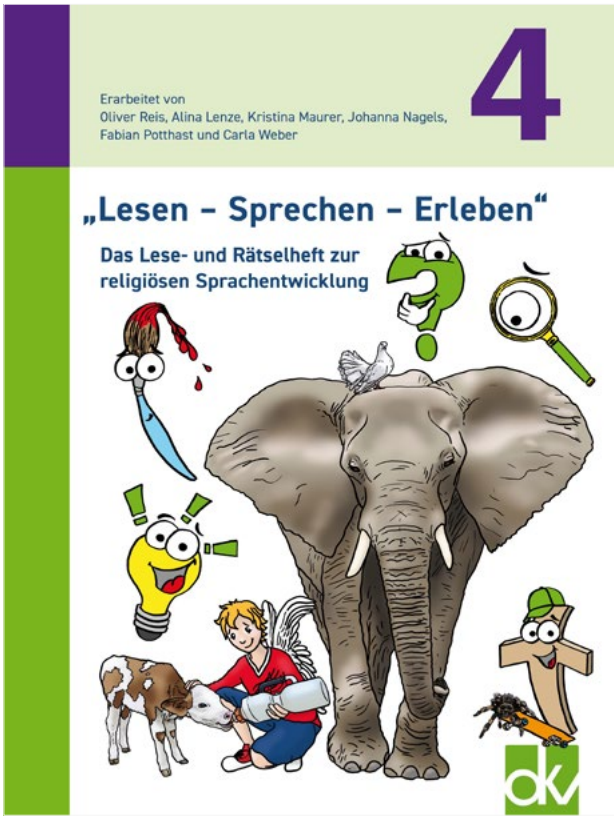
Christofer Stock

Neu-, bzw. wiedergewählt im dkv-Bundesvorstand (von links nach rechts): Joachim Theis, Michael Wedding, Franziska Mellentin und Christofer Stock. Foto: © Matthias Firmke

Neuerscheinung

„LESEN – SPRECHEN – ERLEBEN“

Mit Engel Mika die Säulen unseres Glaubens entdecken – Band 4 macht die Reihe komplett



Was meinen wir eigentlich, wenn wir von **Vergebung**, **Hoffnung** oder **Gnade** sprechen? Was sind **Nächstenliebe**, **Seele** und **Vertrauen**? Was bedeuten **Wunder** in meinem Leben? Diesen und weiteren wichtigen Begriffen ist der Engel Mika in den Lese- und Rätselheften für die Klassen 1-4 auf der Spur.

Auch im soeben erschienenen vierten Band begleitet Mika die Kinder durch die verschiedenen Kapitel. Die Inhalte von Band 4 sind komplexer als zuvor, dabei aber gewohnt altersgerecht und ansprechend dargestellt. Bei jedem neuen Begriff gibt es wieder auf spielerische Weise viel zu entdecken mit u. a. Rätsel-, Erkundungs-, und Ideenseiten. Zudem wird die Bedeutung der jeweiligen biblischen Erzählung bzw. des christlichen Ritus auch für das eigene Leben untersucht. Unter anderem werden im eben erschienenen Band der **Schöpfungssegen**, die **Zehn Gebote**, **Taufe** und **Eucharistie** näher beleuchtet.

Für die „unterwegs“ beantwortet Prof. Dr. Dr. Oliver Reis gemeinsam mit dem Team der Universität Paderborn, welches die Workbooks erstellt hat, Fragen rund um die Reihe und den vierten Band.

Herr Reis, wie kam die Idee zu dieser Reihe zustande? Wurden die Inhalte zuvor an der Grundschule St. Michael erprobt?

Oliver Reis: Vor der Idee, solches Material zu entwickeln, steht die Projektidee, die religiöse Sprachfähigkeit von Kindern durch gezielte Arbeit an Begriffen zu trainieren. Hintergrund ist ein interdisziplinäres Forschungsprojekt mit der Psycholinguistik an der Universität Paderborn, bei dem wir die Bedeutung zentraler religiöser Begriffe als abstrakte Begriffe für den Spracherwerb untersuchen. Eine zentrale Erkenntnis ist hier, dass religiöse Begriffe wie abstrakte Begriffe ohne ein Referenzding auskommen müssen. Religiöse Begriffe werden in einer Sprachgemeinschaft vor allem in begleitenden körperbezogenen, emotionalisierenden Sprechhandlungen erworben. Wer also Kindern helfen will, religiös sprachfähig zu werden, braucht ein bestimmtes Angebot, bei dem auf der einen Seite in einer Gemeinschaft bestimmte Praktiken sprechbegleitend eingeübt werden und auf der anderen Seite eine gezielte Arbeit am sprachlichen Ausdruck erfolgt, der den Begriffserwerb

auch kognitiv begleitet. Den Begriff mit einem klaren differenzierten Verständnis zu wiederholen, und z. B. von anderen Begriffen abzugrenzen, wird dann eine notwendige sprachdidaktische Arbeit. Das Erzbistum Paderborn hat mit dem Lehrstuhl eine Kooperation gestartet, um in der neu gegründeten Grundschule St. Michael einen solchen Raum für religiöse Sprachentwicklung zur Verfügung zu stellen. Die Lese- und Rätselhefte sollten dabei vor allem das kognitive Sprachtraining durch verschiedene Übungen unterstützen und sind deshalb nur eine Schicht im gesamten pädagogischen Konzept. Vorwort und zusätzliche Erläuterungen im abrufbaren Downloadbereich ergänzen die Erklärungen dazu.

Johanna Nagels: Deshalb ist es auch so, dass die Inhalte für ein Jahr jeweils mit dem Workbook konzipiert und dann ausprobiert wurden, wodurch sich die vier Workbooks auch jeweils durch die neuen Erfahrungen weiterentwickelt haben. Nach drei Jahren Projekt können wir bestätigen, dass es selbst an einer katholischen Schule inzwischen nötig ist, die Sprachfähigkeit generell und die religiöse Sprachfähigkeit im Besonderen zu fördern. Auch hier ist es nicht selbstverständlich, dass die Kinder zentrale religiöse und theologische Begriffe benutzen können, die überhaupt anzeigen: Jetzt geht es um Religion. Dem Verlust an Sprachfähigkeit und Begriffskompetenz wollen wir mit diesem Projekt entgegenwirken. Denn wie sollen Menschen ihren Glauben leben, wenn sie gar nicht verstehen, wovon z. B. in einer Messe gesprochen wird? Was heißt es, wenn der Priester mich segnet und wo ist der Unterschied zu dem Segen, den meine Eltern mir morgens geben, wenn ich aus dem Haus gehe? Gerade der Segensbegriff begleitet alle vier Hefte und zeigt die verschiedenen Dimensionen des Segens an.

Oliver Reis: Dass die Reihe sich so entwickelt, wie sie sich nun entwickelt hat, liegt u. a. an dem Schulkonzept. Wir haben nicht wie in anderen Schulen nur einen einzigen Jahrgang vor uns, sondern durch das jahrgangsübergreifende Konzept immer alle vier Grundschuljahrgänge. Dementsprechend haben wir die Aufgaben so aufgestellt, dass für jedes Alter und jede Klasse etwas dabei ist, bei dem das Kind herausgefordert wird, aber immer noch gut die Aufgaben lösen kann. Da die Schule im Aufbau war und es noch keine höheren Klassen gab, ist gerade das erste Buch noch sehr auf Erstklässler zugeschnitten. Mit jedem neuen Jahr kam dann die nächsthöhere Klassenstufe dazu, weshalb die Aufgaben immer vielschichtiger werden und z. B. die Familienseite durch eine weitere Erkundungsseite ersetzt wurde.

Was ist das Besondere an der Buchreihe? Warum steht die religiöse Sprachentwicklung im Vordergrund?

Carla Weber: In der ersten Antwort haben wir es ja bereits angedeutet. Es geht um religiöse Begriffe. Die Kinder sollen befähigt werden, über ihren Glauben zu sprechen. Bei Begriffen wie z. B. Eucharistie oder Gnade ist ganz speziell die katholische Sicht prägend in der Ausgestaltung der Aufgaben.

Jana Frieler: Das Besondere ist, dass anhand der Begriffe die Sprache entdeckt wird. Wir haben festgestellt, dass die Kinder besonders gut die Begriffe erlernen können, wenn sie einen Bezug haben. Den Bezug geben die biblischen Geschichten, die wir zwar nicht komplett umschreiben, in die wir aber den entsprechenden Begriff gezielt und mehrfach einbetten. So haben die Kinder die Chance, den Bezug des Begriffs direkt vor Augen zu haben und ihn so in ihre Welt übertragen zu können.

Charlotte Wördemann: Religiöse Begriffe kommen heutzutage nicht mehr im Alltag vor. Wir versuchen in dem Projekt aber nun nicht die religiösen Begriffe aus der Religion in die Lebenswelt zu übersetzen, sondern wir halten an

ihnen fest, weil sie zentrale Stützen in der katholischen Glaubenssprache sind. Es gibt daher auch komplexe Begriffe, von denen manche sagen würden, dass sie für die Kinder zu schwierig sind. Diese so aufzubereiten, dass die Kinder sie verstehen, ist das Besondere der Reihe. So zum Beispiel die Idee des Glaubens. Woher sollen Kinder den Unterschied zwischen „Ich glaube, morgen gibt es schönes Wetter“ und „Ich glaube an die Auferstehung“ kennen? Religiöser Glaube drückt ein bestimmtes Weltverhältnis aus, das von einer großen Verbundenheit der sichtbaren und unsichtbaren Dinge ausgeht, die von Gott gehalten wird. In den Praktiken und den Sprachübungen eine solche Weltsicht zumindest auszuprobieren, ist unser Ziel. Und das Lese- und Rätselheft unterstützt dabei.

Carla Weber: Teilweise sind es auch schon sehr spezifische Begriffe. Zum Beispiel die Gebete. Das „Vater Unser“ wurde von den Kindern mit Leben gefüllt, sodass es nicht nur ein auswendig gelerntes Gebet ist, sondern sie auch tatsächlich verstehen, worum es geht. Dafür haben sie es in eine heutige Sprache übersetzt und sich dazu Bewegungen ausgedacht. Die Bewegungen gibt es häufig, aber die sprachliche Übersetzung in eine kindgerechte Variante, die trotzdem den religiösen Anspruch aufrechterhält, geht häufig unter.

Charlotte Wördemann: Wir gehen über den normalen Religionsunterricht hinaus. Häufig ist dort nur Zeit für eine oberflächliche Betrachtung der Begriffe und Bibelgeschichten. Wir legen aber Wert darauf, dass die Kinder auch wirklich verstehen, was sie da sagen. Wir korrigieren auch unsachgemäße Verwendungen und weisen die Kinder auf bestimmte Bedeutungen hin. Wenn die Kinder dann mit dem Begriff selber arbeiten, kommt es ganz von selbst zu eigenständigen Weiterentwicklungen im Verständnis.

Oliver Reis: Mit jedem Band ist es aus meiner Sicht auch immer besser gelungen, die klare Arbeit am biblisch eingebetteten Begriff und seiner lebensweltlichen Verwendung zu verbinden. Vor allem die Rätsel wurden immer ausgefallener und sorgen für eine implizite spielerische Begriffswiederholung. Manche Rätsel habe ich selbst nicht lösen können, dafür Kinder wieder sehr leicht.

Wie können Lehrkräfte die Reihe in ihren Unterricht einbauen? Kann sie ergänzend zu vorhandenen Unterrichtsreihen und unabhängig vom Bundesland eingesetzt werden?

Carla Weber: Der Einbau in den Unterricht ist durchaus möglich. So kommt beispielsweise die Schöpfung auch im Curriculum vor, aber der Abschnitt im Band geht in seinem Lernziel deutlich über die Ziele des normalen Religionsunterrichts hinaus, der z. B. beim Thema Schöpfung oft entweder umweltethisch arbeitet oder unkritisch die Kinder zum Schöpfungslob auffordert. Unsere Einheit betont dagegen den Schöpfungssegen, der der Ursprung allen Lebens und der Segensweitergabe ist. Gleichzeitig wird aber auch sehr gezielt ein Schöpfungsverständnis vorbereitet, das vor allem die Freiheit der Geschöpfe betont, sich in den Segen und damit in den Dienst an den anderen Geschöpfen rufen zu lassen. Hier bietet das Heft einfach mal eine andere Perspektive auf ein Thema, mit dem Lehrkräfte vielleicht schon fertig sind.

Charlotte Wördemann: Man kann aber auch gezielt einzelne Aufgaben in die eigene Reihe übernehmen.

Jana Frieler: Es können auf jeden Fall immer einige Elemente herausgenommen und übernommen werden. Allerdings sollte daran gedacht werden, dass bei vielen Aufgaben – gerade auf der Erkundungsseite – unsere Bibeltexte

im Mittelpunkt stehen. Fehlt den Kindern diese Grundlage, so sind viele Aufgaben nicht möglich oder müssten zumindest noch einmal erklärt werden.

Carla Weber: Ich könnte mir vorstellen, dass man das Heft als Selbstlernmaterial in die Freiarbeit integriert, um Themen zu vertiefen oder auf ungewohnte Weise gegen den Strich zu lesen. Man muss aber schon sagen, dass die Hefte eigentlich einen bestimmten Unterricht voraussetzen – nämlich einen, in dem die Begriffe mit Praktiken verknüpft werden und in dem religiöse Sprache und die Verständigung untereinander mit ihrer Hilfe überhaupt so wichtig ist.

Wie waren die Rückmeldungen von Lehrkräften zu den bisherigen Bänden?

Oliver Reis: Ich verteile die Hefte immer an Studierende des Praxissemesters und bitte sie, die Hefte einzusetzen und eine kleine Rückmeldung zu geben. Diese Studierenden sind mit der Bedeutung des Spracherwerbs vertraut und sie wissen um die Bedeutung der Modellierung der Begriffe, die in den Heften ausdrücklich erfolgt ist. Sie berichten, dass sie einzelne Begriffe einsetzen, die ihnen besonders gut gefallen, weil die biblischen Geschichten sowieso passen oder der Begriff „dran“ wäre. Dann lassen sie sich auf den besonderen Zugang ein, die Begriffe zu fokussieren, mit einer engen Bedeutung zu starten und dann zu öffnen. Sie erzählen, dass sie sonst immer möglichst weit in den Unterricht einsteigen würden, um dann Stück für Stück thematischer zu werden. Wenn man mit dem Heft arbeitet, muss man akzeptieren, dass man eng einsteigt und nachher öffnet. Da ist die Angst groß, Kinder zu verlieren. Aber wenn man ab und zu eine Reihe damit macht, ist es für die Kinder auch eine willkommene Abwechslung. Man weiß, worum es geht, und kann dann sein Wissen einsetzen. Manchmal werden auch die Rätsel oder die Ideen herausgegriffen, die gehen immer. Was immer wieder rückgemeldet wird ist, dass die Zeichnungen und überhaupt die Gestaltung der Hefte sehr ansprechend sind und man gerne in ihnen stöbert und dann auf ungewohnte Texte oder Aufgaben stößt, die man so noch nicht kennt.

Der vierte Band ist soeben im dkv erschienen. Was unterscheidet ihn zu den Vorgängerbänden bzw. was sind die Themenschwerpunkte?

Carla Weber: Zentral ist der Schritt in eine hermeneutische Sichtweise, die Kinder einführt, dass die Texte eine Erzählperspektive haben, dass mit dieser Perspektive Theologie betrieben wird, in der bestimmte Ereignisse in der Welt in eine Gottesperspektive umgedeutet werden. Wir nehmen dafür Gott als direkten Akteur in den biblischen Erzählungen zurück und machen die menschliche Deutung stärker. Das ist am deutlichsten am Wunderbegriff erkennbar, aber auch bei der Schöpfung oder dem Bund. Beim Wunderbegriff wird an der Rettung am Schilfmeer z. B. sehr deutlich, wie ein Ereignis im Glauben als ein Machtereignis Gottes gedeutet wird. Allerdings bleiben diese Zuspitzungen so dezent, dass die Lehrkraft gezielt darauf hinweisen müsste. Wir tragen so den unterschiedlichen Zugängen der Kinder Rechnung. Wir zwingen kein Kind zu einem veränderten Bild des Glaubens, aber wir bieten eine weitere Möglichkeit den Glauben zu erweitern.

Johanna Nagels: Wir haben uns bemüht, die Sprache zu vereinfachen. Themenschwerpunkte gibt es nicht wirklich. Jeder Begriff steht für sich bzw. im Komplex der 28 Begriffe. Diese sind natürlich immer in einem Bezug zueinander, wie die neue Netzwerkkarte zeigt.

Im Vorwort schreiben sie von einem Entwicklungsschritt im religiösen Denken, den Kinder ungefähr in diesem Alter machen. Wie äußert sich dieser und was bedeutet das für den Religionsunterricht? Wie geht Band 4 darauf ein?

Carla Weber: Kinder fangen an kritisch zu hinterfragen. So nehmen sie beispielsweise bei der Schöpfungsgeschichte die sieben Tage nicht einfach als gegeben hin, sondern fragen nach, wie das sein kann. Manchmal bringen sie auch die Idee des Urknalls ein. Deshalb haben wir ein Schöpfungsverständnis von Michael Welker als Hintergrundfolie gewählt, das Gott als direkten Akteur herausnimmt und Schöpfung als den Aufbau innergeschöpflicher Interdependenzbezüge versteht.

Charlotte Wördemann: Während das Konzept zu Anfang von eher kleinen Kindern ausging, denen Bibelgeschichten vorgelesen wurden und mit denen dann über diese Begriffe strukturiert gesprochen wurde, hat mit jedem Band die Eigenständigkeit der Kinder schon auf der Erkundungsseite, aber spätestens bei der Übertragungsseite auf das eigene Leben zugenommen. Die Relevanz für das eigene Leben muss früher und direkter deutlich gemacht werden, damit das Interesse geweckt wird. Die Kinder sind mit den Heften eben älter geworden.

Vielen Dank für Ihre Erklärungen! Wer neugierig auf die Bände geworden ist, kann sie in unserem Online-Shop erwerben.

Alle Arbeitshefte der Reihe „Lesen – Sprechen – Erleben“ können Sie in unserem Online-Shop bestellen oder schicken Sie eine Mail an: buchservice@katecheten-verein.de.

RELIGIONSPÄDAGOGISCHE FACHTAGUNG

28.–30. SEPTEMBER 2023, LEITERSHOFEN

DER GLAUBE AN JESUS CHRISTUS

-HALT UND ZUVERSICHT IN UNSICHEREN ZEITEN?

TAGUNGS PROGRAMM

DONNERSTAG, 28.9.2023:
Gottesdienst mit Bischof Dr. Bertram Meier

FREITAG, 29.9.2023:
Dr. Dr. Christian Feichtinger:
Es führt kein Weg zurück. Sozialwissenschaftliche Befunde zum Relevanzverlust von Religion bei Jugendlichen.

Prof. Dr. Sabine Pemsel-Maier:
Christ, der Retter ist da!?
Auf den Spuren von Erlösung in krisenhafter Zeit.

Abendgestaltung
Film und Filmgespräch

SAMSTAG, 30.9.2023:
Prof. Dr. Jan Loffeld, Utrecht:
Sind wir noch zu retten?
Der (Un)Glaube an Jesus Christus aus pastoraltheologischer Sicht.

TEILNAHMEGEBÜHR*
Mit Übernachtung: **290 €**
Ohne Übernachtung: **190 €**

*Als Fortbildung anerkannt!

ANMELDUNG**
info@katecheten-verein.de
089/2152951-02

Anmeldeschluss: **28.8.2023

Buchempfehlung

STOLPERTAGE

In Jettes Welt ist nichts ist mehr so, wie es sein soll. Als würde ein Stück von ihr einfach weg sein. Ginge es ihr doch wie dem Axolotl. Das ist eine Schwanzlurchart, die sie in der Schule kennengelernt hat. Fehlende Gliedmaße wachsen dem einfach so nach. Doch Nachwachsen ist in Jettes Leben keine Option. Seit der Trennung der Eltern und dem Auszug des Vaters ist Hannes da. Er bleibt ein Fremdkörper. Ihre große Schwester dagegen wird in Kürze ausziehen, gleich nach dem Abitur. So wie Walli, Jettes beste Freundin, die vor einiger Zeit weggezogen ist. Für Jette bleiben nur unverheilte Wunden.

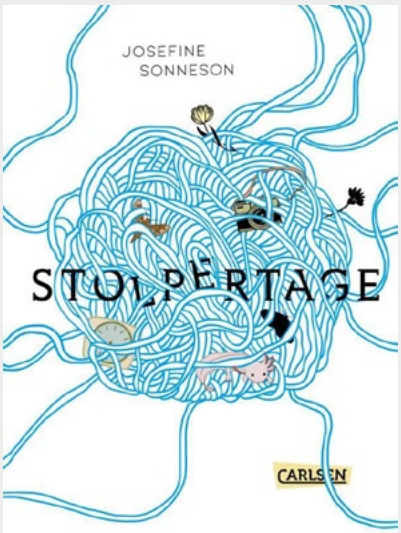
Und es kommt noch schlimmer. Der Opa, mit dem sie viele Erlebnisse und Geschichten teilt, liegt im Krankenhaus. Zuvor hatte er sich immer stärker im Leben verheddert, Gegenwärtiges und Vergangenes durcheinandergebracht, immer die gleichen Fragen gestellt. Doch auch damit wird es bald vorbei sein.

Denn Josefine Sonneson erzählt eine Geschichte über Abschied, Tod und Trauer. Unter den vielen Texten für Jugendliche, die es zu diesem Themenbereich gibt, sticht dieser hervor, weil er sich sehr präzise und doch behutsam und ohne Voyeurismus dem Sterben selbst widmet.

Ein Anruf nimmt Jette die Hoffnung auf eine Veränderung zum Guten. Dem Opa geht es sehr schlecht. Jette rennt, ihre Atemlosigkeit ist die des drohenden Todes, und weil sie nicht schnell genug rennen kann, fährt sie mit dem Taxi zum Krankenhaus. Gerade noch rechtzeitig kommt sie am Sterbebett des Opas an. Er hat auf sie gewartet.

Jette, der es eben noch nicht schnell genug gehen konnte, nähert sich ganz langsam dem Sterbenden. Noch nie hat sie gesehen, wie jemand stirbt. Zehn Seiten benötigt Sonneson, um vom Sterben zu erzählen. Ein Pfleger begleitet Jette – und mit ihr auch die Leserinnen und Leser – durch die letzten Atemzüge des Großvaters. Das Unbegreifliche seines Sterbens hat eine beobachtbare Außenseite, von der Sonneson eindrucksvoll erzählt. Und dennoch bleibt da die Achtung vor der Würde des sterbenden Menschen und dem Geheimnis seines Lebens. „Ich habe jemanden sterben sehen. Aber ich weiß nicht, was das bedeutet“, erzählt Jette. „Es ist was passiert, das man nicht begreifen kann, aber es ist trotzdem einfach so passiert.“ (S.122)

Danach geht das Leben weiter, die Wunden bleiben. Der Opa wird aufgebahrt und beerdigt, die Schwester macht das Abitur und zieht weg, Hannes zieht ein. Jette ist kein Axolotl, dem fehlende Gliedmaßen einfach nachwachsen. Sie muss lernen, mit den Wunden, den Narben und dem Schmerz zu leben. Dass die Schwester ihr am Ende eine Hoffnungsbotschaft schickt, ihr erzählt, dass es ein wunderbares Leben nach all den Veränderungen geben kann, muss bei ihr erst noch ankommen. Aber die Botschaft ist schon einmal da.



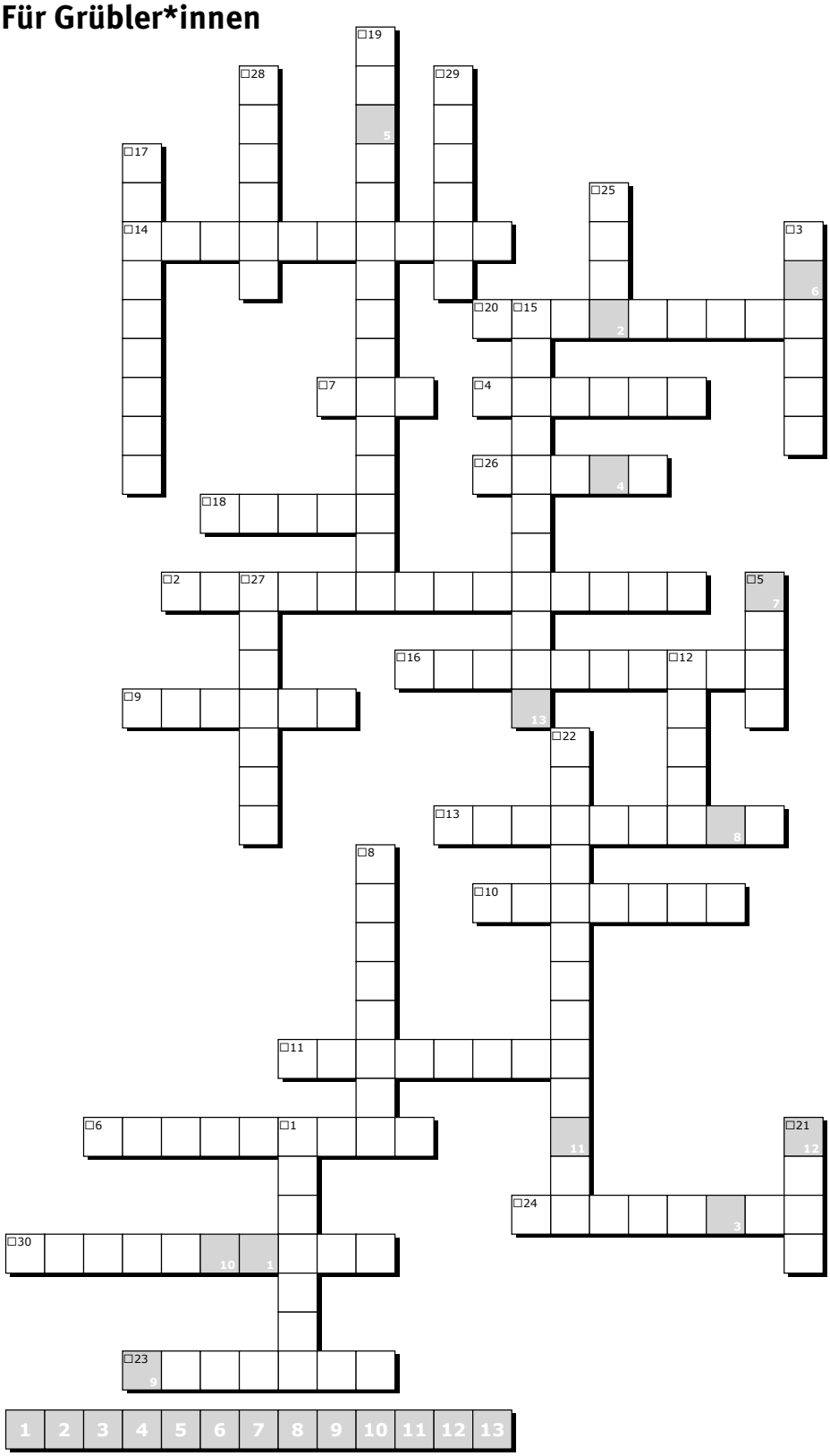
Josefine Sonneson
Stolpertage
Hardcover, 176 Seiten,
ISBN 978-3-551-58462-5,
Carlsen Verlag, Hamburg 2022
14,00 €

Sonnesons Buch gibt dem Sterben eine Sprache – das macht es unter den vielen Büchern, die sich dem Tod und der Trauer widmen, so besonders. Und es zeigt, wie Sprache helfen kann: Nicht weil sie die Wunden heilt, sondern weil sie sie besprechbar macht und in einen Zusammenhang einordnet, in dem es auch wieder Hoffnung geben kann. Für Jugendliche ab ca. 14 Jahren, empfehlenswert für Religionsunterricht und Katechese!

Markus Tomberg, Professor für Religionspädagogik in Fulda und Marburg, Mitglied im Vorstand des dkv

DKV-RÄTSEL.

Für Grübler*innen



Erstellt mit XWords - dem kostenlosen Online-Kreuzworträtsel-Generator
https://www.xwords-generator.de/de

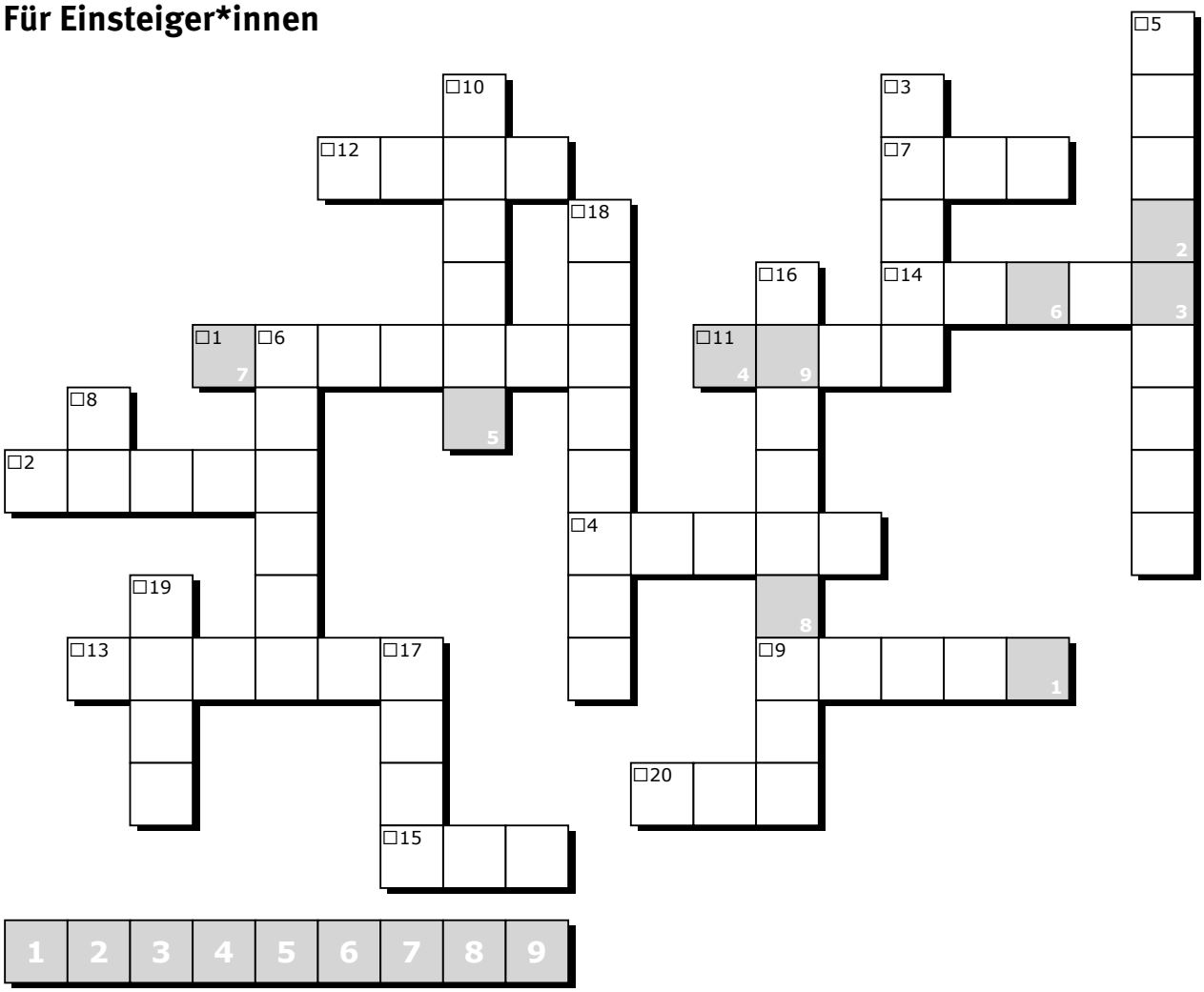
1. Künstlername des Schriftstellers Horst Eckert
2. Wie viele Tasten hat eine normale Klaviertastatur
3. In welcher Stadt spielt einer der beidenFußball-Torschützenkönige (1. BL, Saison 22/23)
4. Gedichtform
5. Anzahl der olympischen Ringe
6. Hauptstadt Sloweniens
7. Einheit des elektrischen Gleichstrom-Widerstandes
8. Rhetorisches Stilmittel zweier sich widersprechender Begriffe
9. Austragungsort Olympische Sommerspiele 2000
10. Dritter Adventssonntag
11. Antikes Volk in der Toskana
12. Autor Sherlock Holmes (Nachname)
13. Namensgeber der Universität Mainz (Nachname)
14. Verbreiter des heliozentrischen Weltbildes
15. Erdnächste Schicht der Atmosphäre
16. Bekannter Flugsaurier
17. Zweiter Vorname Pippi Langstrumpfs
18. Norwegischer Pianist
19. Welchen Krieg beendete der Westfälische Frieden? Den ...
20. Fachbegriff Verhaltensforschung
21. An welchem Körperteil verläuft der Karpaltunnel?
22. Verbindung zwischen Malmö und Kopenhagen?
23. Zeichen der ersten Christen (griechisch)
24. Jüngster Sohn Jakobs
25. Aachener Reitturnier (Abkz.)
26. Schwiegermutter von Rut
27. Spaßmacher und Unterhalter an einem Fürstenhof
28. In welchem Land wird das antike Troja vermutet
29. Kleinster Planet in unserem Sonnensystem
30. Italienische Pädagogin

Bitte das Lösungswort bis zum 5.11.2023 an: gewinnspiel@katecheten-verein.de senden.
Unter den richtigen Einsendungen verlosen wir wieder ein dkv-Buchpaket.

Wer sich das Rätsel nicht ausdrucken möchte, kann es hier direkt online ausfüllen!

DKV-RÄTSEL.

Für Einsteiger*innen



Erstellt mit XWords - dem kostenlosen Online-Kreuzworträtsel-Generator
https://www.xwords-generator.de/de

1. Fastenmonat im Islam
2. Eigenname Norwegens
3. Teil des Essbestecks
4. Knoblauchcreme
5. Drittes Buch Mose
6. Storch in der Fabel
7. Bergwiese
8. Längster Fluss Italiens
9. Britische Schauspielerin (Judy)
10. Tristan und ...
11. Endpunkt des Rennens
12. Überbleibsel
13. Hauptstadt Spaniens
14. Drall des Balls
15. Abkz. Europäische Zentralbank
16. Berühmtes Tennisturnier
17. Englisch Herzog
18. Land mit der ältesten Monarchie in Europa
19. untätig
20. „Iller, Lech, Isar, ... fließen rechts zur Donau hin“

Wer nicht am Gewinnspiel teilnehmen möchte und / oder wem der Kopf vom „Grübel-Rätsel“ raucht, der kann sich an unser Rätsel für „Einsteiger*innen“ machen. (Für die Teilnahme am Gewinnspiel benötigen Sie allerdings das Lösungswort von S. 41.)

Aus den Diözesen

AACHEN

LUST AUF ZUSAMMENARBEIT? LERNGEMEINSCHAFTEN FÜR RELIGIONSLEHRER*INNEN

Die Teilnehmer der Veranstaltung und der Referent Dr. Sebastian Eck

Der dkv Diözesanverband Aachen hatte für den 14. März 2023 in Zusammenarbeit mit dem Katechetischen Institut des Bistums Aachen zu der Veranstaltung „Lust auf Zusammenarbeit? Lerngemeinschaften für Religionsleher*innen“ eingeladen. Durch den gleichnamigen Artikel in der „unterwegs“ 1/2022 angeregt, luden wir Dr. Sebastian Eck von der Universität Duisburg-Essen und Mitautor des Artikels zu unserer Fortbildungsveranstaltung ein. Zehn – wie sich im Laufe der Veranstaltung zeigte – sehr interessierte und hoch motivierte Kollegen*innen waren der Einladung gefolgt. Gleich zu Beginn setzte der Referent zwei Schwerpunktfragestellungen:

- Warum kann eine Zusammenarbeit mit Religionslehrkräften sinnvoll sein?
- Wie können Professionelle Lerngemeinschaften (PLG) dabei helfen, den eigenen Religionsunterricht zu verbessern?

Zunächst schilderte er vor dem Hintergrund eine Studie, die er gemeinsam mit Studierenden erstellt hatte, die konkrete Situation des Faches. Religionsunterricht, so der Referent, ist ein Fach, das sich heute immer wieder legitimieren muss. Somit ist ein Ziel der PLGs, die Religionslehrer*innen in ihrem Einzelkämpferdasein zu unterstützen. Eine solche Kooperation bleibt meist nicht ohne Auswirkungen auf den Lernerfolg der Schüler*innen.

Diese Merkmale der PLGs beschrieb Eck wie folgt: eine kooperative Unterrichtsentwicklung, Privatisierung der Unterrichtspraxis sowie das Entwickeln gemeinsamer Vorstellungen. Dies führt zu einer Professionalisierung der Lehrkräfte. Der Referent gab Hinweise, wie dies praktisch erfolgen kann: Eine solche PLG sollte ca. vier bis zehn Personen umfassen. Es bedarf eines verbindlichen Rahmens, der Kontinuität sicherstellt. Eine PLG sollte zeitlich befristet sein. Sie braucht einen fachdidaktischen Fokus. Nicht unwichtig ist, dass eine PLG Spaß macht. Ein weiteres Ziel der PLG ist es, die eigene Kompetenz voranzubringen bzw. eigene Probleme zu entdecken.

Anhand eines kurzen Unterrichtsmitschnitts wurden die theoretischen Ausführungen konkretisiert, was wiederum Anlass für eine konstruktive und intensive Diskussion bot. Wie erste Rückmeldungen erkenne lassen, haben sich im Anschluss an die Veranstaltung bereits erste PLGs gebildet. Ein sichtbares Zeichen dafür, dass die Veranstaltung nicht auf unfruchtbaren Boden gefallen ist.

Heinrich Kaiser

QUEERER RELIGIONSLEHRER*INNEN-STAMMTISCH

„Du liebst nämlich alles, was ist, und
verabscheust nichts von dem, was du
gemacht hast. Würdest du nämlich etwas
hassen, hättest du es nicht
bereitet. Wie könnte etwas Bestand haben, wenn du es
nicht gewollt
hättest, oder wie wäre etwas, das du
nicht ins Dasein gerufen hast,
bewahrt geblieben? Alles schonst du,
weil es dir gehört, du Macht,
die das Leben liebt.“
(Weisheit 11,24-26)

Im Anschluss an die Dokumentation „Wie Gott uns schuf“ der Initiative #OutInChurch schrieb der Generalvikar im Bistum im Februar 2022 einen Brief an alle Mitarbeitenden zur Aussetzung der Grundordnung hinsichtlich der Frage von geschlechtlicher Identität und sexueller Orientierung. Daraufhin entschloss sich der Vorstand des dkv Aachen einen „Queeren Religionslehrer*innen-Stammtisch“ ins Leben zu rufen. Im Mai 2022 fand der erste von ihnen in einem Café statt, der Zuspruch des Stammtisches wächst seitdem. Im Mai dieses Jahres luden wir nun zum 6. Stammtisch ein mit dem Anliegen, queeren Religionslehrer*innen und weiteren interessierten Lehrer*innen eine Plattform zu bieten, um über Herausforderungen des queeren Lehrer*innenalltags miteinander im geschützten und dennoch geselligen Rahmen ins Gespräch zu kommen. In den Gesprächen wird deutlich, dass es auch in einer scheinbar offenen Gesellschaft nicht selbstverständlich ist, sich als queere(r) Lehrer*in vor Kolleg*innen, Eltern- und Schülerschaft outen zu können. Nicht nur in kirchlichen Kontexten geht weiterhin die Angst vor Diskriminierung um. Da hilft es, miteinander Sorgen zu teilen, einander zu beraten und zu unterstützen, das macht stark.

Nach Ansicht des Verbandes lohnt es sich, sich hierfür einzusetzen und so in Kirche und Gesellschaft einen Weg zu mehr Toleranz und Akzeptanz zu bahnen, denn nur starke und angstfreie Lehrer*innen können wiederum Schüler*innen stark machen, um sie u. a. vor drohendem Missbrauch körperlicher und seelischer Art zu schützen.

Anita Zucketto-Debour

AUGSBURG

DKV-VORSTAND NEU GEWÄHLT

Der Anfang 2023 gewählte Diözesanvorstand traf sich am 17. März zu seiner konstituierenden Sitzung in Augsburg.

Der neue Vorstand, v. l. n. r.: Christian Frank, Dagmar Huber-Reißler, Günther Besold

Rückblick mit „Amtsübergabe“

Nach einem kurzen Erfahrungsbericht der scheidenden Vorstandsmitglieder bedankte sich der bisherige Vorsitzende, Günther Besold, herzlich bei Frau Elisabeth Kollmann und Frau Maria Schneider, die sich nach gut fünfjähriger Tätigkeit im Amt nicht mehr zur Wahl stellten. Mit absolut verlässlicher Beständigkeit engagierten sich die beiden Damen während ihrer gesamten Tätigkeit vor dem Hintergrund ihrer individuellen Erfahrungen mit dem Religionsunterricht an den jeweiligen Schularten (Berufs- bzw. Förderschule) für die Belange des dkv. Ihre Arbeit auf der Basis eingehend überlegter und gut begründeter Positionen trugen die Vorstandsarbeit gerade auch durch die schwierigen Monate und Jahre der Pandemie, die dem Bemühen um sinnvolle Veranstaltungsangebote ganz eigene Rahmenbedingungen auferlegten.

Ein besonderer Dank gilt Herrn Pfr. Gromer, der als geistlicher Begleiter und Ratgeber die Tätigkeit des Diözesanvorstandes stets kompetent und mit klaren Positionen in bereichernder Weise unterstützte. Sein einfühlsamer und höchst respektvoller Blick auf die Belange und Bedürfnisse der Vorstandsmitglieder sowie möglicher Zielgruppen von Veranstaltungen war sehr vorbildlich und vermittelte stets ein wohltuendes Gefühl von Geborgenheit. Dazu trug nicht zuletzt seine großzügige Gastfreundschaft bei, die wir bei jeder Sitzung all die Jahre hindurch erfahren durften. Vielen Dank für Ihre Aufgeschlossenheit, Ihre Bereitschaft, vielfach Kontakte zu Mitarbeiter*innen im kirchlichen Bereich zu knüpfen sowie für Ihre große Geduld und Güte, Hr. Pfr. Gromer! Mit dem gemeinsamen Abendessen nach der letzten offiziellen Sitzung konnten wir lediglich ein kleines Zeichen unseres aufrichtigen Dankes für Ihre nie nachlassende Unterstützung setzen.

„Mutatis mutandis“ gilt dies auch für Frau Alexandra Kirchlechner, die bis zu ihrem Ausscheiden aus der Vorstandschaft als zweite Vorsitzende die dkv-Arbeit durch ihr hohes Maß an fachlicher Expertise und dank ihrer Kontakte zum Schulreferat in wertvoller Weise begleitete und entscheidend mitprägte.

Konstituierung des neu gewählten Vorstandes

Zunächst freuen wir uns mitteilen zu können, dass Frau Dagmar Huber-Reißler bereit war, die verantwortungsvolle Aufgabe der Diözesanvorsitzenden zu übernehmen. Herzlichen Glückwunsch und alles Gute bei der Erledigung der vielfältigen Aufgaben.

Nach Kräften unterstützt wird die Vorsitzende von Herrn Christian Frank und Herrn Günther Besold, der das Amt des Schriftführers übernimmt.

Dafür, dass die Wahl gemäß den Bestimmungen der Verbandssatzung reibungslos und korrekt durchgeführt werden konnte, dankt der Diözesanvorstand dem Wahlausschuss, insbesondere dem Vorsitzenden Herrn Dr. Ludwig Rendle, der sich mit viel Energie erfolgreich der Gewinnung von Kandidaten gewidmet hat. Herzlichen Dank, lieber Ludwig, für den unermüdlichen Einsatz für diese und auch schon die zurückliegenden Wahlen. Dank deiner Routine, deiner zielgerichteten Arbeit und auch deiner unzähligen Kontakte waren deine Bemühungen offensichtlich sehr erfolgreich.

Bis zur nächsten Vorstandssitzung im Juni 2023 sollen Sondierungsgespräche über die Berufung weiterer Mitarbeiter*innen zur Unterstützung des Diözesanvorstandes geführt werden. Darüber hinaus gilt es sich bei der Jahresversammlung des dkv Ende September in Leitershofen sozusagen als gastgebender Diözesanverband einzubringen.

Günther Besold

DRESDEN-MEIßEN

KANDIDAT*INNEN GESUCHT

So schnell vergehen fünf Jahre ...! Aufs Neue sind wir auf der Suche nach Kandidati*innen für den Diözesanvorstand, weil Franziska Mellentin und Monika Scheidler nicht erneut antreten werden. Bitte unterstützen Sie uns bei der Suche nach geeigneten Kandidat*innen und übersehen Sie sich selbst dabei nicht!

Besonders freuen wir uns, wenn für die nächsten fünf Jahre auch Kandidat*innen aus dem Bereich der Katechese vorgeschlagen werden, damit die Vorstandsarbeit diesem wichtigen religionspädagogischen Arbeitsfeld zukünftig besser gerecht werden kann.

Kandidat*innen-Vorschläge schicken Sie bitte **bis 30.9.2023** per E-Mail an: dkv.dresden@katecheten-verein.de

Die Wahl wird per Briefwahl stattfinden. Jedes Mitglied des Diözesanverbands erhält die Wahlunterlagen rechtzeitig mit traditioneller Post und wird gebeten, diese dann bis spätestens 15.11.23 an die in den Unterlagen genannte Adresse zu senden. Alternativ können die Stimmzettel persönlich bei der Mitgliederversammlung im Anschluss an den Studientag am Mittwoch, 22.11.2023, 15 Uhr, Weberplatz 5, Raum 8a abgegeben werden.

Andrea Wenzel und Monika Scheidler
(Wahlausschuss)

BIBLIODRAMA: KÖRPERARBEIT – BIBELTEXT – PROZESS

Studientag am Mittwoch, 22.11.23

„Der erste Schritt bibliodramatischer Körperarbeit scheint mir das Ziel haben zu müssen, den Leib als Aufführungsort des Lebens überhaupt neu zu entdecken, ihn zu vitalisieren und ihn zu sensibilisieren..“ (Gerhard Marcl Martin: Sachbuch Bibliodrama, Berlin, 2011, S.35)

Die Bibel als Basis des Bibliodramas – „Wenn der Leib mit Kopf und Herz und allen seinen Gliedern – in seiner Geprägtheit durch kulturelle und religiöse Traditionen und durch die persönliche und psychosoziale gegenwärtige Wirklichkeit – Aufführungsort des Bibliodramas ist: Was kommt dann zur Aufführung? ... jeweils ein Text der jüdischen und / oder christlichen biblischen Überlieferung.“ (ebenda S.38)

Diese beiden Komponenten prägen das Bibliodrama, die Begegnung mit meinem Körper und dem, was durch den biblischen Text ausgelöst und durch verschiedene Methoden angeleitet wird. Außerdem ist ein Bibliodrama immer ein Prozess. Sowohl die Körperarbeit als auch die Verbindung mit verschiedenen Textelementen bis hin zur spielerischen Umsetzung von Sequenzen aus dem Text geschehen schrittweise. In einer Sequenz von 3 – bis 3,5 Stunden am Studientag soll dazu Gelegenheit sein.

Der DV Dresden-Meißen lädt herzlich ein zu diesem Studientag mit Referentin Katja Reichel (zertifizierte Bibliodrama-Leiterin) am Mittwoch, 22.11.23 von 9:30 bis 14:00 Uhr.

Veranstaltungsort ist das Institut für Katholische Theologie an der TU Dresden, Weberplatz 5. Wir erbitten eine **Anmeldung bis** 13.11.23 an markuswiegel@gmx.de.
Die **Teilnahmegebühr** beträgt 5 Euro. Für den gemeinsamen Mittagsimbiss vor Ort bitten wir um einen kulinarischen Beitrag zum Buffet.

Ab 14:00 Uhr findet die **Mitgliederversammlung mit Vorstandswahlen** statt. Wir laden dazu ebenfalls recht herzlich ein und freuen uns über zahlreiche Teilnahme!

Franziska Mellentin

ESSEN

ISRAELREISE DES DKV IM BISTUM ESSEN, MÄRZ 2023

Die Pilger- und Kulturreise nach Israel hat uns mit den drei auf Abraham berufenen Religionen und ihren Heiligtümern konfrontiert, ebenso mit der Geschichte der Menschen des Landes, der politischen Situation und der Zerrissenheit in Israel und Palästina.

Jerusalem, am Tempelplatz © Mechthild Ide und Mitreisende

Garten Getsemani mit Kirche der Nationen © Mechthild Ide und Mitreisende

Das Judentum und dessen Traditionen als Erbe des Christentums haben uns frische Glaubensimpulse gegeben. 24 Teilnehmer*innen hatten sich zusammengefunden, um zwei Wochen vor Ostern die Orte biblischer Texte und das, was sie heute aussagen können, zu erleben und zu bedenken. An archäologischen Stätten, in Nachfolgekirchen und traditionellen Gedenkorten, in der Wüste, am Wasser, auf einem Berg sind wir auf Jesu Spuren unterwegs gewesen.

Eindrucksvoll waren der Weg vom Ölberg zur Grabeskirche und die Wanderung durch ein frühlingshaft blühendes Naturschutzgebiet nahe der Jordanquelle Dan. Andere Volksgruppen mit ihren Pilgerritualen zu erleben war eine Bereicherung.

Diese vielseitige, wunderbare Reise ins Heilige Land wird sicher nachwirken.

ANKÜNDIGUNGEN

Irlandreise

Liebe dkv-Mitglieder und Interessierte an den Reiseangeboten des DV Essen,

nach der erfolgreichen Israelfahrt 2023 haben wir uns entschieden, im nächsten Jahr eine achttägige Reise nach Irland mit spirituellen Angeboten anzubieten. Der genaue Termin wird noch festgelegt, angedacht ist die 2./3. Woche im Juni 2024.

Das Erbe der Kelten ist noch heute zu spüren und zu erfahren in Liedern und Geschichten. Sie wurden aufgenommen und bewahrt durch das Christentum, das Strukturen und Traditionen übernommen oder integriert hat. Durch den heiligen Patrick erlebten die Menschen eine rege Missionstätigkeit und eine besondere Kultur des Mönchstums. Geblieben sind steinerne Zeugen, besonders die bekannten irischen Hochkreuze, Grab- und Klosteranlagen. Die Entwicklung der Kirche, der Einfluss Englands und die protestantische Eroberung, Hungersnot, Auswanderungen und Aufstände haben die Geschichte Irlands beeinflusst. Und doch prägt Hoffnung und Gleichmut die Menschen der „Grünen Insel“.

Wenn Sie neugierig geworden sind, würde ich mich über ein Kennenlernen oder Wiedersehen auf dieser Irlandreise freuen. Es gibt viel Schönes zu entdecken, was wir mit-teilen können – nur das Guinness nicht! Sobald Datum und Programm feststehen, teile ich dies wieder in der „unterwegs“ mit.

Mechthild Ide

Weitere Termine

- 24.10.23: Die EWIGKEIT ist ein guter Ort (Zusammenarbeit Medienforum und DKV Essen)
- 25.11.23: Folkwang Museum Essen: Führung durch die Ausstellung mit Werken von Marc Chagall u. a. Beginn: 10.00 Uhr, 10 € Eintritt, Kosten der Führung werden übernommen. Begrenzte Teilnehmerzahl.
- 17.12.23: Philharmonie Essen: „Elias“ von Felix Mendelssohn Bartholdy
- 06.01.24: Krippenfahrt

Alle Termine werden noch mal gesondert beworben.

Ihnen allen eine gute Sommer- und Herbstzeit wünscht ihr dkv-Vorstand Essen

HAMBURG

NEUER VORSTAND GEWÄHLT

Am 6. Mai 2023 waren alle Mitglieder des DV Hamburg zur Wahl eines neuen Vorstands eingeladen. Die meisten Wahlzettel waren bereits zuvor per Briefwahl beim Wahlvorstand eingegangen. Alle vier Kandidaten wurden gewählt und werden für die nächsten fünf Jahre den Vor-

stand bilden. Dies sind Anne Koep, die neu im Vorstand ist, Pia Mitzlaff, Heinz Waldorf und Thomas Nonnenmacher.

Nicht mehr kandidierten Marion Schöber und Jens Ehebrecht-Zumsande. Sie hatten über viele Jahre mit ihren Ideen und ihrem Engagement die Vorstandsarbeit bereichert und wurden schweren Herzens verabschiedet. Sie hatten dann noch den Wahlvorstand gebildet.

Der ehemalige Vorstand: Marion Schöber und Jens Ehebrecht-Zumsande

Der neue Vorstand (v. l. n. r.): Anne Koep, Thomas Nonnenmacher, Pia Mitzlaff, es fehlt Heinz Waldorf

Die Jahreshauptversammlung bot neben der Möglichkeit zur Wahl auch einen Infoteil, in dem über Entwicklungen im dkv berichtet wurde. Danach ging es in die Gabriele-Münter-Ausstellung „Menschbilder“ im „Bucerius Kunst Forum Hamburg“. Abgerundet wurde der Nachmittag mit einem gemeinsamen Essen.

KÖLN

„KIRCHE FÜR KÖLN“ – EINE NEUE GEMEINDE AM RAND DER KÖLNER INNENSTADT

Für den 28. April hat der Kölner Diözesanverband Mitglieder und andere Interessierte eingeladen zu einem inspirierenden Abend unter dem Titel **„Pas(t)räume – Neue große Pastorale Räume und Träume von Gemeinde???“** Wie geht das zusammen?

Dass die neuen, größeren Pastoralen Räume gerade dazu auch eine große Chance sein können, war einer der nachhaltigsten Eindrücke von dem Besuch in der Kirche St. Michael am Brüsseler Platz in Köln im kreativen Belgischen Viertel, an dem auch an diesem Abend rund um den Kirchturm viele junge Menschen Orte der Begegnung aufsuchten – und einer davon soll auch die Kirche St. Michael sein. So oft wie möglich sind die Türen offen und bieten Räume für Begegnung über die Gottesdienste hinaus an. So trifft man direkt hinter dem Eingang auf eine Bar, in der man Getränke erwerben kann; Sitzecken laden zum Verweilen ein; für Kinder sind Spielecken eingerichtet. Die ursprünglichen Bänke sind durch Stühle ersetzt worden und schaffen auf diese Weise viele Möglichkeiten der Anordnung.

© Kirche für Köln

„STELL DIR VOR DIE KIRCHE MACHT AUF… und jeder geht hin!“, so der sofort ins Auge springende Satz auf der Startseite der Homepage!

Die geistliche Leitung von „Kirche für Köln“ im Sendungsraum Köln-Mitte liegt in den Händen von Pastoralreferentin Lisa Brentano und Diakon Uli Merz, der uns auch durch den Abend geführt hat. Dieser experimentelle Raum ist zunächst für fünf Jahre vorgesehen; leider kam unmittelbar nach der Gründung Corona, so dass viele Visionen und Ideen erst jetzt ganz allmählich umgesetzt werden können. Wie auf der Homepage von „Kirche für Köln“ zu lesen ist, möchte die Gemeinde jung, unangepasst und neugierig sein – genau so wie die Menschen im Viertel. Uli Merz berichtete auch von Schwierigkeiten, aber insgesamt von ganz viel Aufbruchstimmung; Menschen, die der Kirche den Rücken gekehrt oder einfach Abstand genommen haben, werden hier mit eher unkonventionellen Gottesdienstformaten angesprochen – und das betrifft nicht nur junge Leute …

Weitere Eindrücke, vor allem Bilder, können Sie auf der Seite www.kirchefuerkoeln.de entdecken.

In dem intensiven Gedankenaustausch im Anschluss an die Ausführungen von Uli Merz war zu spüren, wie sehr die Teilnehmer*innen zum Nachdenken angeregt worden sind – jede und jeder mit dem Blick auf den eigenen pastoralen Raum. Uli Merz gab uns allen die Vision mit auf den Weg, dass in den größeren pastoralen Räumen jeweils ein Kirchort als experimenteller Ort angedacht werden sollte … Nur eine Vision? Oder gibt es Möglichkeiten, dies zu realisieren?

Angelika Ockel zitierte bei ihrer Begrüßung Bernhard Shaw: „Der eine sieht die Dinge, die vor seinen Augen sind und sagt: Warum? Ich träume von Dingen, die noch nie da waren und sage: Warum eigentlich nicht?“

Ganz automatisch kam das Gespräch auch auf Katechese. Wie kann sich Katechese in größeren pastoralen Räumen entwickeln? So lädt der dkv schon heute zu einer (Folge-)Veranstaltung für Freitag, 20.10.2023 zum Thema „Katechetische Träume“ ein. Näheres dazu wird noch rechtzeitig bekannt gemacht.

Angelika Ockel

MÜNCHEN FREISING

BESUCH DER NEUEN FRANZISKUS-GRUNDSCHULE IN MÜNCHEN-HAIDHAUSEN AM 30. MÄRZ 2023

Am Donnerstag vor den Osterferien gab es die wohl einmalige Gelegenheit, eine komplett neue kirchliche Schule zu besichtigen: die erzbischöfliche Franziskus-Grundschule in München-Haidhausen. Nicht nur das Gebäude ist neu, sondern auch die Schule als solche – es gab sie bis vor vier Jahren nicht! Das Schulhaus selbst wurde nach den Pfingstferien 2022 bezogen und am 24. März 2023 von Kardinal Reinhard Marx feierlich eingeweiht.

© Katharina Dötsch

Franziskus-Grundschule © Leopold Haerst

Zu Beginn des Besuchs erläuterte die Rektorin, Frau Dunja Schoerrig, das Konzept. Es handelt sich nicht um eine Sprengelschule, es ist vielmehr eine Stadtteilschule für die Kinder im nahen Umfeld. Weite Schulwege sollen vermieden werden, da Nachhaltigkeit und Ökologie wesentlich für das pädagogische Konzept sind. Und das wird vielfältig sichtbar, zum Beispiel an der Holzbauweise des Gebäudes und der Haustechnik, an den verwendeten Lebensmitteln in der Mensa, am Schulgarten mit seinen Bienenvölkern und an den vielfältigen Arbeitsgemeinschaften der Kinder. Die Schule arbeitet als rhythmisierte Ganztagesschule mit weitgehenden Betreuungsmöglichkeiten, sogar in den Ferien! Deshalb gibt es in jeder Klasse ein Tandem aus Lehrkraft und Erzieherin, die die Lern- und Entwicklungsprozesse der Kinder über den ganzen Tag hinweg begleiten.

Bei einem Rundgang durch das helle und freundliche Gebäude durften sich die Teilnehmenden von der angenehmen Atmosphäre im Schulhaus überzeugen. Die zwei Klassen jedes Jahrgangs verfügen über einen eigenen Bereich im Gebäude, der hier nicht „Lernhaus“, sondern „Lernwohnung“ genannt wird. Jede „Lernwohnung“ verfügt über zwei (auch digital) sehr gut ausgestattete Klassenzimmer und weitere Räume darüber hinaus, die von den Schülerinnen und Schülern als Lernorte genutzt werden können. Dazu kommen die üblichen Funktionsräume einer Schule sowie eine helle und freundliche Aula, in der alle zusammenkommen können.

Natürlich sind auch Religiosität und Spiritualität sehr wichtig, der Name der Schule ist selbstverständlich Programm. Es gibt vielfältige Gottesdienstangebote über das Jahr verteilt und das Thema Bewahrung der Schöpfung ist eine tragende Säule im Schulleben. Hinzu kommt der enge Kontakt zum örtlichen Pfarrverband, der z. B. die Erstkommunionkatechese in der Schule durchführt. Auch soziale Aspekte und damit die Vernetzung mit Einrichtungen in der Nachbarschaft sind wichtig. So besuchte eine Gruppe von Kindern zeitgleich zum Aufenthalt der dkv-Mitglieder das nahegelegene Seniorenheim zu einer vorösterlichen Begegnung mit den dort lebenden älteren Menschen.

Die Teilnehmenden, von denen die meisten in „ganz normalen“ Münchner Schulen unterrichten, waren begeistert von dem spannenden und in vielerlei Hinsicht innovativen Konzept und blickten durchaus ein wenig neidisch auf die guten Bedingungen in der Franziskusschule – die übrigens gleich neben der dkv-Geschäftsstelle liegt.

Herzlichen Dank gebührt der Rektorin, die sich trotz vielfältiger Verpflichtungen für die dkv-Mitglieder Zeit genommen hatte.

Bruno Wittstadt

© Markus Spiske / unsplash.com

Zum Nachdenken

» Jemanden lieben heißt, ihn so sehen, wie Gott ihn gemeint hat. «

Fjodor Dostojewski, russischer Schriftsteller, 1821-1881

SPÄTSOMMER UND HERBST IM DKV

Mitglieder werben
Unterstützen Sie uns bei der Werbung von Neu-Mitgliedern!

Gerne weitersagen:
Unter allen Neumitgliedern des Jahres verlosen wir eine BahnCard 25!

Terminvorschau

- Vorstandssitzung September 28.09.2023
- Religionspädagogische Jahrestagung 28.-30.9.2023
- Vorstandssitzung November 18.-19.11.2023
- Ende November „unterwegs“ 3/23

Jetzt schon bestellen:

„unterwegs“ – Mitgliederzeitschrift des Deutschen Katecheten-Vereins e.V., München
ISSN 0930-1313, alle Rechte vorbehalten.
Erscheinungsweise: 3x jährlich.
Der Bezugspreis ist im Mitgliedbeitrag enthalten.

Redaktion: Katrin Fischotter
Gestaltung: Bruno Verdino

Herausgeber und Eigentümer: Deutscher Katecheten-Verein e. V., Preysingstr. 97, 81667 München
Tel.: 089 21 52 95 102
E-Mail: info@katecheten-verein.de
www.katecheten-verein.de

Vorsitzender: Michael Wedding
Stellv. Geschäftsführerin: Kristina Kögl

Religionspädagogische Fachzeitschrift **1/23**

praxis KATECHESE

EHRENAMTLICHE BERICHTEN AUS IHRER ERFAHRUNG

WARUM AN VIELEN ORTEN DIE MOTIVATION NACHLÄSST

WAS GELUNGENE PROJEKTE BRAUCHEN

EHRENAMT IN DER KRISE?

Liebe Leserin, lieber Leser,

das vorliegende Spezial „Praxis Katechese“ ist in zweierlei Hinsicht besonders. Zum einen, Sie haben es bereits erfahren, weil es die letzte geplante Ausgabe ist. Zum anderen, weil hier erstmals die Ehrenamtlichen selbst im Blick stehen. Wir möchten den Fokus auf Sie lenken und mit dem letzten Heft der Frage nachgehen, ob bzw. wie weit sich das katechetische Ehrenamt in der Krise befindet.

Vor 13 Jahren verfasste der dkv einen Zwischenruf zum Thema „Ehrenamtliche Katechetinnen und Katecheten – Zukunft der Kirche“. Schon damals bröckelte es – auf den nächsten Seiten möchten wir einen Abriss zur aktuellen Situation geben. Die ernüchternde Erkenntnis, dies sei vorweggenommen: 13 Jahre später sind die Probleme weitergewachsen. Dabei sind ehrenamtliche Katechet*innen heute wichtiger denn je, um in weiten pastoralen Räumen die Hauptamtlichen zu unterstützen und sicherzustellen, dass Kirche nah am Menschen sein kann. Oder liegt es genau daran? Befürchten pastoral Verantwortliche einen (weiteren) Kontrollverlust?

Was Hoffnung macht: Wir zeigen hier auch Beispiele, wie ehrenamtliche Katechese in den Gemeinden gut gelingen kann und was es dazu konkret braucht. So stellt beispielsweise Pastoralreferent Michael Michels einen gelungenen Ansatz vor („Moderator*innen eines Glaubensprozesses“) Auch unsere Autoren Klaus Becker („Erfolgsgeschichte Taufkatechese“) sowie Werner Schmitt („Suchende Menschen sind in der Regel dankbar für Glaubensgespräche“) machen in ihren Berichten Mut. Und nicht zuletzt sei auf den Artikel von Prof. Dr. Markus Tomberg („Ehrenamtliche unterstützen und Katechese entwickeln – durch mobile katechetische Teams“) in der vorangestellten „unterwegs“ verwiesen, der zeigt, welche Möglichkeiten der dkv sieht, um der Krise zu begegnen.

An dieser Stelle möchte ich mich im Namen des dkv bei allen Abonnentinnen und Abonnenten für Ihre Treue bedanken. Wir würden uns freuen, Sie in Zukunft bei neuen dkv-Projekten wieder als Leserinnen und Leser gewinnen zu können. Auf unserer Homepage www.katecheten-verein.de und in unserer Mitgliederzeitschrift „unterwegs“ halten wir Sie dazu auf dem Laufenden.

Ihre

INHALT

4 — Ehrenamtlich in der Katechese – eine Einleitung

9 — „Ich habe inzwischen andere sinnvolle Möglichkeiten gefunden, mich ehrenamtlich zu engagieren und so christliche Nächstenliebe außerhalb des Systems Kirche zu leben."

12 — „Suchende Menschen sind in der Regel dankbar für Glaubensgespräche."

14 — „Wir waren als Ehrenamtlichen uns selbst überlassen."

16 — „Es hat meinem Glauben gutgetan!"

18 — Moderator*innen eines Glaubensprozesses

21 — „Ich fühlte mich alleingelassen und überfordert."

23 — Erfolgsgeschichte Taufkatechese – Ehrenamtliche Katechet*innen gestalten die Taufpastoral mit

26 — Überraschend aktuell

Aufgrund der zahlreichen persönlichen Erfahrungsberichte in diesem Heft verzichten wir auf die bewährten Symbole.

Bildnachweis

Cover © marcus-woodbridge-NcociWzk23A-unsplash; S. 12 © iphotoklick auf Pixabay; S. 14 © raoul-du-plessis-6BRuv2Wqwhc-unsplash; S. 15 © Myriams-Fotos auf Pixabay; S. 17 © alex-perez-wEgR12N01Tk-unsplash; S. 21 © Volker Glätsch auf Pixabay; S. 22 © clay-banks-cronEtGBwVQ-unsplash; S. 23 © Jürgen Schmidtlein auf Pixabay; S. 24 © josh-applegate-mjn1LcoU1Cw-unsplash; S. 28 © Alexander Kohler

Klaus Becker

EHRENAMTLICH IN DER KATECHESE – EINE EINLEITUNG

„EHRENAMTLICH TÄTIGE KATECHETINNEN UND KATECHETEN BEGEGNEN ALS ‚PERSONALES ANGEBOT' DER GEMEINDE ANDEREN MENSCHEN UND ERÖFFNEN DADURCH WEGE IN DIE GLAUBENSGEMEINSCHAFT. DAMIT DIE KATECHETISCHEN CHARISMEN ZUR ENTFALTUNG KOMMEN KÖNNEN, IST DIE BEREITSCHAFT ZU WECHSELSEITIGEM AUSTAUSCH UND BEGLEITUNG UNVERZICHTBAR."
(aus: Die deutschen Bischöfe Nr. 75, „Katechese in veränderter Zeit")

Wie kam es zu diesem Heft?

Für einen Fachverband ist es sicher nicht alltäglich, wenn sich ein Materialheft vor allem der ehrenamtlichen Tätigkeit zuwendet und die Katechetinnen und Katecheten in Blick nimmt. Zwar sind sie schon lange nicht mehr aus der Sakramentenvorbereitung wegzudenken und gestalten auf ihre Weise viele Bereiche in Kirche und Gemeinde mit. Dennoch ist das, was das vorangestellte Zitat behauptet, längst nicht Wirklichkeit geworden. Es bleibt die Herausforderung und der Ansporn einer zukünftigen Pastoral, nicht nur den hauptberuflichen Aspekt zu bedenken, sondern viel stärker auf das Engagement derer zu bauen, die aus dem Bewusstsein der eigenen Taufe und Firmung eine Verantwortung für Kirche und Verkündigung wahrnehmen wollen und es auch können.

Das in den Fokus zu stellen, war dem Beirat von „Praxis Katechese" Motivation genug, um ein Heft über das Ehrenamt in der Katechese zu schreiben – zumal dem dkv das Thema schon lange am Herzen liegt, spätestens seit die Synode der deutschen Bischöfe 1976 ein eigenes Arbeitspapier zur Sakramentenkatechese veröffentlichte. Aber es war schnell klar, dass eine Auseinandersetzung mit der augenblicklichen Lage der Katechese nicht ohne die Erfahrungen der Katechetinnen und Katecheten geschehen darf. Ihre Rückmeldungen geben einen profunden Eindruck über Fehlentwicklungen und Desiderate in der Pastoral der vergangenen Jahrzehnte, aber auch von dem Potenzial, das den kirchlichen Gemeinden in puncto Kreativität und Engagement zur Verfügung stehen kann, wenn es gelingt, dem Ehrenamt angemessen und verantwortet Raum zu geben.

Grundsatzüberlegung

In der Vorbereitung zu dieser Ausgabe war es ein längerer Prozess, wie die Erfahrungen von Katechetinnen und Katecheten eingeholt und aufgenommen werden können. Eine großangelegte Erhebung kam nicht in Frage und so wurde ein Fragebogen erstellt, der an ausgesuchte und über einen längeren Zeitraum im katechetischen Bereich tätige Ehrenamtliche gegeben wurde. Wichtig war dabei der persönliche Kontakt mit dem Beirat, dem es ausdrücklich um authentische und nicht geschönte Rückmeldungen ging, weshalb jeder und jedem auch zugesichert wurde, dass der Fragebogen ohne Orts- und Namensnennung abgegeben werden konnte.

Fragebogen an ehrenamtliche Katechet*innen

Die Impulse und Fragen sollten eine Hilfe sein, das katechetische Tun zu reflektieren und auf notwendige und oft als selbstverständlich erscheinende Unterstützung durch die in der Pastoral Verantwortlichen abzutasten.

Da er auch über dieses Heft hinaus ein gutes Material für die Wertschätzung von Ehrenamt sein kann, soll der Fragebogen hier auch eigens abgedruckt werden.

FRAGEBOGEN: EHRENAMTLICH IN DER KATECHESE MITARBEITEN

Die Glaubensverkündigung ist eine elementare Aufgabe der Kirche. Ohne das Bezeugen eines lebendigen Glaubens wird die Gemeinschaft derer keinen Fortbestand haben können, die sich als Kirche verstehen, weil für sie die Botschaft des Evangeliums existenziell bedeutsam ist. Umso dringlicher ist die Sorge um das katechetische Wirken. Ehrenamtliche Engagierte sind nicht erst heute von besonderer Bedeutung, geht es – nach 2 Kor. 1,24: *„Wir sind nicht Herren über euren Glauben, sondern wir sind Mitarbeiter eurer Freude!"* – vor allem um die Mitarbeit an der Freude der Menschen und nicht um die Herrschaft über deren Glauben.

Wir bitten Sie um eine persönliche Rückmeldung und Stellungnahme zu Ihrer ehrenamtlichen Mitarbeit in der Katechese und Glaubensverkündigung. Sie helfen dabei, die Situation des ehrenamtlichen Engagements in der Katechese deutlicher zu sehen.

Die nachfolgenden Fragen und Impulse verstehen sich als „Erzählhilfe", um das auszudrücken, was Ihnen wichtig ist. Das freie Erzählen von Erfahrung ist dabei genauso wertvoll wie das Beantworten der einzelnen Fragen.

1 — Motivation

- Welcher Anreiz hat Sie bewogen sich in der Katechese zu engagieren?
- Wurden sie gezielt angesprochen (von wem, bei welcher Gelegenheit), hat man um ihre Mitarbeit geworben?
- Haben sie selbst in der Katechese eine Möglichkeit gesucht, um über den Glauben nachzudenken,um ihm einen Ausdruck zu geben?

2 — Vorbereitung und Qualifizierung

- Wie sind Sie auf die katechetischen Aufgaben vorbereitet worden?
  Was hat Ihnen dabei geholfen?
  Was empfanden Sie als hinderlich oder überflüssig?
- Nenne sie durchaus auch die Defizite und Schwachstellen!
- Haben Sie als Mitarbeiterin oder Mitarbeiter genug Freiraum für das Einbringen und die Entfaltung eigener Ideen und Vorstellungen?
  Fühlen Sie sich in ihren Glaubenserfahrungen ernst genommen?

3 — Begleitung

- Erfahren Sie eine ansprechende inhaltliche und persönliche Begleitung durch die pastoral Verantwortlichen?
  Bekommen Sie Anregungen für Ihr eigenes Glaubensleben?
- Was brauchen Sie und was wünschen Sie sich (von der Gemeinde, vom Pfarrgemeinderat, von Hauptamtlichen, …), damit die Tätigkeit als Katechetin oder Katechet für Sie und andere gut ausgeübt werden kann?
- Fühlen Sie sich in Ihrer Aufgabe alleingelassen und überfordert, evtl. nur als ein notdürftiger Ersatz für die personellen Engpässe von Hauptberuflichen?
- Welche Wünsche / Forderungen stellen Sie an eine Zusammenarbeit mit den Verantwortlichen?

4 — Einbindung in das kirchliche Leben vor Ort

- Erfahren Sie, dass Ihre Mitarbeit als Katechetin oder Katechet eine entsprechende Wertschätzung durch die jeweils Beteiligten oder die pastoral Verantwortlichen erfährt?
- Können Sie sich deren Rückendeckung sicher sein, wenn es um die Anerkennung Ihres Engagements geht?
- Wie wird Ihr Engagement für die katechetische Arbeit in den Gremien, Gruppen Gemeinde wahrgenommen?
- Wie sieht es mit der Bereitstellung von Materialien und Geldmitteln aus?

5 — Persönliche Bewertung des katechetischen Engagements

- Wie schauen sie ganz persönlich auf Ihr Tun als Katechet*in?
- Was ist Ihnen wichtig (geworden)?
  Welche Erfahrungen stehen für sie im Vordergrund?
- Welche Nöte sehen Sie für ein weiterhin fruchtbares Wirken der Katechese?
- Welche Wünsche und Anliegen, Nöte und Chancen möchten Sie benennen?

Sichtung der Beiträge und Einordnung

Viele der angefragten Katechetinnen und Katecheten gaben bereitwillig eine Rückmeldung, wie sie selbst ihre Aufgaben und ihr Mittun in verschiedenen katechetischen Bereichen einschätzen. Einige Antwortschreiben finden sich – autorisiert von den Autoren und Autorinnen in dieser Ausgabe von „Praxis Katechese".

In zum Teil ausführlichen schriftlichen Antworten oder langen Interviews wurde vor allen das immense Engagement deutlich, mit dem Menschen sich in ihrer Kirche für die Verkündigung des Glaubens einsetzen. In vielfältiger Weise gestalten sie die katechetischen Vorbereitungskurse auf die Erstkommunion und Firmung mit, sie gehen mit Taufeltern gemeinsam auf die Taufe ihrer Kinder zu und geben so der Taufpastoral der Gemeinde ein eigenes Gewicht. Oft sind katechetische Team oder auch einzelne Personen viele Jahre lang in ihrer Gemeinde unterwegs, um eine angemessene Sakramentenspendung zu ermöglichen und Kindern, jungen Menschen und auch den Eltern und Erwachsenen Zugänge zum christlichen Glauben zu ermöglichen. Dabei ist es für sie eine Selbstverständlichkeit, dass sie nicht als theologische Besserwisser, sondern mit den ihnen je eigenen Lebens- und Glaubenserfahrungen in katechetische Begegnungen gehen. Dass sie das in der Regel miteinander, in Teams oder wenigstens zu zweit tun, scheint gerade für pastorale Herausforderungen wie sie zum Beispiel die Taufelterngespräche darstellen nicht nur eine Hilfe und gegenseitige Unterstützung zu sein. Sie wollen damit eine andere Weise des Umganges in der Seelsorge aufzeigen.

Neben den vielen Anregungen, die Ehrenamtliche gerne einbringen und die ihr Wollen bezeugen, durchdringt die Rückmeldungen aber eine andere Wirklichkeit. Sie zeigt eine eklatante Missachtung ihres Engagements, die sich in vielerlei Hinsicht auftut und die oft kein gutes Licht auf die hauptberuflich in der Pastoral Verantwortlichen fallen lässt. Da wird vor allem der Mangel an kompetenter Vorbereitung auf die katechetische Aufgabe beklagt. Kaum eine Gemeinde kennt eine regelmäßige Werbung und Hinführung zu katechetischen Aufgaben, die doch im Aufgabenportfolio der verantwortlichen pastoralen Kräfte steht – siehe das eingangs erinnerte Zitat aus „Katechese in veränderter Zeit".

Fast durchweg wird in den Rückmeldungen die fehlende Wertschätzung katechetischen Mühens im Allgemeinen beklagt. Enttäuschend ist aber vor allem die geringe Aufmerksamkeit, die Ehrenamtliche erfahren, selbst wenn sie über Jahre hinweg Kinder und Firmlinge auf ihrem Weg begleiten. Dabei bringen die verschriftlichten Texte in der reflektierten Sichtweise oft nicht mehr die schmerzhaften Empfindungen zum Ausdruck, die bei der ersten Anfrage spontan geäußert wurden.

Wichtige und als notwendig eingeforderte und erwünschte Fortbildungen, Studientage oder Reflexionsrunden finden kaum einmal Zugang in das Jahresprogramm einer Gemeinde. Da scheint es kein Wunder zu sein, das auch die Klage über fehlende Mitarbeit, mangelnden Nachwuchs und nicht selten auch das Verwelken einst blühender katechetischer Aufbrüche in vielen Gemeinden fast durchweg die Antworten durchzieht. Gerade der immer wieder anstehende Generationenwechsel in Katecheseteams scheint immer weniger zu gelingen. Nicht selten bedeutet das Aufhören einer Katechetin oder eines Katecheten, dass der Fortbestand fraglich wird.

Ehrenamtliche Katechese in der Krise

Beim Lesen der Rückmeldungen, die sicher keine Schönfärberei bezüglich der Situation in der Katechese betreiben, drängt sich der Eindruck einer Krise auf. Sicher hatte es Katechese neben der vornehmlichen Beachtung des staatlich und kirchlich geförderten Religionsunterrichtes schon immer erheblich schwerer, die Beachtung zu finden, die ihr zukommen müsste. Doch bei den augenblicklichen Umgestaltungsprozessen in Diözesen und Gemeinden verlieren sich unterstützenden Maßnahmen für eine katechetische Förderung einmal mehr im Gewirr struktureller Herausforderungen.

Das melden auch die ehrenamtlich Engagierten mit Vehemenz zurück. Dabei sehen sie nicht zuletzt in den anstehenden personellen und pastoralen Veränderungen eine Chance, auch für die Katechese neue Möglichkeiten zu entdecken und zukunftsfähige Wege einzuschlagen. Aber dazu braucht es eine klare Aufmerksamkeit für das Anliegen einer Glaubenskommunikation, die sich mehr denn je auf ehrenamtliche Katecheten und Katechetinnen stützt.

Die Krise, die sich nicht nur im schwindenden Interesse an der Mitarbeit abzeichnet, wird nicht zuletzt dadurch zu bewältigen versucht, dass hauptberufliche Seelsorger und Seelsorgerinnen sich oft gar nicht mehr um ehrenamtliche Mitarbeit sorgen, sondern die Katechese unter ihre Fittiche nehmen und dadurch die Glaubenskommunikation ausdünnen, nicht bedenkend, dass der um sich greifende Personalmangel auch diese Einbahnkatechese in Frage stellt.

Charismatische Gruppen sehen hier allerdings ihre Chance, Zugriff auf pastorale Aufgaben zu bekommen und in der Erstkommunion- und Firmvorbereitung beispielsweise einen ganz eigenen Weg anzubieten. Die damit einhergehenden Gefahren werden oft nicht gleich erkannt, weil es durchaus egal scheint, wer und unter welchen Voraussetzungen letztlich die unterschiedlichen katechetischen Bereiche verantwortet. Schnell steht dann aber die eigene Spiritualität im Vordergrund und die katechetische Weite, die die unterschiedlichen Lebenswirklichkeiten der Menschen vertritt, gerät aus dem Blick. Dann geht es nicht so sehr um die Förderung der Glaubensgemeinschaft, sondern vielmehr um die Rekrutierung von Mitgliedern der eigenen Gruppe. Das entspricht weder dem Verständnis von Katechese, wie es seit dem Konzil und der Synode vielfach beschrieben und entwickelt worden ist, sondern engt schnell alles katechetische Wirken wieder auf Katechismuswissen ein, ohne den heutigen Glaubensindividualitäten den notwendigen Raum zu geben.

Fazit:
Zukunft des Ehrenamtes in der Katechese

Die sehr ernüchternden Rückmeldungen legen einen gravierenden Schwachpunkt bloß, der es verhindert, der Katechese in den Gemeinden vor Ort und in vielen außergemeindlichen Initiativen dem Verkündigungsauftrag der Kirche neue Schubkraft zu verleihen.

Ohne eine gezielte Förderung ehrenamtlichen Potenzials wird es schwerlich gelingen, die lebendige und Hoffnung spendende Botschaft des christlichen Glaubens mit den Lebenserfahrungen heutiger Kinder, Jugendlicher und Erwachsener in Berührung zu bringen.

Nach wie vor gilt für die katechetische Begegnung das personale Zeugnis. Da lohnt ein Rückblick auf die Diskussionen und Ergebnisse, wie sie nach dem II. Vaticanum geführt wurden: Evangelii Nuntiandi, Catechesi Tradendae sind da nur Ausgangspunkte. Die Aufgabe ehrenamtlicher Katechetinnen und Katecheten wurde auch in der deutschen Kirche immer wieder aufgezeigt, sehr pointiert im schon erwähnten: „Katechese in veränderter Zeit“ (3. korrigierte Auflage 2016). Mehr als jemals zuvor braucht es eine neue Aufmerksamkeit für das Ehrenamt in der Katechese und eine verstärkte Beachtung und Förderung der Christen, die Zeit und Energie für die die vielen katechetischen Betätigungen einbringen wollen und dies gerne auch gekonnt tun wollen. Das setzt Vorbereitung und Weiterbildung, Begleitung und Reflexion voraus.

Die Herausforderung ist längst beschrieben und eine entsprechende Haltung wird immer wieder angemahnt: Ehrenamtliche Katechtinnen und Katecheten sind Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter einer Kirche, die sich auf das Tauf- und Firmbewusstsein berufen kann.

Klaus Becker *für den dkv-Fachbeirat Katechese*

Anonym

„Ich habe inzwischen andere sinnvolle Möglichkeiten gefunden, mich ehrenamtlich zu engagieren und so christliche Nächstenliebe ausserhalb des Systems Kirche zu leben."

Wenn man mich fragt, warum ich mich in meiner Freizeit neben Familie und Beruf ehrenamtlich in der Katechese engagiert habe, muss ich etwas ausholen:

Ich bin Mutter von vier Kindern und darüber hinaus unterrichte ich als Grundschullehrerin auch das Fach „Katholische Religion".

Ich war in meiner Kindheit sehr stark in meiner Heimatgemeinde eingebunden. Der sonntägliche Kirchgang war in unserer Familie ein wöchentliches Ritual. Da wir regelmäßig den gut gestalteten Familiengottesdienst besuchten, habe ich dies nie als lästige Pflicht oder Belastung empfunden. Es hat mir Spaß gemacht, mit dem Kinderchor und im Musikkreis die Gottesdienste aktiv mitzugestalten. Darüber hinaus gab es im Gemeindehaus viele Angebote der KJG, die ich zusammen mit meinen Freundinnen und Freunden gerne genutzt habe und in der ich mich als Jugendliche auch selbst engagiert habe. Kurzum hat sich ein nicht unerheblicher Teil meiner Kindheit im kirchlichen Umfeld abgespielt und ich habe diese Zeit in sehr guter Erinnerung.

In meiner Jugend und im jungen Erwachsenenalter habe ich mich dann nach und nach immer weiter der Kirche als Institution entfremdet, da ich anfing, althergebrachte Strukturen innerhalb der katholischen Kirche wahrzunehmen und kritisch zu hinterfragen – besonders meine Rolle als Frau. Kirchenbesuche und Engagement in der Gemeinde wurden immer weniger und nach und nach zur Nebensache. Was mir im Privaten blieb und mein Menschenbild bis heute nachhaltig prägt, ist mein Glaube.

Erst durch die Geburt meiner Kinder habe ich mich der Kirche wieder schrittweise angenähert. Aus meinen Kindertagen ist mir all die Jahre die Freundschaft und Verbundenheit zu unserem damaligen Kaplan geblieben, zu dem der Kontakt bis heute nie abgerissen ist. Mein Mann (der evangelisch ist) und ich entschlossen uns nach einigem Zögern, uns katholisch trauen und die Kinder katholisch taufen zu lassen, da es mir ein Bedürfnis war, meinen Kindern zumindest etwas von dem weiterzugeben, was ich in meiner Kindheit Positives in Kirche und Gemeinde erleben durfte. Aus ähnlichen Beweggründen erwarb ich zu dieser Zeit auch die kirchliche Lehrerlaubnis für das Fach „Katholische Religion".

Zu diesem Zeitpunkt machte sich schon die sinkende Zahl der Kirchenbesucher deutlich bemerkbarer und besonders die Gottesdienstangebote für Familien mit Kindern wurden immer

weiter reduziert. Auch die anfänglichen noch monatlich stattfindenden Schulgottesdienste wurden irgendwann auf den Einschulungs- und Weihnachtsgottesdienst reduziert.

Da gab es für meine Kinder nur noch wenig adäquate Möglichkeiten, Kirche als attraktive Form von Gemeinschaft zu erfahren. Auch wenn unsere Kinder das Glück hatten, einen konfessionellen Kindergarten zu besuchen und wir in der Familie die christlichen Feiertage und Feste nicht nur mit Geschenken, sondern auch inhaltlich füllten, blieb bei vielen anderen Kindern, auch bei denjenigen, die den Religionsunterricht in der Schule besuchten, lediglich der Kommunionunterricht und die damit verbundenen monatlichen Wortgottesdienste in der Krypta unserer Gemeinde als Anknüpfungspunkte an das eigentliche Gemeindeleben. Diese liefen aber bei den Hauptamtlichen eher so nebenher und waren z.T. wenig kindgerecht gestaltet. Das empfand auch eine mit mir befreundete Mutter, die ebenfalls als Lehrerin das Fach Religion unterrichtet, genauso. So beschlossen wir, uns aktiv an der Kommunionsvorbereitung zu beteiligen und machten unserem Pastor und unserer Gemeindereferentin das Angebot, den Kindergottesdienst eigenständig zu planen und durchzuführen.

Mir war es bei der Arbeit in der Kommunionvorbereitung und in den Gottesdiensten (und auch im Religionsunterricht in der Schule) vor allem wichtig, Kindern Grundlagen des christlichen Glaubens zu vermitteln (Was bedeutet Glauben? Wer war Jesus? Was ist die Bibel? ...) und ihnen zu zeigen, was Gemeindeleben überhaupt ausmacht (Wie sieht die Kirche von innen aus? Wie läuft eine Messe ab? Wo kann ich mich selbst einbringen? Was für Angebote gibt es für mich?). Grundlagen, die Kinder heute häufig nicht mehr von zu Hause aus mitbringen.

Besonders wichtig hierbei war mir dabei die Vermittlung eines positiven christlichen Weltbildes, in dem Nächstenliebe und ein friedlicher Umgang miteinander im Vordergrund stehen: Wo hilft Kirche Menschen in Not? Gibt es Vorbilder, die mich ansprechen? Welche Möglichkeiten habe ich, meinen Mitmenschen Gutes zu tun?
Meine Ziele waren mir also klar. Das Handwerkszeug war durch meine Berufsausbildung vorhanden und meine Motivation stimmte auch – dennoch habe ich mich vor einiger Zeit aus der Kommunionvorbereitung zurückgezogen und werde in absehbarer Zukunft auch nicht mehr die Kindergottesdienste gestalten.

Warum???
In der Kommunionvorbereitung habe ich mich trotz meiner umfänglichen fachlichen und pädagogischen Qualifikationen häufig auf die Funktion als „Handlanger" reduziert gefühlt. Neue Ideen wurden häufig von Seiten unserer Gemeindereferentin, als der Hauptverantwortlichen hierfür in unserer Gemeinde, verworfen („Das haben wir immer schon so gemacht. Das machen wir auch weiter so.") oder nur zögernd umgesetzt. Absprachen wurden nicht eingehalten (z. B. Raumreservierungen ohne Rückmeldung gecancelt, so dass von unserer Seite geplante Aktionen nicht durchführbar waren) und Kommunikation fand selten auf „Augenhöhe" statt (z. B. bei der Planung und Durchführung von Info-Abenden für Eltern und Vorbereitungstreffen während der Pandemie). Das Gefühl, dass der ehrenamtliche Einsatz, der im Monat mehrere Stunden der Vorbereitung und teilweise ganze Tage der Durchführung einzelner Aktionen an den Wochenenden in Anspruch nahm, wirklich wertgeschätzt wurde, kam so nur sehr bedingt auf. Stattdessen kam es zu manch unschönen Situationen und Auseinandersetzungen, wenn man Missstände in der Planung, Durchführung und Kommunikation offen thematisierte. Rückendeckung von Seiten unseres Pastors, den ich eigentlich menschlich sehr schätze, war nicht zu erwarten. Er hat die Kommunikationsversuche mit unserer Gemeindereferentin schon länger eingestellt.

Allerdings muss ich gestehen, dass meine Motivation, junge Menschen für das Leben in der Gemeinde zu begeistern, schon einige Zeit bevor die oben genannten Probleme weiter in den

Vordergrund drängten, schwerwiegende Dämpfer bekommen hatte und das Verhalten unserer Hauptamtlichen „nur der Tropfen auf dem heißen Stein“ war.

Schon einige Zeit bevor ich mich aus der eigentlichen Kommunionvorbereitung zurückgezogen habe, wurde unsere Gemeinde von den Enthüllungen zum sexuellen Missbrauch an Kindern erschüttert. Ein Priester, mit dem ich jahrelang zusammen den Gottesdienst gefeiert hatte, stellte sich als mehrfach verurteilter Sexualstraftäter heraus, der über Jahrzehnte hinweg von der Institution Kirche geschützt worden war. Auch in unserer Gemeinde arbeitete er in der Seelsorge und hatte weiterhin Kontakt zu Kindern und Jugendlichen. Gemeindemitglieder, die durch Zufall davon erfuhren, wurden systematisch über das Vorleben des besagten Priesters getäuscht und / oder zu Stillschweigen genötigt. Und solch eine (Amts-)Kirche sollte ich gerade Kindern, auch meinen eigenen, schmackhaft machen??? Bis heute bin ich überzeugt davon, dass die Amtskirche nicht in aller Konsequenz dazu bereit ist, diese Vergangenheit aufzuarbeiten, sich aufrichtig bei den Geschädigten zu entschuldigen und ihnen angemessene Wiedergutmachungen zukommen zu lassen. Da werden Gutachten in Auftrag gegeben und dann bei Nichtgefallen wieder verworfen oder nur in Auszügen veröffentlicht. Da verschwinden Akten um Akten und keiner will wissen, wohin …? Und dann soll ich auch noch als Person, die schon seit Jahren vollkommen unbescholten in öffentlichen Schulen mit Kindern arbeitet, deren Vorleben von Amtswegen vor der Einstellung bis ins kleinste Detail durchleuchtet wurde, noch mehr Freizeit in Präventionsschulungen investieren?[1] Schulungen, die in meinen Beruf sowieso regelmäßig erfolgen? Und das unter der Ankündigung, nur so dürfte ich ehrenamtlich in Kirche mit Kindern weiterarbeiten? Man finde den Fehler …

Den Kirchen laufen die Gläubigen davon und das nicht unbedingt, weil diese ihren Glauben verloren haben – wohl aber ihr Vertrauen in die Institution Kirche. Nachwuchs ist nicht in Sicht. Junge Menschen entscheiden sich nicht mehr für ein Leben als Priester. Nun, wo der „Karren“ endgültig in den Dreck zu schlittern droht, wird auf einmal das Ehrenamt ganz hochgehalten und um die tatkräftige Mitarbeit der verbliebenen Mitglieder geworben. Ihnen werden Fortbildung und Unterstützung angeboten – oder doch eher aufgedrängt, um noch das letzte Quäntchen Einflussnahmen aufrecht zu erhalten? Damit auch weiterhin alles im Sinne der Amtskirche läuft?

Ich habe mich seit meiner Jugend dafür eingesetzt, Kirche zu einem Ort zu machen, an dem Menschen sich angenommen und wohlfühlen (und so sollte es doch auch sein). Ich habe der Institution immer wieder Chancen gegeben, immer wieder den Mut aufgebracht, es trotz vielfacher Enttäuschungen doch noch einmal zu probieren. Immer in der Annahme, dass man nur etwas bewirken und verändern kann, wenn man sich aktiv an Entwicklungsprozessen beteiligt und nicht dem Ganzen entmutigt den Rücken kehrt …

In den letzten Jahren habe ich mich sehr intensiv mit den Entwicklungen in der katholischen Kirche beschäftigt und auseinandergesetzt. Ich will auch nicht unfair sein: Im Kleinen mögen sich vielleicht hier und da Dinge zum Positiven verändert haben, aber im Großen und Ganzen ist mir das persönlich zu wenig und wird von der Amtskirche immer wieder aufs Neue reglementiert oder unterbunden.

Ich habe inzwischen andere sinnvolle Möglichkeiten für mich gefunden, mich ehrenamtlich zu engagieren und so christliche Nächstenliebe außerhalb des Systems Kirche zu leben (z. B. bei der Arbeit mit geflüchteten Kindern). Möglichkeiten, bei denen ich mich als Mensch mit meinen Fähigkeiten und Ansichten wertgeschätzt fühle, und bei denen ich das Gefühl habe, dass mein Einsatz und Engagement wirkliche Früchte für die Menschen tragen, denen ich begegne und mit denen ich arbeite.

Die Verfasserin möchte nicht namentlich genannt werden.

1 Die Katechetin wurde von der Gemeinde aufgefordert, an einer Präventionsschulung teilzunehmen, ungeachtet dessen, dass sie als Lehrerin bereits auf zahlreiche solcher absolvierten Schulungen verweisen konnte.

Werner Schmitt

„Suchende Menschen sind in der Regel dankbar für Glaubensgespräche."

Motivation

Seit 1977 konnte ich wertvolle Erfahrungsschätze sammeln, sowohl in der Firm-, Tauf- als auch in der Eucharistiekatechese. Nachdem ich in der KJG-Jugendarbeit schon „zu erwachsen" war, sprach mich der Pfarrer an: „Wir machen etwas Neues und du hast Erfahrung mit Gruppen". Wir fingen mit der Firmkatechese an. Erwachsene Mitarbeiter*innen und KJG-Gruppenleiter übernahmen zusammen eine Firmgruppe. Ein Grundgedanke dabei war, die KJG-Gruppenleiter mit Themen des Glaubens zu konfrontieren und mit den Erwachsenen eine Ansprechperson dafür zu haben. Die KJG-Gruppenleiter konnten spielerische Elemente einbringen und anschließend die Firmgruppe in die KJG überführen und selbst weiter leiten. In dieser Anfangszeit konnte ich selbst meinen Glauben vertiefen und weiter entwickeln. Ich erlebte meine Firmung und deren Bedeutung neu.

Vorbereitung und Qualifizierung

Die inhaltliche Seite der Katechese habe ich zusammen mit dem damaligen Pfarrer besprochen, den Aufbau der einzelnen Einheiten konnte ich mit erarbeiten und so den Gruppenleitern weitergeben. Wichtig war mir, dass auch die (Pfarr)-Gemeinde erfährt, was sich in den Katechesen abspielt. Dafür gestalteten wir mehrere Elternabende, über die in der örtlichen Presse berichtet wurde.

Bei der Taufkatechese waren wir Katecheten etwa ein halbes Jahr in einer Vorbereitungsphase, um die Inhalte selbst zu erarbeiten. Angeleitet vom Pfarrer und Diakon kamen dann drei Vorbereitungsabende auf die Taufe zustande. Die Eucharistiekatechese, hier insbesondere die Weggottesdienste, habe ich eine Woche bei Pfr. Scheiwe im Haus Werdenfels in Nittendorf praxisgerecht und inhaltlich erlebt und selbst gefeiert. Um die Einführung in die Pfarreiengemeinschaft für die Mitglieder der Pfarrgemeinderäte erlebbar zu machen, haben wir ein Wochenende im Bildungshaus Schmerlenbach verbracht, um „learing by doing" die Entscheidung für die Gremien transparenter und erfahrbar zu machen. In den Elternabenden wird abgefragt, was sich die Eltern wünschen und was wir als Pfarrei dazu beitragen können.

Begleitung
Die frühe Einbindung in jungen Jahren und die Begleitung durch den Verantwortlichen für die Gemeindekatechese in der Diözese Würzburg, Klaus Becker, haben bei den jährlich stattfindenden Wochenenden die Vernetzung und Vertiefung mit anderen Katecheten aus den verschiedensten Pfarreien eine wertvolle und stets gute Begleitung und Anregung gebracht, die in die Praxis umgesetzt werden konnten. Als PGR-Vorsitzender habe ich das Thema „Gemeindekatechese" immer wieder in die Gremien der Pfarrei und in die jährliche Pfarrversammlung eingebracht und so eine Informationsgrundversorgung erreicht. Veränderungen, Anpassungen wurden dort verortet.

Einbindung in das kirchliche Leben vor Ort
Die Verzahnung mit der Pfarrei war mir immer ein wichtiges Anliegen. So haben wir beispielsweise in der Firmkatechese verschiedenen Dienste in der Gemeinde für die Firmlinge zur Auswahl angeboten. (z. B. im Eine-Welt-Laden helfen, Kassetten mit den Gottesdiensten zu kranken Menschen bringen, in der Bücherei oder im Kindergarten helfen etc.) Dadurch wurde klar, dass die Firmung etwas mit dem konkreten Leben der Menschen zu tun hat und nicht nur für den Firmling selbst. In einem Vorstellungsgottesdienst erfuhr die Gemeinde wer in der Firmvorbereitung ist und die Firmlinge konnten erahnen, dass sie in einer konkreten Gemeinde verortet sind.

Persönliche Bewertung des katechetischen Engagements
Persönliche Erfahrungen: Suchende Menschen sind in der Regel dankbar für Glaubensgespräche, die sonst nicht oder sehr selektiv stattfinden. Es entsteht durchaus eine gewisse Nachdenklichkeit, wie nachhaltig dies ist, kann ich schwer beurteilen. Die Menschen erwarten qualitative Inhalte und nicht nur Small Talk!

Die Menschen sind einverstanden, wenn sie in ihrer konkreten Lebenssituation auf Augenhöhe abgeholt werden. Belehrungen und moralische Bewertungen haben keinen Platz in der Katechese.

Bestärkungen darin, dass sie sich freiwillig für die Katechesen angemeldet haben und an den Treffen teilnehmen, sind angebracht, da wir einen echten Mehrwert für das Leben der Betroffenen anzubieten haben. Befürchtungen der Teilnehmer „ich muss etwas vom Katechismus oder vom Religionsunterricht wissen" kommen immer wieder mal vor. Die Aussage eines Teilnehmers „Wir haben ja nur über das Leben geredet" macht deutlich, dass der Ansatz richtig ist. Ein „Programm" für die Treffen ist notwendig und stellt das Geländer dar. Das Gespräch und evtl. Abweichungen vom Programm (Motto: „Störungen haben Vorrang"), um dem einzelnen besser gerecht zu werden, sind unabdingbar. Katechese ist Beziehungsarbeit, nur, wenn ich die Menschen auch emotional erreiche, sind sie zur Mitarbeit bereit.

Gefahren
Gemeindekatechese darf nicht zum Religionsunterricht werden. Sie hat andere Inhalte und Methoden! Sie setzt am Leben an.

Gemeindekatechese nur in der Hand der Hauptamtlichen kann die Verbindung zur Pfarrei verlieren. Hauptamtliche sollten Katecheten ausbilden, begleiten, anstatt die Katechese selbst durchzuführen. (Selbstdurchführung ist nicht so zeitaufwändig, wie andere zu befähigen, ist aber für die Zukunft notwendig)

Gemeindekatechese ohne Feedback und Einbindung der Gremien kann zum Selbstläufer ohne Bodenhaftung werden. Gemeindekatechese ohne Begleitung eines Verantwortlichen auf höheren Ebenen verliert an Qualität.

Vernachlässigte Elternarbeit vergibt wertvolle Chancen und Impulse für eine Sozialraumanalyse. Gemeindekatechese braucht Weiterbildung und Unterstützung der Katecheten.

Werner Schmitt, Pfarrei „Corpus Domini" Mömlingen (Pfarreiengemeinschaft „Lumen Christi entlang der Mömling". Pastoraler Raum Obernburg)

Lisa G.

„WIR WAREN ALS EHRENAMTLICHE UNS SELBST ÜBERLASSEN."

Frau G., Sie haben als Katechetin ehrenamtlich gearbeitet. Warum?

Aus der Jugendarbeit kommend und eine Chance sehend, mit den eigenen Kindern Fragen des Glaubens nachzugehen, war ich bei der Erstkommunionvorbereitung mit dabei, beim Sternsingen, habe Gottesdienste für Schulkinder und sporadisch Wortgottesdienste vorbereitet und mitgestaltet. Mir ist die Weitergabe des Glaubens in Erzählungen und im Dialog wichtig. Da habe ich mich eingebracht, wo es passte.

Hatten Sie Unterstützung bei der Vorbereitung?

Es gab seitens der Hauptamtlichen überhaupt keine Unterstützung, ich habe aus meinem Erfahrungsschatz aus der Jugendverbandsarbeit geschöpft sowie aus der Begegnung mit Priestern, die ich aus verschiedenen Kontexten kannte.

Gerade beim Sternsingen und bei den Wortgottesdiensten habe ich deshalb große Freiheiten gehabt und auch genossen. Die Katechese während der Erstkommunionvorbereitung habe ich dagegen als sehr dogmatisch empfunden. Die Perspektiven der Kinder wurden so gut wie gar nicht berücksichtigt, dabei ging es doch um sie! Alles war von den Ideen der Erwachsenen dominiert. Das war alles andere als ein gemeinsamer Weg.

Und während der Arbeit mit den Kindern oder in den Gruppen?

Seitens der Gemeinde gab es lediglich liturgischen Input oder einen Austausch unter langjährigen ehrenamtlichen Funktionsträger*innen. Es war klar, welche Fragen gestellt werden dürfen, welche willkommen sind und welche nicht erwünscht. Die Kommunikation war darüber hinaus eingebettet in Machtdiskurse der Amtskirche, was ein „Anders-Denken" im Sinne einer frohmachenden und befreienden Botschaft schier unmöglich machte. Als Take-Home-Message für die Kinder blieb eine Botschaft, die normativ und moralisch gefärbt war. Aus diesem Grunde bin ich aus der Erstkommunionkatechese ausgestiegen.

Anders bei den Sternsingern. Ich glaube, dass hier ganz klar die Kinder im Vordergrund stehen und ihre Fragen. Hier gibt es ein Motto, ein Land, eine konkrete Mission – die Kinder wissen, wofür die Sache steht. Das hat mir wesentlich mehr Spaß gemacht und hier bin ich lediglich aus Zeitgründen (Beruf) ausgestiegen.

Wie haben Sie die Einbindung in das kirchliche Leben der Gemeinde erlebt?

Wir waren als Ehrenamtlichen uns selbst überlassen. Es war allerdings klar, wie viel Geld wir zur Verfügung hatten. Darüber hinaus gab es keine Transparenz. (...) Angeblich war das Geld immer knapp, sodass die Kinder Kuchen verkaufen mussten, damit die Erstkommunionkatechese – von den Erwachsenen geplant – durchgeführt werden konnte!!! Ich fand das überhaupt nicht gut, die Kinder wurden für ein Konzept, über das sie nicht informiert wurden und bei dem sie ihr Recht des Mithandelns nicht ausüben konnten, auch noch zur Finanzierung herangezogen!

Bei den Sternsingern war das anders. Wir machten öffentlich bekannt, was die Aktion braucht, die Kinder konnten sich die Freund*innen aussuchen, mit denen sie die Häuser besuchten und die Spendenbereitschaft war sehr groß.

Und Ihr persönliches Fazit?

Derzeit beschäftigt mich die Frage, ob ich innen oder außen am äußeren Rand von Kirche stehe. Mehrfach über das Jahr denke ich über einen Kirchenaustritt nach. Wenn ich Wortgottesdienste selbst mitgestalte und an das positive Feedback denke (von einem einfachen Dank bis dahin, eine lebendige Sprache und Worte für den Glauben gefunden zu haben), dann stehe ich wieder innen an dem äußeren Rand.

Das alles hat mit der Amtskirche nichts mehr zu tun. In meinen Augen ist die Amtskirche tot und ich glaube, diese Amtskirche braucht es nicht mehr.

Ich wünsche mir Orte für jene, die schon längst jenseits der Amtskirche einen lebendigen Glauben weitergeben und wo sie sich miteinander verbinden können, z. B. in der Familien- oder Kitapastoral, einer lebensweltorientierten Pastoral.

„ES HAT MEINEM GLAUBEN GUTGETAN!"

IM GESPRÄCH MIT ZWEI TAUFKATECHETINNEN

Andrea und Doris haben lange Jahre in Schöllkrippen, einer Gemeinde im nördlichen Spessart, als Taufkatechetinnen gewirkt. Im Gespräch blicken sie zurück und man kann nicht umhin, bei ihnen wieder etwas von der anfänglichen Begeisterung zu spüren, auch wenn der Elan längst verflogen ist und sich eine Enttäuschung breit zu machen scheint, die letztlich auch das Aufhören befördert.

Gefragt nach ihren anfänglichen **Beweggründen,** sich in der Taufkatechese als Ehrenamtliche zu engagieren, führen Andrea und Doris unterschiedliche Erfahrungen auf. Doris berichtet vom damaligen Pfarrer im Ort, der sie konkret angesprochen hatte. Mit seiner Idee, junge Eltern im Vorfeld der Taufe ihres Kindes katechetisch zu begleiten, stieß er bei ihr auf offene Ohren. Selbst bereits aktiv in der „Kleinkinderkirche" nahm sie die Einladung gerne an und fand einige Gleichgesinnte, die sich miteinander auf den Weg machten. Andrea ließ sich von der Aufbruchstimmung anstecken und erlebte das Gefragt- und Angesprochen werden als eine persönliche Wertschätzung und zugleich als Aufruf zur „Modernisierung" ihrer Pfarrgemeinde.

Und die Aufgabe reizte Andrea und Doris, weil sie aus benachbarten Gemeinden schon einiges über die Begleitung von Eltern auf dem Weg zur Taufe gehört hatten und von dort eine Lebendigkeit in der Kirche mitbekommen hatten, die sie sich selbst bei der Taufe ihrer Kinder gewünscht hätten. Hat der Glaube eine Rolle gespielt? Ganz sicher! Der Wunsch, auch in den eigenen Vorstellungen von christlichem Glauben zu wachsen, wurde zwar durch die katechetische Tätigkeit erst richtig geweckt, aber das Fragen und Suchen nach Antworten auf Lebensereignisse war bei beiden schon lange in Verbindung mit ihrem Leben in der Kirche.

Für die **Vorbereitung auf die Aufgabe** als Taufkatechetinnen war beiden vor allem das Hospitieren in benachbarten Taufkatechese-Teams hilfreich. Dort und bei Austauschtreffen und Begleitungsangeboten der Diözese konnten Erfahrungen gesammelt und weitergegeben werden und neue Anregungen die eigenen Elterngespräche bereichern. Dort erleben sie die biblische Grundlegung und die Auseinandersetzung mit Fragen und Themen des eigenen Glaubens als eine wertvolle Hilfe. Andererseits beklagen Andrea und Doris die nachlassende Aufmerksamkeit seitens der Gemeindeverantwortlichen. Von dort gab es Informationen und auch die Kommunikation beschränkte sich auf die gute Zusammenarbeit mit dem Pfarrbüro. Auf sich alleine gestellt konnten beide als Team ihre eigenen Vorstellungen einer gemeindlichen Taufvorbereitung einbringen und entfalten. Dass sie sich in einem wichtigen Bereich der Gemeinde engagieren, erfuhren beide vor allem durch die Rückmeldungen seitens der jungen Eltern, die sich anfangs oft skeptisch auf die Vorbereitungsabende eingelassen hatten, aber nahezu ausschließlich am Ende mit einer großen Zufriedenheit und dankbar auf die Taufe ihrer Kinder zurückblickten. „Für Taufkatechetinnen ist das auch immer das Wichtigste gewesen!" Dennoch hätten sie sich gewünscht, dass das Anliegen der Taufbegleitung junger Eltern eine bessere Wahr-

nehmung innerhalb der Gemeinde gefunden hätte. Über die Jahre war bei den Elterngesprächen eine Veränderung der religiösen Bindung an Kirche und Gemeinde spürbar, die von Andrea und Doris gerne in den Pfarrgemeinderat und anderen Gruppen eingebracht worden wäre – was aber nur sehr „sparsam" möglich war. So blieben die Bemühungen, über eine taufkatechetische Begleitung junger Eltern hinaus auch für Familien in der Gemeinde ein ansprechendes Angebot zu entfalten, meist in einem wenig lustvollen „Man müsste ..." stecken. „Unsere Arbeit in der Taufkatechese wurde eigentlich nicht richtig wahrgenommen und auch nicht wertgeschätzt. Eigentlich haben wir das nur am Beginn gespürt. Da gab es vom Pfarrer Unterstützung. Danach wurden sogar Veränderungen, die es innerhalb der Gemeinde gegeben hat, nicht mehr kommuniziert, auch nicht als Gemeinden zusammengelegt wurden und das Pastoralteam eine veränderte Taufpraxis einführte, ohne unsere Erfahrungen und unser bisheriges Tun zu beachten. Das tut weh!" So fassen beide vor allem die Entwicklungen in den vergangenen Jahren zusammen.

Seit die Corona-Pandemie die Elterngespräche für lange Monate unmöglich machte, ging auch noch die Selbstverständlichkeit einer taufkatechetischen Begleitung durch das ehrenamtliche Team verloren, die sich über viele Jahre entwickelte. „Meine Enttäuschung hat mir nicht nur die Motivation und Freude genommen. Ich werde jetzt auch nicht mehr wiederbeginnen!" Der Entschluss von Andrea steht fest. Sie will die Veränderungen nicht mittragen: „Die Taufe ist jetzt wieder nur ein religiöses Ritual, das immer mehr an Bedeutung gewinnt. Dabei bräuchte es heute mehr denn je ein gute Hinführung für Eltern, die sich kaum mehr in Kirche und Gemeinde verortet wissen."

Was bleibt ganz persönlich von eurem katechetischen Engagement?

„Trotz der wirklich enttäuschenden Erfahrungen zuletzt, war es für mich eine sehr fruchtbare Zeit.

Mein Glauben ist durch die Elterngespräche und die damit verbundenen Herausforderungen unheimlich gewachsen. Vor allem von biblischen Texte bin ich immer wieder neu inspiriert. Die Symbole der Tauffeier immer wieder neu mit anderen zu erschließen und zu erfahren, wie unterschiedliche Lebenserfahrungen in den Zeichen aufleuchten, war für mich eine wundervolle Sache." Für Andrea wird sicherlich zudem die Teamarbeit mit Doris einen bleibenden Eindruck hinterlassen. So stellt sie sich die Zukunft einer lebendigen Gemeinde vor.

Und Doris: „Auch für mich war es eine wundervolle Zeit voller Begegnungen und Gespräche mit jungen Menschen. Glauben ist ein lebenslanges Fragen und Suchen, auf für mich selber. Anfangs dachte ich, dass es wichtig ist, die Lehre der Kirche weiterzugeben – ohne Wenn und Aber. Immer mehr ist in mir aber die Freude daran gewachsen, von meinem eigenen Glauben zu erzählen und ihn mit anderen zu teilen. Dazu gehört es auch, Fragen stellen zu dürfen und das Suchen und Zweifeln auch in meinem Glauben zuzulassen. Das tut mir gut und dafür hat sich der Einsatz in der Taufkatechese wirklich gelohnt."

Doris und Andrea haben bis heute fast zwei Jahrzehnte in ihrer Gemeinde die Taufkatechese aufgebaut und begleitet. Bei allen Frustrationen, die sich ansammelten, bleibt bei beiden eine große Zufriedenheit für all die guten Erfahrungen, die sie vor allem mit den Eltern machen durften, die sich ihnen in der Vorbereitung auf die Taufe ihres Kindes oder oft sogar ihrer Kinder anvertraut haben.

Andrea und Doris, *Taufkatechetinnen*

Michael Michels

MODERATOR*INNEN EINES GLAUBENSPROZESSES

LERNERFAHRUNGEN IM UMGANG MIT KATECHET*INNEN AUS HAUPTAMTLICHER PERSPEKTIVE

Ich erinnere mich noch sehr gut an meine ersten eigenen Erfahrungen als ehrenamtlicher Katechet. Ich, damals 16 Jahre alt, gehörte zu den wenigen, die sich nach der eigenen Firmung bereit erklärt haben, im kommenden Jahrgang bei der Vorbereitung mitzuwirken. Aus dieser Zusage wurden einige Jahre. Ich gehörte zu einem festen Team von Katechet*innen, die vom örtlichen Gemeindereferenten begleitet wurden. Wenn ich heute an diese Zeit zurückdenke, stelle ich mir die Frage: „Warum habe ich das eigentlich so lange mitgemacht?" Denn ein nicht unerheblicher Teil dieses Engagements war mit Frust verbunden. Enttäuschungen über Desinteresse bei den Firmbewerber*innen, Desillusionierungen über die wohl scheinbar große Irrelevanz der behandelten Glaubensthemen, den Druck jedes Jahr genug weitere Katechet*innen zu finden, die unsere Runde ergänzen, und nicht zuletzt das unbefriedigende Gefühl, Jahrgang für Jahrgang Jugendliche durch die Pflichtveranstaltungen in der Vorbereitung „durchzuschleusen", ohne diese wirklich zu erreichen, prägten diese Zeit.

Dabei hatten wir uns alle Mühe gegeben, an vorderster Stelle der zuständige Gemeindereferent. Regelmäßig haben wir uns in unserem Kreis getroffen, er hat für die jeweils nächsten anstehenden Einheiten Konzepte und Methoden vorgestellt und die passenden Materialien zusammengestellt und ausgegeben.

Doch das half alles nichts. Denn der Ur-Fehler unserer damaligen Firmvorbereitung war primär kein methodischer oder didaktischer. Vielmehr war er eine Frage der Haltung. Wir haben Katechese in erster Linie als einen Prozess zum Erwerb von Wissen und bestenfalls „Glaubenskompetenzen" betrachtet, das von „Wissenden" an noch „Unwissende" vermittelt werden muss. Die Firmvorbereitung war aus unserer Sicht ein Weg, bei dem wir den Jugendlichen etwas mitgeben wollten, was wir für wesentliche Elemente des Glaubens hielten. Und es war die Aufgabe der Katechet*innen, das vom Gemeindereferenten vorbereitete Material zu unterrichten. Dieses ganze Konzept unterlag einem Trugschluss, den ich leider erst viel später verstanden habe.

Zwei Personen mussten meinen Lebensweg kreuzen, um neu und anders über Katechese und damit auch Katechet*innen nachzudenken. Diese beiden Personen möchte ich an dieser Stelle gerne vorstellen:
Die erste Person ist der Soziologe Hartmut Rosa. Seine Ideen von Resonanz, von Weltbeziehung, von Zeit, Beschleunigung und Stillstand und von Subjekt- und Identitätstheorien haben mich stark beeinflusst. In einem Interviewbuch zum Thema „Resonanz" im Zusammenhang mit Pädagogik und Schulunterricht buchstabiert der Soziologe seine Modelle für Bildungsprozesse im Schulkontext aus. Dabei stellt er fest und begründet, dass eine gelungene Unterrichtsstunde als Resonanzprozess zu deuten ist. Die drei entschiedenen Faktoren einer Stunde stünden dabei in einem Resonanzverhältnis. Der Lehrer erreicht die Schüler, vermittelt Begeisterung, lässt sich aber auch vom Thema berühren. Eben dieses, der Stoff, erscheint sowohl dem Lehrer als auch dem Schüler als Feld von bedeutungsvollen Möglichkeiten und Herausforderungen. Der Schüler ist gefesselt vom Thema, fühlt sich angenommen und aufgehoben und ist zugleich offen.[2]

2 Vgl. Endres, Wolfgang / Rosa, Hartmut, Resonanzpädagogik. Wenn es im Klassenzimmer knistert, 2. Aufl., Weinheim 2016, S. 46

Kern dieses aufeinander bezogenen Resonanzdreiecks ist die Grundannahme, dass Resonanz eine spezifische Form der Beziehung darstellt. Rosa führt dazu aus: „In meinem Resonanzbuch steht dieser Gedanke als Schlusssequenz. Darin will ich zum Ausdruck bringen, dass vielleicht ein anderes Weltverhältnis möglich ist, bei dem im Kern unserer Beziehung zum Leben, zu anderen Menschen, zu dem, was man mal Schöpfung nannte, zur Welt an sich, nicht mehr die Haltung des Beherrschens, des Kontrollierens und des in Reichweite-Bringens maßgeblich ist, sondern eine Beziehung des Hörens und des Antwortens. Also offen dafür zu sein von Dingen berührt zu werden, aber auch in der Lage zu sein, darauf zu antworten, entgegenzugehen."[3]

Ich persönlich sehe in Rosas Ansatz, den ich auch gerne auf katechetische Prozesse übertragen möchte, einen massiven Abbau von Hierarchien. In dieses Modell passt kein Lehrer, der über Wissen verfügt und es Lernenden vermittelt. Vielmehr berühren beide Parteien „den Stoff" an der Stelle, an dem er sie betrifft, und beschenken sich gegenseitig mit den je eigenen Resonanzerfahrungen und schaffen einen Resonanzraum. Hartmut Rosa beschreibt diese Erfahrung auch als „Knistern" – als den Moment, an dem Ort, an dem ich berührt werde, mich ansprechen lasse, mich wandeln lasse. Diese Haltung definiert für mich nicht nur in optimaler Weise einen katechetischen Prozess. Noch weiter macht sie auch ernst mit der Struktur von Religion und religiöser Erfahrung selbst. Rosa bezeichnet Religion als „vertikales Resonanzversprechen" und führt als Kern dessen dazu aus: „Am Grund meiner Existenz liegt nicht das schweigende, kalte, feindliche oder gleichgültige Universum, sondern eine Antwortbeziehung."[4]

Folgt man der Linie Rosas ist sowohl das Lernen in schulischen Prozessen als auch das religiöse Lernen in der Katechese kein Endprodukt einer „stumpfen" Wissensaneignung, sie ist persönliches Wachsen, ein Reifen an Inhalten und Situationen, die tief im Inneren berühren und die den Lernenden wie den Lehrenden persönlich angehen.

Die zweite Person auf meinem Lernprozess hat es zu deutlich weniger Berühmtheit als Hartmut Rosa geschafft. Kizito Sabatia ist ein gewöhnlicher „Landpriester" in Kenia. Ich lernte ihn in einem Auslandsjahr kennen und lebte einige Zeit als Gast und Lernender in seiner Pfarrei. Diese leitete er in einer Art und Weise, wie es mir bis dahin von Katholischer Kirche gänzlich unbekannt war. In Kenia ist, wie in vielen anderen Ländern des Südens, das kirchliche Leben in sogenannten „Kleinen Christlichen Gemeinschaften" („Small Christian Communities" – SCCs) organisiert. Laien sind dort in allen Vollzügen des gelebten Christentums vor Ort hauptverantwortlich und werden vom Pfarrer unterstützt. Regelmäßig kommt er als Gast in den Gemeinschaften vor Ort vorbei. Im Austausch über dieses pastorale Konzept sagte er mir einmal, auch mit Blick auf katechetische Prozesse: „Nur in Menschen nimmt die Kirche Fleisch und Blut an! Nur vom einzelnen Menschen her kann ein Glaubensprozess gestaltet werden." Es sei für ihn theologisch schlicht unsinnig, wenn er katechetische Prozesse steuern oder allgemein verbindliche Kriterien für seine Pfarrei oder gar seine Diözese festlegen würde. Vielmehr sehe er seine Aufgabe darin, Menschen zu ermutigen und zu befähigen, gemeinsam mit jungen Christen in den Fragen, Themen, Hoffnungen und Sorgen des Lebens vor Ort die Botschaft Gottes zu entdecken.

Mit voller Überzeugung vertrete ich heute als Verantwortlicher für die Firmvorbereitung im Pastoralen Raum Idar-Oberstein (Bistum Trier) ein Firmkonzept, das nicht verbindlich steuern und regulieren will, und schon gar nicht „Glaubenswissen" vermitteln oder weitergeben möchte. In unserer Firmvorbereitung sollen in Form von Projekten Räume geschaffen werden, die zum Resonanzraum werden können, zwischen engagierten Katechet*innen und den Firmbewerber*innen. Unterschiedliche Menschen unterschiedlicher Altersgruppen mit unterschiedlichen Charismen und Professionen gestalten die Firmvorbereitung an unterschiedlichen Orten. Diese Orte, seien es u. a. die örtliche Tafel, die Flughafenseelsorge in Frankfurt am Main, der

3 Ebd. S. 23
4 Rosa, Hartmut, Demokratie braucht Religion, 7. Aufl., München 2023, S. 71

Friedhof vor Ort, die ehemalige Synagoge, die NS-Ordensburg Vogelsang, archäologische Ausgrabungen frühchristlicher Spuren in unserer Bistumsstadt, der lokale Nationalpark, die JVA, das Café International oder die „Kirner Dolomiten", die kletternd bezwungen werden wollen, werden dadurch, dass sie im Rahmen der Firmvorbereitung Schauplatz von solchen Resonanzräumen werden können, zu Loci Theologici.

Katechet*innen nehmen in dieser Haltung eine ganz andere Rolle ein, als ich es selbst als Katechet erfahren habe. Sie sind eben nicht mehr diejenigen, die Glaubenswissen vermitteln (müssen). Vielmehr sind sie Mitgehende und Mitlernende. Sie sind Moderator*innen eines Glaubensprozesses, der sich zwischen ihnen selbst, einem Thema und den jungen Menschen an einem bestimmten Ort abspielt. Nur mit dieser Haltung macht aus meiner persönlichen Sicht die mittlerweile sehr häufig gewordene Firmvorbereitung mit Wahlmodulen bzw. Projekten auch Sinn. Nur wenn die Firmvorbereitung ernst damit macht, dass Resonanzräume eröffnet werden sollen, kann ein solch spannender und intensiver Glaubensprozess entstehen.

Mit diesem Ansatz mache ich in der Praxis sehr gute Erfahrungen. In beinahe allen Projekten sind ehrenamtliche Katechet*innen beteiligt, immer wieder stoßen neue dazu. Neben den offenen Möglichkeiten, sich mit seinen eigenen Themen, Leidenschaften und Fragen einzubringen, schätzen die Katechet*innen, so eine immer wieder benannte Rückmeldung, dass auch sie selbst es sind, die in der Vorbereitung lernen, Erfahrungen machen und ihren Glauben immer wieder neu herausfordern und tiefer kennenlernen. Ich glaube behaupten zu dürfen, mit dieser Haltung und diesem Ansatz die Rolle der Katechet*innen entlastet und zugleich gestärkt zu haben. Zur Wahrheit gehört allerdings auch, dass zu Beginn meiner Zeit in dieser Region ein fester Stamm von Katecheten „verloren" gegangen ist. Sie „konnten nicht gut" mit meinem Konzept und meinem Ansatz, ich schaffte es nicht, den darin enthaltenen Mehrwert zu vermitteln und sie haben keinen Platz für sich in der Firmvorbereitung gefunden. Aussagen wie „Aber wenn die Firmlinge doch nicht mal mehr das Credo auswendig können, macht doch alles andere auch keinen Sinn" sind Beleg für die unterschiedlichen Vorstellungen, die hier aufeinandertrafen und zu meinem Bedauern keinen Kompromiss gefunden haben.

In meiner Heimatdiözese Trier nimmt nach Jahren der Strukturdebatten allmählich auch die inhaltliche Umsetzung der Diözesansynode (2013-2016) Fahrt auf. In diesem Zusammenhang hat eine Teilprozessgruppe auch das Handlungsfeld „Katechese" bearbeitet. Über die Rolle von Katechet*innen heißt es dort: „Katechese ist ohne die unterschiedlichen Personen, die Menschen auf ihrem Glaubensweg begleiten, undenkbar. (…) Von ihnen wird nicht primär Wissensvermittlung erwartet, sondern Authentizität und Begleitung. (…) Jeder Katechet bleibt ein Suchender und Lernender im Glauben und erhält Unterstützung auf seinem eigenen Glaubensweg."[5]

Die grundlegend positive Rückmeldung von Katechet*innen und Firmlingen bestärkt mich auf dem eingeschlagenen Weg. Und ich bin mir sicher: Wenn meine ersten katechetischen Erfahrungen vor einigen Jahren in einem solchen Konzept stattgefunden hätten, ich würde mich heute nicht fragen: „Warum habe ich das eigentlich so lange mitgemacht?"

Michael Michels, *Pastoralreferent im Pastoralen Raum Idar-Oberstein (Bistum Trier)*

5 Bistum Trier, Abschlussbericht Teilprozessgruppe Katechese, Trier 2022, S. 10.
[Abrufbar unter https://www.bistum-trier.de/heraus-gerufen]

Anonym

„Ich fühlte mich alleingelassen und überfordert."

Ich war Katechetin in der Erstkommunionvorbereitung. Mein jüngerer Sohn war Erstkommunionkind, mir war wichtig, dass er den Glauben besser kennenlernt. Deshalb habe ich mich als Katechetin gemeldet, angesprochen worden bin ich nicht. Wir wurden im Team der Katechetinnen auch nicht vorbereitet. Wir haben die Mappe bekommen, die in der Gemeinde seit mehreren Jahren verwendet wird. Eigentlich habe ich mir gewünscht, dass nicht jedes Jahr einfach nur dieselbe selbst gemachte Mappe verwendet wird, mit denselben Bastelarbeiten, die die Kinder gar nicht richtig erreichen. Aber eigene Ideen konnte ich gar nicht einbringen. Mehr noch: Wir wurden von der Gemeindereferentin überhaupt nicht informiert oder in Planungen einbezogen. Eigentlich hat uns niemand ernst genommen. Eine Mitkatechetin war so enttäuscht, dass sie nach der Erstkommunion aus der Kirche austreten wollte.

Ich fühlte mich alleingelassen und überfordert. Ich hätte mir gewünscht, dass wir über die Ziele und die Planungen wenigstens informiert worden wären. Dass wir besprochen hätten, worum es geht, was geplant ist, dass Termine und Aktivitäten abgesprochen werden. Aber nicht einmal der Terminplan, den wir bekommen haben, wurde am Ende eingehalten. Für die Katechesen haben wir nur Stundenabläufe bekommen, die wir durchführen sollten. Die wurden jeweils für zwei bis drei Stunden gemeinsam durchgegangen.

Für die Kinder tat mir das besonders leid. Sie konnten keine Erfahrungen im Glauben und in der Gemeinschaft machen, sondern haben auch abgespult, was in der Mappe vorgesehen war. Eigentlich waren wir eine Art Katechese-Roboter, der Programme durchgeführt hat. Wir haben nicht mit den Verantwortlichen zusammengearbeitet, sondern Aufgaben zugewiesen bekommen. Und dabei wurden wir von den Verantwortlichen auch nicht wertgeschätzt. Die anderen Eltern haben unsere Arbeit allerdings sehr wertgeschätzt, das war wohltuend.

Es wäre schön gewesen, in meinem Engagement auch gefördert zu werden. Aber es ist gar nicht vorgesehen, dass ich nach der Erstkommunion meines Sohnes weiter in der Katechese oder in einer anderen Tätigkeit etwas übernehme. Nach der Kommunion gab es einen halb verwelkten Margeritenbusch als Dankeschön. Ich habe den gut gegossen, aber nach einer Woche war er hin. Pfarrer und Gemeindereferentin haben schöne Präsentkörbe bekommen, ich fand das sehr unpassend.

Alle Eltern mussten 100 EUR für die Erstkommunionkatechese zahlen. Eine Abrechnung gab es nicht. Davon wurden wohl die Materialien bezahlt.

Ich hatte mit meinem älteren Sohn eine andere Erstkommunionvorbereitung erlebt. Hier waren in Gemeinschaft viele Erfahrungen möglich, auch für uns als Familie. Damals hatte jemand anderes die Vorbereitung geleitet. Jetzt bin ich nur froh, dass es vorbei ist, Gott sei Dank! Mit der Gemeindereferentin will ich nie mehr zusammenarbeiten. Der Pfarrer hat auch nicht unterstützt.

Ich wünsche mir viel mehr Engagement in der Erstkommunionkatechese! Aber ich habe den Eindruck, dass es bei uns immer schlimmer wird, die Eltern und Kinder lassen es nur noch über sich ergehen. So bleibt die Vorbereitungszeit wenigstens frei von Konflikten. Eine gute Zeit ist es trotzdem nicht. Dabei wäre es so toll, wenn die Kinder erleben könnten, worum es geht. Dass sie in der Gemeinschaft tolle Erfahrungen machen. Eigentlich ist das doch das Größte! Aber es läuft viel schlechter als z. B. im Sportverein. Dort macht es Spaß, in der Katechese überhaupt nicht. Und Gemeindereferentin und Pfarrer haben überhaupt kein Interesse, weder an den Kindern noch an uns Katechetinnen.

Ehrenamtliche Katechetin aus dem Bistum Fulda

Klaus Becker

ERFOLGSGESCHICHTE TAUFKATECHESE

EHRENAMTLICHE KATECHET*INNEN GESTALTEN DIE TAUFPASTORAL MIT

Es gibt durchaus auch Erfolgsgeschichten in der Taufpastoral. Ihnen zugrunde liegt eine gute Zusammenarbeit der Gemeindegremien, wie dieses Beispiel einer kleinen Gemeinde aus dem Spessart deutlich macht.

Zu Beginn des ehrenamtlichen Teams zur „Begleitung von Elterngesprächen auf dem Weg zur Taufe ihrer Kinder“ stand eine Suchbewegung: Wie gelingt es, die jungen Eltern in unserer Pfarrei besser in den Blick zu nehmen und die Feier der Taufe zu einem Anliegen der Gemeinde werden zu lassen? Der Pfarrgemeinderat hatte dazu Anregungen gesammelt und bereits die Erfahrungen aus umliegenden Pfarreien eingeholt. Dort waren Elterngespräche im Zusammenhang mit der Kleinkindtaufe seit längerem eine selbstverständliche Praxis.

Ein Studientag mit dem Diözesanreferenten für Katechese sollte alle Mitglieder des Gemeindegremiums mit dem Anliegen einer Taufkatechese vertraut machen und dazu motivieren, die bisherige Taufpraxis zu überdenken. Die Skepsis war durchaus nicht gering, wenn es darum ging, neue Wege zu beschreiten. Zwischen „Wir müssen etwas für die jungen Leute tun!“ und „Taufe ist immer noch die Sache des Pfarrers!“ gingen die Meinungen auseinander. Die Anwesenheit der Verantwortlichen (Pfarrer und Gemeindereferentin) war deshalb von Bedeutung – ein Signal, das einem zukünftigen Engagement von Ehrenamtlichen den nötigen Schub verleihen sollte.

Der Studientag zeigte demnach Möglichkeiten einer zeitgemäßen Taufpastoral auf, die wesentlich von ehrenamtlichen Katechet*innen getragen und von Seiten der Gemeindeleitung unterstützt wird. Dabei sollten vor allem die Eltern selbst miteinander ins Gespräch kommen und in ihrer Gemeinde gesehen und willkommen geheißen werden.

Am Ende stand der erklärte Wille aller, sich dem Projekt weiterhin aufgeschlossen zu zeigen und innerhalb der Gemeinde auf die Suche zu gehen, wer für die Aufgabe anzusprechen und zu begeistern wäre.

Es dauerte über ein Jahr, bis sich eine Gruppe von neun Gemeindemitgliedern für die katechetische Aufgabe gefunden hatte. In monatlichen Treffen wollten sie sich gemeinsam darauf vorbereiten: theologische, praktische und organisatorische Fragen gaben den Weg vor. Es waren aber vor allem die Themen und Anliegen des neuen Taufteams, die sich gegenseitig ermutigten, indem sie lernten, die eigenen Lebens- und Glaubenserfahrungen mitzuteilen. Der diözesane Grundkurs „Katechese in der Gemeinde" steuerte grundlegende Elemente bei, damit die Taufkatechet*innen auch inhaltlich gut vorbereitet in die ersten Taufelterngespräche gehen konnten.

Beispiele der thematischen Vorbereitungsabende:

- Meine Lebens- und Glaubensgeschichte
- Leben aus der Taufe – Taufbewusstsein
- Ziele der Taufkatechese in der Gemeinde
- Die Lebenssituation der Menschen – Lebenswenden
- Leben – Glauben – Feiern: Wegweiser für die Katechese
- Konsequenzen für die praktische Katechese
- Biblisches zur Taufe
- Zeichen, Symbole, Sakramente
- Die Rolle des katechetischen Begleiters (Apg 10f.)
- Praktische Einübungen
- Katechese in veränderter Zeit
- Glaubenswege begleiten: religiös erziehen

Die organisatorische Seite der Taufkatechese wurde anfangs immer wieder besprochen und verändert, bis sich nach einiger Zeit ein Rhythmus ergab, der bald auch in der Gemeinde selbst gut verstanden und mitvollzogen werden konnte.

Der Anmeldung zur Taufe durch die Eltern im Pfarrbüro folgte ein erster Kontaktbesuch zu Hause, bei der die Einladung zu drei Abenden ausgesprochen wurde. Von Anfang erfuhren die jeweiligen Teamer*innen ein positives Echo; viele Eltern nahmen sehr erfreut zur Kenntnis, dass die Taufe ihres Kindes in guten und bewährten Händen lag. Das zeigte sich auch bei den ersten Reflexionstreffen im Kreis der Katechet*innen und motivierte zusätzlich zu den drei Abenden, die jeweils eine ähnliche Abfolge vorsahen: Der erste Abend dient dem Kennenlernen und Austausch über Geburt, Wünsche und Hoffnungen, Ängste und Unsicherheiten. Gemeinsame Erfahrungen und unterschiedliche Ansichten finden ihren Raum. Das zweite Treffen erschließt Zeichen und Symbole des Taufsakramentes und schließlich – im Beisein des jeweiligen Taufspenders – wird die Tauffeier miteinander vorbereitet. Neben der Vorbereitung und den Absprachen in den Zweierteams traf sich die Gruppe zweimal im Jahr mit den Verantwortlichen, um Erfahrungen auszutauschen und das katechetische Tun zu reflektieren.

Der Wunsch nach einer inhaltlichen Vertiefung und geistlichen Begleitung des Teams wurde nach dem ersten Jahr von der Gemeindereferentin aufgenommen und im jährlichen Besinnungstag zu einer festen Einrichtung. Dieses Zusammenkommen wurde schließlich über viele Jahre hinweg zu einem wichtigen Treffen für die Weiterentwicklung – nicht nur der Taufpastoral in der eigenen Gemeinde, sondern nach und nach auch zu einem Austauschtreffen mit anderen Taufteams in der näheren Umgebung. Die ehrenamtlichen Katechet*innen sahen ihre Aufgabe allerdings nicht darin, die pastoral Hauptberuflichen zu ersetzen, sie beriefen sich deutlich auf ihr neu entdecktes Taufbewusstsein und ihre Verantwortung für die Zukunft ihrer Gemeinde.

Auch wenn sich die Taufkatechese in kurzer Zeit etablierte, zeigten sich auch in dieser kleinen Gemeinde nach einer Weile Herausforderungen, die eine bleibende Aufgabe für das bestehende Team von Katechet*innen darstellen:

- Wie gelingt es immer wieder, neue Katechet*innen anzusprechen und zu motivieren?
- Wie wird der Generationswechsel bewältigt, das Aufhören und Neuanfangen?
- Was passiert beim Wechsel der pastoral Verantwortlichen? Wer garantiert Begleitung und Fortbestand des katechetischen Dienstes?
- Wie kann sich ein Team davor schützen, Grenzziehungen bezüglich der Gestaltung der Taufpastoral vorzunehmen? Welche Kriterien und Maßnahmen braucht es, um offen zu bleiben für notwendige Veränderungen?

Das Fazit
(protokollarisch festgehalten bei einem Treffen des Gemeindegremiums):

„Die Umsetzung einer auf ehrenamtlichen Katechet*innen aufgebauten Taufkatechese ist vielleicht nicht der einfachste Weg, der Taufe in der Gemeinde ein einladendes Gesicht zu geben. Das Miteinander-auf-dem-Weg-Sein ist nicht nur zeitaufwendig und mitunter auch krisenanfällig. Aber es ist allemal ein lohnender Versuch, Gemeinde von innen her zu gestalten, zu erneuern und zu verlebendigen."

Klaus Becker *war viele Jahre Referent für Gemeindekatechese im Bistum Würzburg und Sprecher der Diözesanverantwortlichen für Katechese, Katechumenat und Missionarische Pastoral. Er ist u. a. Mitglied im Beirat „Praxis Katechese".*

ÜBERRASCHEND AKTUELL

EHRENAMTLICHE KATECHETINNEN UND KATECHETEN – ZUKUNFT DER KIRCHE

Ein Zwischenruf des dkv-Vorstandes

Die Weitergabe des Glaubens liegt heute mehr denn je in der Verantwortung aller getauften und gefirmten Christen; sie haben teil am allgemeinen Priestertum. Doch ist es nicht so, dass die gemeinsame Verantwortung und das allgemeine Priestertum noch stärker in unserer Kirche zum Tragen kommen müssen? Nur dann wird sie lebendig, missionarisch und zukunftsfähig sein, wird sie „Keim und Anfang" des Reiches Gottes in der Welt sichtbar machen können (vgl. Lumen Gentium 5).

Der dkv als Fachverband für religiöse Bildung und Erziehung richtet sein Interesse in diesem Zwischenruf besonders auf das Engagement ehrenamtlicher Kräfte in der Katechese.

Schon heute wäre die Glaubensweitergabe ohne die ehrenamtlichen Dienste undenkbar. An vielen Orten gibt es fruchtbare und bewährte Zusammenarbeit von Haupt- und Ehrenamtlichen. Doch nicht überall werden ehrenamtliche Laien ihren Möglichkeiten und Charismen entsprechend beteiligt. Nicht selten fühlen sie sich überfordert, vermissen die nötige Unterstützung und Anerkennung ihrer Arbeit, empfinden sich als Lückenbüßer. Vor diesem Hintergrund ist dem Vorstand des dkv an der Unterstützung, Wertschätzung und Qualifizierung der ehrenamtlichen Katechetinnen und Katecheten gelegen, an dem verantwortlichen Umgang mit ihren persönlichen Ressourcen und an der Ermutigung zum gegenseitigen Vertrauen.

Gelingende Katechese lebt von der Umsetzung dieser Voraussetzungen:

1. unterstützen

Der Beitrag der ehrenamtlichen Katechetinnen und Katecheten wird als unverzichtbar für das missionarische Wirken und die Zukunft der Kirche in Deutschland wahrgenommen. Träger der Katechese sind Haupt- und Ehrenamtliche, wobei letztere eine eigene Qualität in den katechetischen Dienst der Kirche einbringen. Durch ein lebendiges und glaubwürdiges Zeugnis verwirklichen sie ihre Berufung als Getaufte und Gefirmte. Deshalb nehmen ehrenamtliche Katechetinnen und Katecheten die notwendige sowie ihnen zustehende Unterstützung vor Ort und auf Bistumsebene in Anspruch und fordern diese bei Bedarf auch ein.

2. wertschätzen

Die hauptamtlichen pastoralen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen und die Bistumsleitungen würdigen die Arbeit der ehrenamtlich Tätigen in besonderer Weise und entwickeln ihnen gegenüber konkrete Formen der Wertschätzung. Dies geschieht u. a. durch eine öffentliche Beauftragung – beispielsweise im Gemeindegottesdienst, in der die Teilhabe der Ehrenamtlichen am katechetischen Dienst der Kirche bekräftigt und feierlich besiegelt wird.

3. qualifizieren

Die ehrenamtlichen Katechetinnen und Katecheten erfahren für ihren Dienst eine angemessene Qualifizierung. In erster Linie sind dies Angebote, die die Sprachfähigkeit im Glauben fördern, z. B. in Form von Glaubensgesprächskreisen oder geistlicher Begleitung. Dazu gehören auch Weiterbildungsangebote, die den Erwerb oder die Erweiterung der Fähigkeiten im Umgang mit Gruppen, Methoden und Medien zum Ziel haben. Die qualifizierende Begleitung der Ehrenamtlichen wird von den Hauptamtlichen als ihre wichtigste Aufgabe in der Katechese wahrgenommen und mit Priorität behandelt.

4. finanzieren

Geeignete katechetische Materialien werden bereitgestellt. Darüber hinaus ist ein angemessenes Budget zur Erstattung der Auslagen von Ehrenamtlichen selbstverständlich. Soweit Kosten für Fortbildungsmaßnahmen entstehen, werden auch diese übernommen.

5. begrenzen

Besondere Achtsamkeit wird auf die Entdeckung und Auswahl geeigneter Ehrenamtlicher für den katechetischen Dienst gelegt. Angesichts des stark eingeschränkten Zeitbudgets, das Menschen heute für ihr ehrenamtliches Engagement zur Verfügung steht, werden auch zeitlich begrenzte Formen der Mitarbeit in der Katechese als wertvoll wahrgenommen und gefördert. Ehrenamtliche werden durch Hauptamtliche vor unangemessener Inanspruchnahme und Überforderung geschützt.

6. beteiligen

Die Zusammenarbeit in der Katechese findet als Begegnung auf Augenhöhe statt. Ehrenamtliche werden sowohl bei der Auswahl von Materialien und Methoden einbezogen als auch so weit wie möglich und von ihnen gewünscht bereits bei der Konzeption von katechetischen Projekten beteiligt.

7. ermutigen

Ohne den Mut und die Freiräume, neue Wege der Katechese auszuprobieren, lässt sich den sehr unterschiedlichen Voraussetzungen und Bedürfnissen, die die Teilnehmenden an katechetischen Angeboten heute mitbringen, nicht angemessen begegnen. Katechetische Projekte werden mit den Ehrenamtlichen zusammen ausgewertet und weiterentwickelt. Aus Fehlern wird gelernt, und Frustration wird verhindert. Denn der Wert des Engagements bleibt auch dann erhalten, wenn gewünschte Ziele sich als nicht erreichbar erweisen.

Ehrenamtliche Katechetinnen und Katecheten engagieren sich für die Weitergabe des Glaubens, durchaus auch zur eigenen Freude, weil sie Sinn und Bedeutung in ihrem Engagement erleben, doch in erster Linie handelt es sich bei ihrem „freiwilligen“ Einsatz um einen Dienst zur Ehre Gottes. Als Menschen, die mitten im Alltag ihr Christsein zu leben versuchen, besitzen sie besondere Überzeugungskraft und bringen durch ihr persönliches Engagement in der Katechese ein authentisches Zeugnis gelebten Glaubens ein.

Unser Zwischenruf will bei den in der Katechese ehren- und hauptamtlich Verantwortlichen gehört werden, will die dringend anstehende Auseinandersetzung um die Katechese in Gang setzen und Ehrenamtliche in ihrem unverzichtbaren Dienst unterstützen, damit die positiven Ansätze gelingender Katechese konsequent gestärkt und ausgebaut werden.

München, 14. Oktober 2010, Marion Schöber, damals Vorsitzende des Deutschen Katecheten-Vereins e. V.

„MAN DARF DURCH EINE NEUE TÜR NUR GEHEN, WENN MAN DIE ALTE HINTER SICH ZUMACHEN KANN."

Friedrich von Bodelschwingh (der Ältere), evangelischer Pastor und Theologe 1831-1910

IMPRESSUM

Herausgeber: Deutscher Katecheten-Verein. e.V., Preysingstr. 97, 81667 München

Redaktion: Katrin Fischotter

Beirat: Klaus Becker, Cordula Bukowski, Florian Andreas Kunz, Regina Schulze, Prof. Dr. Joachim Theis, Prof. Dr. Markus Tomberg,

Gestaltung: Alexander Kohler (www.alexanderkohler.de)

www.katecheten-verein.de